



lebensministerium.at



WWF



LEITFADEN FLUSSRAUMBETREUUNG IN ÖSTERREICH



LEITFADEN FÜR FLUSSRAUMBETREUUNG IN ÖSTERREICH

MANAGEMENT VON INTEGRALEN PROJEKTEN IM SPANNUNGSFELD
ZWISCHEN GEWÄSSERNUTZUNG, SCHUTZ VOR NATURGEFAHREN,
ÖKOLOGIE UND ERHOLUNG

Autorinnen

Mag.^a Tanja Nikowitz
Mag.^a Viktoria Ernst
(WWF Österreich)

in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe

BMLFUW, Abt. VII / 1 Nationale Wasserwirtschaft

Mag.^a Gisela Ofenböck

BMLFUW, Abt. VII / 5 Schutzwasserwirtschaft

DI Drago Pleschko

Wildbach- und Lawinenverbauung

DI Dr. Florian Rudolf-Miklau

DIⁱⁿ Andrea Moser

Österreichische Bundesforste AG

DI Andreas Haas

DI Gerald Plattner

Revital Ziviltechniker GmbH

DI Klaus Michor

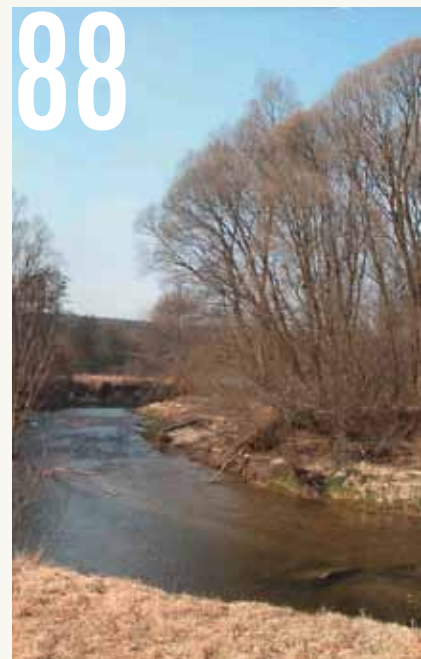
April 2011

INHALT

VORWORT	9
1. ZUSAMMENFASSUNG	10
2. EINLEITUNG	11
2.1 Projektgenese und Ziel der vorliegenden Arbeit	11
2.2 Hintergrund	12
2.3 Der Begriff des „Flussraummanagements“	15
3. WOZU FLUSSRAUMBETREUUNG?	16
3.1 Problemstellung	17
3.2 Zielsetzung	19
4. AUFGABEN UND ANFORDERUNGEN AN DIE FLUSSRAUMBETREUUNG	21
4.1 Aufgabenstellung	21

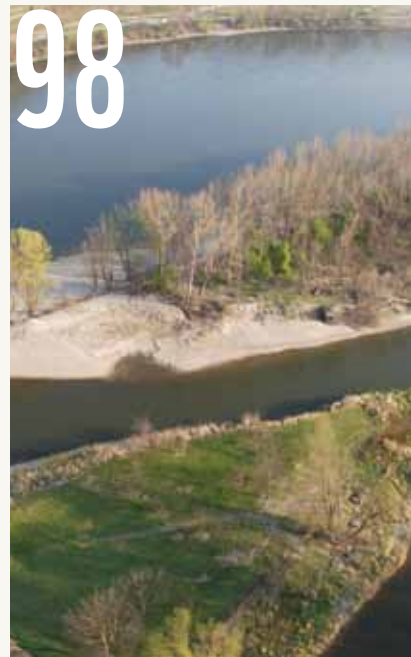


4.1.1 Informationsaufgaben und Partizipation	21
4.1.2 Koordinationsaufgaben	26
4.1.3 Organisatorische Aufgaben	27
4.1.4 Abstimmung von Interessen	31
4.2 Anforderungsprofil	35
4.2.1 Personalressourcen	35
4.2.2 Fachliche Kompetenz	36
4.2.3 Persönliche / Soziale Kompetenz	36
5. ANALYSE NATIONALER UND INTERNATIONALER BEISPIELE FÜR FLUSSRAUMBETREUUNG	39
5.1 Zusammenfassende Analyse der Telefoninterviews	40
6. ORGANISATION UND EINSATZ DER FLUSSRAUMBETREUUNG	46
6.1 In welcher Projektstruktur ist die Flussraumbetreuung eingebettet?	46

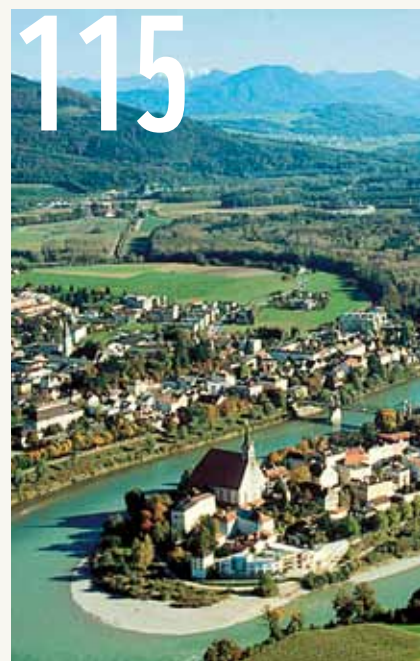
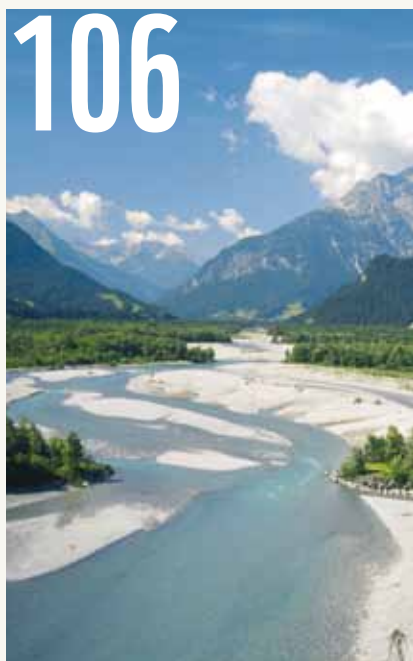


INHALT

6.2 Wo wird Flussraumbetreuung strukturell angebunden?	47
6.3. Welche Aufgaben hat Flussraumbetreuung in den unterschiedlichen Planungsphasen?	52
6.4 Wo macht Flussraumbetreuung Sinn?	52
7. DANKSAGUNG	54
8. GLOSSAR	55
9. LITERATURVERZEICHNIS	59
10. ANHANG	60
10.1 Fallbeispiel Ammer	60
10.2 Fallbeispiel „der.inn – lebendig und sicher“	64
10.3 Fallbeispiel Entwicklungskonzept Alpenrhein	69



10.4 Fallbeispiel Etschdialog	73
10.5 Fallbeispiel Flussraumbetreuung Obere Traun	78
10.6 Fallbeispiel LIFE-Projekt Auenverbund Obere Drau	83
10.7 Fallbeispiel LIFE-Projekt Lafnitz	88
10.8 Fallbeispiel LIFE-Projekt LebensRaum Liesing	91
10.9 Fallbeispiel LIFE-Projekt Murerleben	94
10.10 Fallbeispiel LIFE-Projekt Wachau	98
10.11 Fallbeispiel LIFE-Projekt Wald und Wildfluss im Gesäuse	102
10.12 Fallbeispiel LIFE-Projekt Wildflusslandschaft Tiroler Lech	106
10.13 Fallbeispiel 3. Rhônekorrektion	110
10.14 Fallbeispiel Sanierung Untere Salzach	115
10.15 Matrix der häufigsten Antworten in den Telefoninterviews	119





VORWORT

Gemeinsam für unsere Bäche und Flüsse

Die Gewässer unseres Landes sind seit jeher Entwicklungsadern menschlicher Siedlungs- und Wirtschaftstätigkeit. Mit der Nutzung durch den Menschen wurden unsere Flüsse, Bäche und Seen über Jahrhunderte Stück um Stück verändert. In den 70er- und 80er-Jahren war es vor allem die Abwasserbelastung, die das Bild der österreichischen Gewässer prägte. Dank hoher Investitionen in die Abwasserreinigung ist die Wasserqualität nun großteils wieder sehr gut.

© BMLFUW/NEWMAN



Heute sind es die hydromorphologischen Beeinträchtigungen unserer Flüsse und Bäche, die die Wasserwirtschaft vor neue Herausforderungen stellen. Die notwendige Neuausrichtung ist grundsätzlich einfach erklärt: Hochwasserschutz, Ökologie und Nutzungsansprüche ans Gewässer werden miteinander abgestimmt. In der Praxis tauchen aber immer wieder Schwierigkeiten auf: Flächen für Hochwasserschutz konkurrieren mit notwendigen Baugründen für Gemeinden, höhere Restwasser-

mengen sind fehlende Kilowatt für die Energieerzeugung, landwirtschaftlich genutzte Flächen sind potenzielle Auwald- und Retentionsflächen.

Es ist das Ziel der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie und Hochwasserrichtlinie, die Gewässer Europas nachhaltig zu bewirtschaften und sowohl das Hochwassermanagement wie auch den ökologischen Zustand unter Einbindung einer breiten Öffentlichkeit zu verbessern.

Als Beitrag für diese Zielsetzung wurde 2007 an der Oberen Traun in Kooperation von Lebensministerium, Land Oberösterreich, Land Steiermark, der Österreichischen Bundesforste AG und des WWF das Modell der Flussraumbetreuung gestartet. Durch die Einbindung der Flussraumbetreuung bei der Maßnahmenumsetzung konnten konkrete Verbesserungen vor allem im Bereich der Ökologie und des flächigen Hochwasserschutzes realisiert werden. Auch die Bewusstseinsbildung in den Gemeinden der Region sowie die Einbindung relevanter Stakeholder wurden mithilfe der Flussraumbetreuung stark forciert.

Die Erfahrungen aus diesem Modellprojekt und weiteren Projekten in Österreich und den Nachbarländern wurden nun in einem Leitfaden zusammengefasst und stehen für zukünftige Flussraumbetreuungen zur Verfügung. Der Leitfaden soll ein möglichst umfassendes Bild der Flussraumbetreuung zeichnen und die Bedeutung der Flussraumbetreuung als sinnvolle und effiziente Variante zur Unterstützung der Umsetzung der Wasserrahmen- und Hochwasserrichtlinie hervorheben.

DI Niki Berlakovich
Landwirtschafts- und Umweltminister

Dr. Hildegard Aichberger
WWF Österreich, CEO



1. ZUSAMMEN- FASSUNG

Vorliegender Leitfaden ist eine Zusammenstellung der gesammelten Erfahrungen des Modellprojektes „Flussraumbetreuung an der Oberen Traun“ sowie von vierzehn weiteren nationalen und internationalen Beispielen mit ähnlicher Bestrebung. Das Dokument gibt somit ein umfassendes Bild zur Flussraumbetreuung und beantwortet Fragen wie:

- Wozu braucht es eine Flussraumbetreuung?
- Was sind die Aufgaben einer Flussraumbetreuung?
- Welchem Anforderungsprofil sollte ein(e) FlussraumbetreuerIn entsprechen?
- Wie könnte die Umsetzung von Flussraumbetreuung organisatorisch erfolgen?
- Wo macht der Einsatz von FlussraumbetreuerInnen Sinn?

Dieser Leitfaden soll jene Ziele und Aufgabenstellungen aufzeigen, die mittels der Flussraumbetreuung erfolgreich umgesetzt werden können. Durch die Analyse nationaler und internationaler Beispiele enthält der Leitfaden eine Fülle wertvoller Informationen für die Praxis der Flussraumbetreuung, die als Anstoß und „Nachschlagewerk“ für die Realisierung ähnlicher Projekte dienen sollen. Ein weiteres Ergebnis bildet die systematische Bewertung möglicher Modelle der Flussraumbetreuung hinsichtlich der Projektstruktur und -organisation, der Maßnahmenswerpunkte und Einsatzbereiche.

2. EINLEITUNG

2.1 Projektgenese und Ziel der vorliegenden Arbeit

Modellprojekt „Flussraumbetreuung Obere Traun“

Im März 2007 wurde von den Kooperationspartnern Lebensministerium, Land Oberösterreich und WWF Österreich an der Oberen Traun das Modellprojekt der „Flussraumbetreuung“ ins Leben gerufen, mit der Erweiterung auf das steirische Einzugsgebiet ab 2009 wurde auch das Land Steiermark Projektpartner. In der ersten Periode wurde ein Flussraumbetreuer mit 30 Wochenstunden, anschließend eine Betreuerin mit 40 Stunden pro Woche mit einem Projektbüro vor Ort eingerichtet. Angestellt wurden beide Personen über den WWF Österreich. Sie wurden in das bestehende Netzwerk als unabhängige Stelle integriert und arbeiteten regional eng mit den Dienststellen der Bundeswasserbauverwaltung, der Wildbach- und Lawinenverbauung und der Österreichischen Bundesforste AG zusammen. Entscheidungen wurden innerhalb einer Steuerungsgruppe mit VertreterInnen der Kooperationspartner getroffen. Mit Juni 2011 wird das Modellprojekt an der Oberen Traun als Pilotprojekt beendet.

Während der Zeit des Modellprojektes fanden sowohl ein regionaler (Bad Ischl, Februar 2009) als auch ein nationaler Workshop in Wien (BMLFUW, Februar 2010) zur Weiterentwicklung der Flussraumbetreuung und ihrer Zukunft in Österreich statt (vgl. Abb. 1). Dabei zeigte sich vom Fachpublikum wie auch von der betroffenen Bevölkerung ein großes Interesse an der Anwendung und Ausdehnung der Flussraumbetreuung in Österreich. Nach vier Jahren Laufzeit wird das Projekt daher nicht mehr nur von den Ausgangspartnern, sondern auch von vielen weiteren Stakeholdern an der Oberen Traun und an anderen Flüssen als eine kostengünstige, sinnvolle und effiziente Unterstützung für die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie und der EU-Hochwasserrichtlinie erachtet.



©WWF ÖSTERREICH / V. ERNST

Abb. 1: Nationaler Workshop „Modellprojekt Flussraumbetreuung Obere Traun – Zukunft der Flussraumbetreuung in Österreich“ am BMLFUW in Wien

Leitfaden „Flussraumbetreuung in Österreich“

Ausgehend vom Modellprojekt „Flussraumbetreuung Obere Traun“ erarbeitete eine Arbeitsgruppe mit VertreterInnen der Nationalen Wasserwirtschaft und Schutzwasserwirtschaft, der Wildbach- und Lawinenverbauung, der Österreichischen Bundesforste AG, des Büro Revital und des WWF Österreich einen Leitfaden für den Einsatz von Flussraumbetreuung in Österreich. Alle gesammelten Erfahrungen des Modellprojekts sowie die Beiträge des Workshops und der Arbeitsgruppe flossen in die Erarbeitung des Dokuments ein. Um ein möglichst umfassendes Bild der Flussraumbetreuung zeichnen zu können, wurden darüber hinaus vierzehn nationale und internationale Fallbeispiele mit ähnlichen Bestrebungen für die Erstellung herangezogen (siehe Anhang). Projektbeteiligte wurden interviewt und deren Aussagen in Form von Zitaten in das Dokument eingefügt.

2.2 Hintergrund

Nutzung und Veränderung unserer Flüsse

Die Flüsse und Bäche unseres Landes sind seit Jahrhunderten die Grundlage vieler Wirtschaftsbereiche des Menschen. Vor allem seit der Entstehung von größeren Siedlungen und Städten sowie dem steigenden Bau- und Brennholzbedarf werden unsere Gewässer und ihre angrenzenden Flächen intensiv genutzt und damit einhergehend Stück um Stück verändert. So dienten in den alpinen Bergbau- und Salzgewinnungsregionen Kärntens, Tirols, Oberösterreichs und Salzburgs die Gewässer ab dem 12./13. Jahrhundert vorwiegend der Holztrift (EGGER et al. 2009). Um das Holz mit einem Wasserschwall flussab zu transportieren, wurde das Wasser durch Klausen aufgestaut. Während die früheren Klausen aus Holz bestanden, wurden seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend Steinbauwerke mit einer Höhe von bis zu neun Metern errichtet. Darüber hinaus wurden alpine Bäche für die Holztrift begradigt bzw. künstliche Kanäle errichtet. Die größeren Flüsse Donau, Inn, Salzach, Traun und Enns wurden dagegen für den Güterverkehr genutzt. Vor allem Salz, Holz, Eisen und Wein bzw. auch Truppen wurden mithilfe von Flößen und Ruderschiffen transportiert. Flussaufwärts erfolgte der Transport mittels der Zugkraft von Pferden, für die parallel zum Ufer verlaufende Wege, so genannte Treppe- oder Treidelwege, errichtet wurden. Darüber hinaus mussten Hindernisse für die Schifffahrt aus dem Mittel- bzw. Niederwasserbett der Flüsse entfernt werden.

Nicht zuletzt die Wasserkraft war Standort bestimmender Faktor für die Entwicklung der Siedlungsräume. Historisch gesehen diente die Wasserkraft zum Antrieb von Mühlen oder Hammerwerken. Dafür wurden unzählige Wehre (Stauanlagen) errichtet; manchmal direkt am Fluss, wesentlich häufiger aber wurde das Wasser über Kanäle ausgeleitet und zum Mühlwerk geführt. Diese traditionelle Form der Energiegewinnung hielt bis ins 20. Jahrhundert an, weitere Bedeutung gewann die Wasserkraft jedoch mit der Entwicklung der Elektrizitätsversorgung. Heute ist das energiewirtschaftliche ausbaufähige Potenzial in Österreich zu 75 Prozent erschlossen. Die Anzahl der modernen Wasserkraftanlagen ist zwar wesentlich geringer als die der früheren Mühlenanlagen, die Baumaßnahmen sind jedoch bei weitem massiver und die ökologischen Auswirkungen dementsprechend gravierend.

Aber nicht nur die Flüsse selbst, sondern auch ihre begleitenden Auenlandschaften wurden seit Jahrhunderten besiedelt und landwirtschaftlich genutzt (vgl. Abb. 2). Gemälde und Karten aus dem 18. Jahrhundert zeigen, dass die natürlichen Auwälder häufig gerodet waren und die landwirtschaftliche Nutzung bereits damals bis unmittelbar an die Flussufer reichte (EGGER et al. 2009). Seit dem späten 19. Jahrhundert rückten auch Siedlungen immer näher an die Gewässer heran. Vor allem im Alpenraum, wo nur rund 10 bis 20 Prozent der Fläche dauerhaft besiedelbar sind, entwickelten sich die inneral-

pinen Flusstäler zunehmend zu Ballungsräumen (STMUGV 2006, Flussraum Agenda Alpenraum). Mit dieser Entwicklung gingen systematische Hochwasserschutzmaßnahmen einher. Diese führten schlussendlich zur Umwandlung der ehemals großräumigen Flusslandschaften zu den „Fluss-Kanälen“ des ausgehenden 20. Jahrhunderts.



Abb. 2: Drau bei Kleblach 1850 und 2007: Der historische Vergleich macht den Flächenverlust am Fluss deutlich sichtbar.

©FRANZSISCHER KATASTER - KRIEGSARCHIV WIEN: LUFTBILD - TICHY, AKLR, ABT.18.

Gewässerentwicklung – Notwendigkeit und nationale Verantwortung

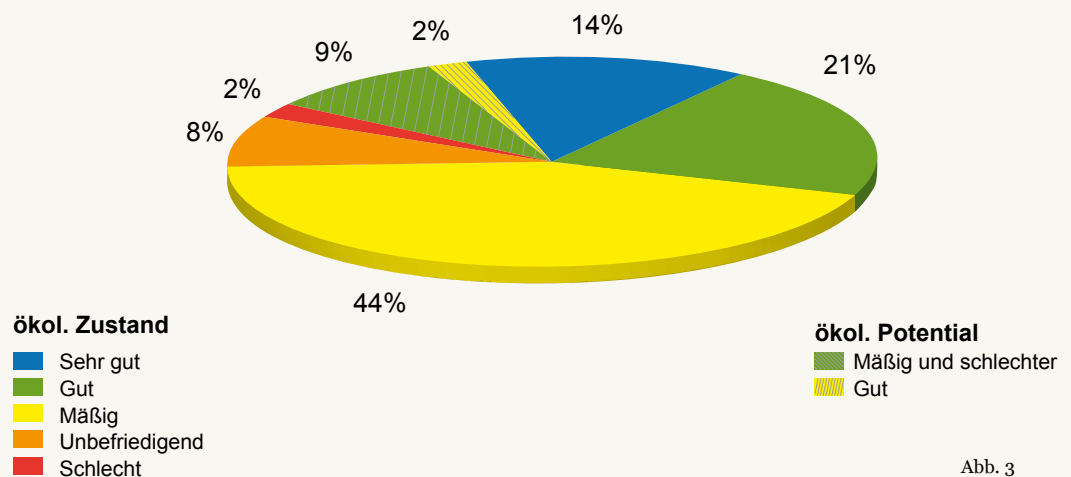


Abb. 3

Von der ursprünglichen Ausprägung unserer Fließgewässer ist ein Minimum übrig geblieben. Nur noch 14 Prozent der österreichischen Fließgewässer (Einzugsgebiet > 10 km²) befinden sich laut Nationalem Gewässerbewirtschaftungsplan in einem sehr guten, nur 21 Prozent in einem guten ökologischen Zustand (vgl. Abb. 3). In den 70er- und 80er-Jahren prägte die chemische Belastung das Verschmutzungsbild der österreichischen Gewässer. Heute stellen hingegen vor allem hydromorphologische Belastungen wie Restwasser, Schwall, Stau, Querbauwerke und die veränderte Morphologie die Hauptbeeinträchtigung unserer Gewässer dar. Vor allem die Kumulation der Eingriffe führte zu weit über die eigentlichen Standorte hinaus reichenden Verän-

derungen im gesamten Flussregime. Die Auswirkungen sind in Fachkreisen hinlänglich bekannt, sowohl bezüglich der ökologischen als auch der sozioökonomischen Folgen. Einerseits steigt die Zahl jener gefährdeten Tier- und Pflanzenarten, die von Flusslebensräumen abhängig sind, stetig an. Die „Roten Listen gefährdeter Arten“ drücken beispielhaft den einhergehenden Verlust in Zahlen aus. Andererseits zeigten die extremen Hochwässer des Sommers 2002 mit neun Todesopfern und über drei Milliarden Euro Schäden in Österreich eindeutig auch die Grenzen des technischen Hochwasserschutzes auf (EGGER et al. 2009).

Um diesen Folgen nachhaltig entgegenwirken zu können, sind Maßnahmen im Sinne der ökologischen Verbesserung unserer Fließgewässer dringend notwendig. Auch auf europäischer Ebene wurde die Bedeutung ökologisch intakter Gewässer erkannt und mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie (2000/60/EG) ein Instrument geschaffen, um eine nachhaltige Bewirtschaftung zu forcieren und die Gewässer als Lebensraum zu schützen. Das Ziel der Wasserrahmenrichtlinie ist es, für alle Gewässer der Mitgliedsstaaten bis 2015 (spätestens 2027) einen „guten ökologischen Zustand“ bzw. im Falle von erheblich veränderten Wasserkörpern das „gute ökologische Potenzial“ zu erreichen. Im Rahmen der Umsetzung ist alle sechs Jahre ein Nationaler Gewässerbewirtschaftungsplan (NGP) zu erstellen und zu veröffentlichen.

Darüber hinaus wurde 2007 die EU-Hochwasserrichtlinie (2007/60/EG) als Reaktion auf die verheerenden Hochwässer der letzten Jahre beschlossen (vgl. Abb. 4). Ihre Kernpunkte sind das Verbot der Verschiebung des Hochwasserrisikos auf die Unterlieger, die erforderliche Ausrichtung der Planung auf das gesamte Flusseinzugsgebiet, die Synchronisierung des Planungsablaufes mit jenem der EU-Wasserrahmenrichtlinie und die Einbindung der Öffentlichkeit in den Planungsprozess (EGGER et al. 2009).



©ARCHIV/RENTAL ZIVILTECHNIKER GMBH

Abb. 4: Hochwasserkatastrophe 1965/66 in Oberdrauburg

2.3 Der Begriff des „Flussraummanagements“

Mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie wurden die Begriffe „Flussgebiets-“ bzw. „Flussraummanagement“ (engl.: „River Basin Management“) eingeführt. Sie umfassen den Schutz der Gewässer als Ökosysteme, die Regelung und Koordination aller Nutzungen unter dem Prinzip der Nachhaltigkeit sowie den Schutz der Anrainer von Flüssen vor Überschwemmungen und Dürren (JUNGWIRTH et al. 2003). Für die Umsetzung fordert die Wasserrahmenrichtlinie Kooperation und Kommunikation bei der Bewirtschaftung von Gewässern. Über Verwaltungsgrenzen hinaus sollen Gewässer zukünftig flussgebietsbezogen bewirtschaftet werden. Die vorgesehene Beteiligung der Öffentlichkeit bei der Aufstellung von Maßnahmenprogrammen und Bewirtschaftungsplänen geht über die übliche Beteiligung nach Verwaltungsverfahrensgesetz deutlich hinaus (ICLEI 2001, Kap. 5 aus EGGER et al. 2009).

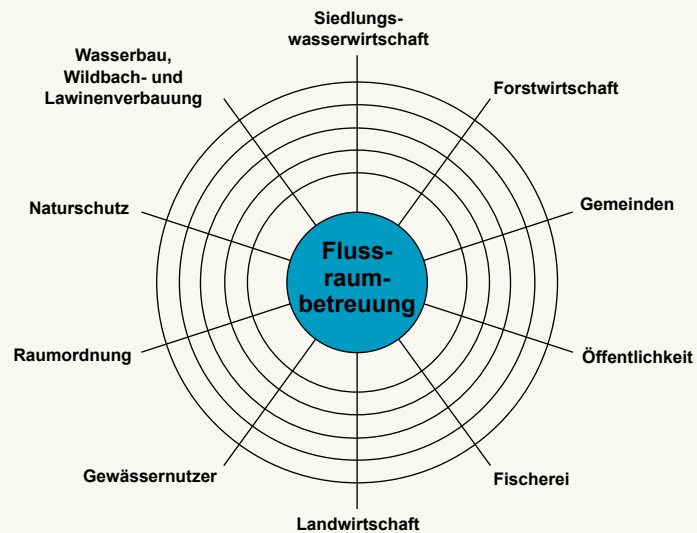
Flussraummanagement soll letztlich zu nachhaltigen, das heißt ökonomisch sinnvollen, ökologisch tragfähigen und gesellschaftlich-kulturell akzeptablen Lösungen im Spannungsfeld von Hochwasserschutz, Gewässerökologie und Raumentwicklung führen. Um diesen Auftrag umzusetzen, sind zweifelsohne die rechtlichen Grundlagen und entsprechenden finanziellen Fördermittel notwendig. Für einen Erfolg gilt es aber ebenso, alle „AkteurInnen“ im Flussraum (Wasserbau, WLW, Raumplanung, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Grundbesitzer, Gewässernutzer, Gemeinden, Naturschutz, Fischerei, Öffentlichkeit) miteinander zu vernetzen und deren Zusammenarbeit zu fördern. Die wahrscheinlich wichtigste Grundlage für einen Erfolg von Flussraummanagement ist jedoch die Einbindung der Öffentlichkeit sowie das Wissen und Verständnis der Bedeutung des modernen Hochwasserschutzes und der Funktionen intakter Flusslandschaften in der Bevölkerung .

3. WOZU FLUSS- RAUMBETREUUNG?

Für die Umsetzung von Flussraummanagement bedarf es daher einer sehr starken Zusammenarbeit und Vernetzung vieler einzelner AkteurInnen, Verwaltungseinheiten, Interessengruppen und dergleichen mehr. Gleichzeitig darf die Information und darüber hinausgehend die Einbeziehung der Öffentlichkeit auf keinen Fall zu kurz kommen. Als Instrument für diese Herausforderung wurde die Fluss-

raumbetreuung „ins Leben gerufen“.

Sie versteht sich als die vernetzende, zusammenhaltende und gleichzeitig treibende Kraft für die Umsetzung von nachhaltigen Flussbau- und Revitalisierungsprojekten innerhalb eines Einzugsgebietes. Mit einer Spinne im Netz vergleichbar, ist es die Aufgabe der Flussraumbetreuung, die Fäden (verschiedene AkteurInnen) miteinander zu verknüpfen, neue Fäden zu spinnen (neue Planungsprozesse anstoßen / die Öffentlichkeit miteinbeziehen) und mit den schon vorhandenen Fäden zu vernetzen. Außerdem ist es die Flussraumbetreuung, die quasi als „Anwalt“ für das Gewässer die Gewässerentwicklung vom suboptimalen Zustand in den optimalen Zustand („ökologisch guter Zustand“) vorantreibt (vgl. Abb. 5).



© WIKI ERNST WWF

Abb. 5: Die wahrscheinlich bedeutendste Aufgabe der Flussraumbetreuung ist die Vernetzung aller wichtigen „AkteurInnen“ im Flussraum

Mit der Flussraumbetreuung ist eine Person oder ein Team gemeint, das bzw. die in das bestehende Netzwerk integriert wird und sich ausschließlich dem Vorantreiben der Gewässerentwicklungsmaßnahmen in der betrachteten Region widmet. Dadurch ist es nicht nur eine sehr effiziente, sondern auch eine sehr kostengünstige Variante, um die Anforderungen von EU-Hochwasserrichtlinie und EU-Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen. Es handelt sich im Grunde hauptsächlich um Personalkosten und nur zu einem geringeren Anteil um Sach- und Reisekosten. Je nach Organisationsstruktur (siehe Kap. 6) ist ein kleineres oder größeres Budget für Infrastruktur und externe Aufträge (Grafik, Layout, Unterstützung bei Öffentlichkeitsarbeit, Medienarbeit und Umweltbildung) vorzusehen.

3.1 Problemstellung

Information

Das Bewusstsein um die Vorteile natürlicher Gewässer, wie die Grundwassersicherung, die Selbstreinigungskraft des Wassers, den Hochwasserschutz durch Auwälder und nicht zuletzt die Erholungsfunktion, ist in der Bevölkerung großteils verloren gegangen. Aber auch das Wissen um die Ausprägung natürlicher Flussläufe ist abhandengekommen. Zu wenige Gewässer zeugen heute von der ursprünglichen Ausdehnung und Gestalt eines unverbauten Flusses.

Um Akzeptanz für Maßnahmen im Sinne des Flussraummanagements zu erreichen, ist daher immense Informations- und Aufklärungsarbeit bei den AnrainerInnen bzw. in der Bevölkerung notwendig. Nur durch die Umsetzung von Modellprojekten und die Schaffung von „Leitbildern“ für Gewässer in der Kulturlandschaft können die Vorzüge und Synergieeffekte von Gewässerentwicklungsmaßnahmen entsprechend vermittelt und von der Bevölkerung verstanden werden. Flussraumbetreuung kann somit dazu beitragen, die Bedeutung natürlicher Flusslandschaften und gewässerbezogener Freiflächen in den Köpfen der AkteurInnen und AnrainerInnen aufzuwerten.

Partizipation

Nicht nur die Information der Bevölkerung, sondern auch die Beteiligung der Öffentlichkeit im Prozess ist zentrales Element der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Dieses „Partizipationsgebot“ ist im Artikel 14 der Wasserrahmenrichtlinie festgelegt und wird in drei Stufen gegliedert:

- Information
- Anhörung
- Aktive Beteiligung

Durch partizipative Prozesse sollen Konflikte zwischen öffentlichen und privaten Interessen angesprochen und nachhaltige Lösungen im Sinne aller Beteiligten gefunden werden (vgl. Abb. 6). Es handelt sich dabei jedoch um immer komplexere Aufgabenbereiche mit vielen unterschiedlichen, zu berücksichtigenden Nutzungsinteressen und AkteurInnen. Flussraumbetreuung trägt dazu bei, den Überblick zu bewahren, komplexe Themenbereiche einfach aufzubereiten, Aufklärungsarbeit zu leisten, Synergieeffekte zu erkennen und Lösungen voranzutreiben.



Abb. 6: Partizipation – Diskussion mit Naturschutz- und GemeindevertreterInnen beim Interreg-Projekt Ramsar Skat in Hohenau

Nutzungsdruck

In einer Gesellschaft mit vielfältigen Raumannsprüchen, wie jenen von Wohnen, Gewerbe und Industrie, Verkehr, Landwirtschaft, Erholung, Natur- und Gewässerschutz, in Kombination mit einem geringen Flächenangebot, sind räumliche Nutzungskonflikte unausweichlich an der Tagesordnung (vgl. Abb. 7). In seinen Grundsätzen genießt der moderne Hochwasserschutz als öffentliche Aufgabe mittlerweile weitgehende Akzeptanz. Im Einzelfall aber, wenn die Beachtung der Hochwassergefahr in der kommunalen Flächenwidmungsplanung dazu führt, dass bestimmte Nutzungen nicht oder nur eingeschränkt möglich sein sollen, stoßen sowohl Raumplanung als auch Schutzwasserwirtschaft oft auf Unverständnis bei der unmittelbar betroffenen Bevölkerung. Der Widerstand fällt umso heftiger aus, je gravierender die Auswirkungen auf wirtschaftlich interessante oder populäre Nutzungen sind. Mit der Sicherung oder Neuschaffung von Retentionsräumen müssten Gemeinden nicht nur auf bauliche Entwicklungsmöglichkeiten, sondern auch auf kommunale Einnahmen verzichten (EGGER et al. 2009).

Auf noch geringere Bereitschaft für die Freihaltung von Flächen stoßen Projekte, die alleine der hydromorphologischen Verbesserung eines Gewässers dienen. Der Vorteil von Retentionsflächen durch den Rückhalt von großen Wassermassen ist spätestens beim nächsten Hochwasser sichtbar und spürbar. Die ökologischen Vorteile durch Flussrevitalisierungen wiederum sind für den Laien oft nicht direkt oder erst nach einigen Jahren bemerkbar.

Eine wesentliche Aufgabe der Flussraumbetreuung ist es daher, die ökologischen Interessen als „Anwalt“ für das Gewässer zu vertreten. FlussraumbetreuerInnen sollen Ansprüche im Sinne von hydromorphologischen Verbesserungen für das Gewässer und Flächenbedarf für Gewässerökologie und ökologischen Hochwasserschutz stellen und diese mit anderen bestehenden Interessen am Gewässer abgleichen.

„Die allgemeinen Leitsätze werden von einer breiten Mehrheit (ALLE) mitgetragen. Wenn es dann konkreter wird, sobald es parzellenscharf wird, treten die ersten Widerstände auf. Da gilt es offen zu sprechen, Argumente und Gegenargumente anzuhören, ernst zu nehmen und das gemeinsame Ziel im Leitbild nicht aus den Augen zu verlieren. Dafür lohnt sich dann schon der große organisatorische Aufwand, der mit solchen Projekten verbunden ist.“

(W. Gallmetzer, Etschdialog)

Abb. 7: Gegensätzliche Ansprüche und Nutzungen im Flussraum zu harmonisieren ist die Herausforderung an die Flussraumbetreuung



©ARCHIV REVITAL ZIVILTECHNIKER GMBH

3.2 Zielsetzung

Mithilfe der Flussraumbetreuung wird auf effiziente und kostengünstige Weise den Anforderungen der EU-Wasserrahmenrichtlinie und der EU-Hochwasserrichtlinie entsprochen: Verbesserung des Hochwassermanagements sowie der ökologischen Situation der Fließgewässer unter Einbindung einer breiten Öffentlichkeit.

Richtig eingesetzt können FlussraumbetreuerInnen bei der Umsetzung von Flussbau- und Revitalisierungsprojekten einen wichtigen Beitrag zur Förderung ökologischer und kommunikativer Aspekte leisten (vgl. Abb. 8). Sie fungieren als Drehscheibe zwischen Behörde und betroffener Öffentlichkeit und forcieren die ökologischen Aspekte im Rahmen dieser Projekte. Es ist die Aufgabe von FlussraumbetreuerInnen, wesentlich zur Umsetzung der ökologischen Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie in ihrem Flussbereich beizutragen, z. B. durch das Vorantreiben und Initiieren von ökologischen Maßnahmen. Darüber hinaus ist es ihre Aufgabe, sich entsprechend der Hochwasserrichtlinie für die Flächensicherung im Sinne des flächigen Hochwasserschutzes einzusetzen.

„Flussraumbetreuung braucht es für die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie, das heißt aktuell für die entsprechenden Detaillierungspläne des Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans. Eine Schnittstelle zwischen Raumplanung, Wasserwirtschaft und Naturschutz wird – auch über Verwaltungsgrenzen hinweg – vermehrt notwendig sein. Auch Öffentlichkeitsarbeit und Monitoring von und für Maßnahmen wird es mehr und mehr geben müssen.“

(P. Partl, LIFE Murerleben)

Flussraumbetreuung hat viele Zielsetzungen:



©WWF ÖSTERREICH / C. MOHL

Abb. 8: Flussraumbetreuung vertritt die ökologischen Bedürfnisse und den Raumbedarf unserer Fließgewässer und versucht, einen Interessenausgleich zu schaffen

3. Wozu Flussraumbetreuung?

- Durch Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsmaßnahmen trägt die Flussraumbetreuung wesentlich zur Schärfung des Problembewusstseins in der Bevölkerung bei.
- Flussraumbetreuung stößt neue Planungsprozesse an und begleitet diese.
- Flussraumbetreuung ist die Interessenvertretung für Ökologie, Erholung sowie den ökologischen Hochwasserschutz und forciert deren Umsetzung in flussbaulichen Projekten.
- Konkrete Umsetzungsmaßnahmen werden durch die Flussraumbetreuung initiiert, begleitet und deren Monitoring koordiniert.
- Sie ist die Schnittstelle zwischen den verschiedenen Interessen und vernetzt alle wichtigen „AkteurInnen“ im Flussraum.
- Die Flussraumbetreuung fördert die Zusammenarbeit verschiedener Verwaltungseinheiten, fungiert als Drehscheibe zwischen Behörde und betroffener Öffentlichkeit und forciert den integrativen Ansatz.
- Die Einbindung von Stakeholdern und InteressenvertreterInnen im Sinne der Partizipation wird mit Hilfe der Flussraumbetreuung gefördert
- Die Flussraumbetreuung ist um die Lösung von Konflikten bemüht und forciert Synergieeffekte zwischen Ökologie und anderen Bereichen.
- Sie behält das gesamte Einzugsgebiet im Auge und entwickelt Ziele und Leitbilder.

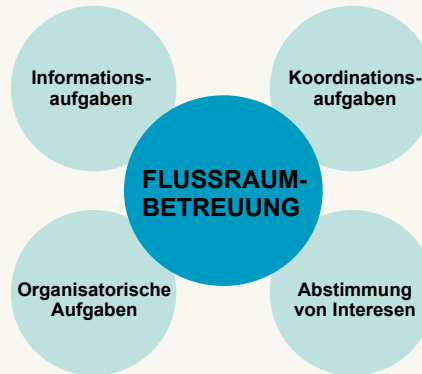
„Eine Gewässerbetreuung sollte eine Kommunikationsstelle zwischen dem Projektleiter und der Bevölkerung darstellen und vor allem die integrale Betrachtung des gesamten Einzugsgebiets im Auge behalten.“

(D. Heusser, 3. Rhônekorrektion)

4. AUFGABEN UND ANFORDERUNGEN AN DIE FLUSSRAUMBETREUUNG

4.1 Aufgabenstellung

Die vierzehn ausgewählten Fallbeispiele und die Erfahrungen am Modellprojekt Flussraumbetreuung Obere Traun ergeben ein umfangreiches Aufgabenprofil für die Flussraumbetreuung, das Informationsaufgaben, Koordinationsaufgaben, organisatorische Aufgaben und die Abstimmung von Interessen umfasst (vgl. Abb. 9).



©MWF ÖSTERREICH / T. NIKOWITZ

Abb. 9: Flussraumbetreuung hat ein vielschichtiges Aufgabenfeld wahrzunehmen

4.1.1 Informationsaufgaben und Partizipation

Im Fall der Flussraumbetreuung arbeiten Menschen verschiedener Fachdisziplinen, verschiedener Organisationen, verschiedener Bundesländer und/oder sogar verschiedener Staaten zusammen. Derartige zielorientierte Kooperationen von MitarbeiterInnen, die über Raum-, Zeit- und Organisationsgrenzen hinweg zusammenwirken, werden als „virtuelle Projektteams“ bezeichnet (nähere Ausführungen siehe Kap. 6.1). Um eine effiziente Zusammenarbeit solcher Teams zu gewährleisten, muss besonderes Augenmerk auf die Bildung einer Vertrauenskultur zwischen den NetzwerkpartnerInnen gelegt werden. Sie sind vor allem auf effektive Kommunikations- und Kooperationsysteme angewiesen. Eine gute IT-gestützte Kommunikationsstruktur ist für eine erfolgreiche Projektabwicklung wichtig. Verbindliche „Spielregeln“ müssen für die Kommunikation geschaffen werden. Prozesse wie Senden/Empfangen/Bestätigen sind zu regeln, um ein einheitliches Verständnis von Verbindlichkeit, Vereinbarkeit und Zuverlässigkeit zu schaffen. Es genügt somit nicht, den Informationsprozess zu strukturieren, erst die dazugehörige Nutzungskultur sichert den Erfolg (BMLFUW 2009, Floodrisk II, Workpackage 9, TP 9.1.1).

Eine der wichtigsten Aufgaben der Flussraumbetreuung ist daher der regelmäßige und vollständige Informationsaustausch mit allen internen Beteiligten. Aber nicht nur die interne, sondern auch die Information externer Beteiligter wird von der Flussraumbetreuung wahrgenommen.

„Jours fixes‘ ermöglichen einen guten Austausch mit dem Gewässerbezirk, den Bundesforsten und mit der Baubezirksleitung.“

(T. Nikowitz, Obere Traun)

„Damit Gewässerbetreuung funktioniert, ist der Austausch zwischen den Fachabteilungen der Wildbach- und Lawinenverbauung, der Bundeswasserbauverwaltung und den Gemeinden notwendig.“

(D. Kreiner, LIFE Wald und Wildfluss im Gesäuse)

Interne Informationsaufgaben:

► **Regionale Verwaltungsebene:** Die Flussraumbetreuung sorgt im Projektgebiet für einen Austausch zwischen allen betroffenen Dienststellen (Bundeswasserbauverwaltung, Naturschutz, Wildbach- und Lawinenverbauung etc.), indem regelmäßig gemeinsame Treffen veranstaltet werden. Diese Besprechungen dienen der Planungssicherheit durch frühzeitige Einbindung aller Entscheidungsträger, ermöglichen eine abgestimmte Planung im Projektgebiet und informieren die Flussraumbetreuung über geplante Maßnahmen im Gebiet bzw. deren Fortgang. Auf dieser Basis können nun Öffentlichkeitsarbeit, Pressearbeit, Umweltbildung und ökologische Maßnahmen geplant werden.

Dieser interne Informationsaustausch kann zum Beispiel erfolgen durch:

- Monatliche Jour-fixe-Treffen in der Region
- Updates per Mail
- Newsletter

► **Nationale/Bundesländer Verwaltungsebene:** Auch die Steuerungsgruppe wird von der Flussraumbetreuung über den Fortgang im Betreuungsgebiet regelmäßig informiert. Zum Beispiel durch:

- Vierteljährliche Treffen der Steuerungsgruppe
- Halbjährliche Tätigkeitsberichte
- Updates per Mail

► **Fachaustausch** mit Experten anderer Projekte im In- und Ausland zum Know-how-Transfer / zu „Best Practice Examples“ (vgl. Abb. 10):

- Exkursionen zu ausgewählten Revitalisierungen und ökologischen Hochwasserschutzmaßnahmen
- Workshops, Symposien, Beiträge in Fachzeitschriften

Externe Informationsaufgaben:

Neben den zuständigen Verwaltungen, die direkt mit der Flussraumbetreuung zusammenarbeiten, gilt es, Stakeholder, aber auch die breite Öffentlichkeit zu informieren und einzubinden.

► **Öffentlichkeitsarbeit:** Durch ein vielfältiges Angebot soll die Öffentlichkeit entsprechend über die Bedeutung von Fließgewässern informiert, für wasserwirtschaftliche und ökologische Fragestellungen sensibilisiert und in Planungsschritte einbezogen werden. Zum Beispiel durch (vgl. Abb. 11):



Abb. 10a: Fachaustausch bei einer ExpertInnenexkursion zu Revitalisierungsmaßnahmen an der Drau



Abb. 10b: Exkursion mit umsetzenden FachexpertInnen, GemeindevertreterInnen der Traungemeinden und Interessierten zu Revitalisierungen an der Traun

©WWF ÖSTERREICH/L.FEICHTINGER, WWF ÖSTERREICH/T.NIKOWITZ

„Ein frühzeitiger Beginn, Kontinuität und Regelmäßigkeit von Öffentlichkeitsarbeit sind für den Erfolg maßgeblich. ... Nur durch Verständnis kann in der Bevölkerung das notwendige Vertrauen zu den Durchführenden geschaffen werden.“

(M. Spannring, Sanierung Untere Salzach)

Öffentlichkeitsbeteiligung: Flussdialoge

Mit den Flussdialogen soll das notwendige Bewusstsein für die Aufgaben, Herausforderungen und Chancen im Umgang mit Gewässern geschaffen werden. Die Beteiligung der Bevölkerung steht dabei im Vordergrund. Bislang fanden Flussdialoge an neun Flüssen in Oberösterreich, Kärnten und der Steiermark statt. Unter dem Motto „ökologisch wasser wirtschaften“ werden Entwicklungschancen und Nutzungsmöglichkeiten der Gewässer sowie geplante Maßnahmen im Bereich der EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) diskutiert. Bei Online-Befragungen auf www.flussdialog.at kann sich die regionale Bevölkerung zu Themen wie Kraftwerksbau, Hochwasserschutz oder Renaturierung äußern. Im Rahmen von regionalen Dialogveranstaltungen werden die Ergebnisse der interessierten Öffentlichkeit sowie InteressenvertreterInnen aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Bildung etc. präsentiert und die zukünftige Gestaltung des jeweiligen Flusses gemeinsam besprochen. Informationen: www.flussdialog.at

- Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen und geplanten Maßnahmen in Kooperation mit den Gemeinden
- Diskussionsforum und Einbindung der Öffentlichkeit als Flussdialog (Siehe Infobox)
- Exkursionen zu Renaturierungen und speziellen Naturerlebnissen im und am Gewässer für alle Interessierten der Region
- Spatenstich / Eröffnungsfeste / Abschlussfeste
- Informationsstände bei regionalen Festen
- Regelmäßiger Newsletter / Projektzeitung
- Folder
- Homepage
- Ausstellungen
- Film oder Radiosendereihe
- „Sprechstunden“ für interessierte GemeindebürgerInnen (FlussraumbetreuerIn als AnsprechpartnerIn)



©WWF ÖSTERREICH / T. NIKOWITZ

Abb. 11a + 11b: Flussfest „inn.day“ im Rahmen des Projektes „der.inn – lebendig und sicher“ mit einem umfassenden Programm für Groß und Klein

► **Pressearbeit:** Neben allgemeiner Information über gewässerelevante Themen in den Regionalmedien zur Bewusstseinsbildung ist es vor allem wichtig, vor Beginn und nach Abschluss einer Maßnahme die Bevölkerung zu informieren. Dies erfolgt durch:

- Presseaussendungen
- Pressekonferenzen
- Berichte und Interviews im Lokalradio / in der Regionalzeitung / im Lokalfernsehen
- Die Flussraumbetreuung als Ansprechpartner für die Medien

► **Umweltbildung:** Durch speziell ausgearbeitete Exkursionen oder Projektstage am Bach oder Fluss nach Kriterien moderner Umweltbildung werden die Schulen bzw. Kinder und Jugendliche der Region informiert und für die Notwendigkeit von Flussrevitalisierungen sensibilisiert (vgl. Abb. 22). Zum Beispiel durch:

- Schulexkursionen
- Projektstage
- Exkursionen an Bach und Fluss im Rahmen von Ferienspielen der Gemeinden
- Begleitung der Schulen über einen längeren Zeitraum bei Projekten wie „Free your river“ etc.
- Umweltbildungsprogramm bei regionalen Festen (z.B. Flussrätselzelt, Flusstation, Flussmodelle, Wassertiere unter der Lupe etc.)
- Fortbildung von MultiplikatorInnen

„Eine Steuerungsgruppe mit Vertretern aus den Gemeinden und der NÖ Landesfischereiverband sowie zweiwöchige Baustellenbesprechungen mit allen Stakeholdern sorgten ebenso für hohe Akzeptanz.“

(H. Seehofer, LIFE Wachau)

„Für eine funktionierende Gewässerbetreuung ist eine gute interne und externe Kommunikation wichtig.“

(D. Kreiner, LIFE Wald und Wildfluss im Gesäuse)

► **Externe Stakeholder:** Intensiv von der Flussraumbetreuung eingebunden werden InteressenvertreterInnen der Energiewirtschaft (Wasserkraft), Gemeinden, Fischerei, Forstwirtschaft, GrundbesitzerInnen, Landwirtschaft und regionale NaturschutzvertreterInnen (vgl. Abb. 13). Zum Beispiel durch:

- Regelmäßige Stammtische, Ideenworkshops, Diskussionsrunden etc.
- Einbindung in den Planungsprozess (Steuerungsgruppe, Flussraum-Foren, Beiräte, Plattformen, Arbeitsgruppen)
- Informationsgespräche
- Initiieren von Bürgerbeteiligungen zu geplanten Kraftwerken (Bürgerbeirat), Teilnahme der Flussraumbetreuung
- Teilnahme der Flussraumbetreuung bei wasser- und naturschutzrechtlichen Verhandlungen
- Flussraumbetreuung als AnsprechpartnerInnen für Stakeholder

► **Fachpublikum:** Fortschritte bei Revitalisierungs- und Hochwasserschutzmaßnahmen werden ExpertInnen präsentiert und mit ihnen vor Ort diskutiert. Gemeinsam mit den oben erwähnten Exkursionen zu anderen Projekten ermöglicht dies einen „Voneinander lernen“-Prozess und auch eine gewisse Qualitätssicherung.

- Exkursionen zu umgesetzten Maßnahmen im Projektgebiet
- Überregionale Workshops
- Fachaustausch bei konkreten Umsetzungen



©WWF ÖSTERREICH / L. FEICHTINGER

Abb. 12: Schulexkursion an die Obere Traun

„Nach einem ‚Prä-Monitoring‘ war es möglich, Maßnahmen abzuändern, wenn Arten oder Lebensräume bedroht waren. Durch ein Monitoring nach Vollzug wurde der Erfolg der Maßnahmen kontrolliert.“

(P. Partl, LIFE Murerleben)

4.1.2 Koordinationsaufgaben

► **Die Flussraumbetreuung** koordiniert alle Informations- und Organisationsaufgaben sowie die Abstimmung der unterschiedlichen Interessen. In manchen Bereichen (Grafik und Layout, Pressearbeit, Umweltbildung etc.) wird sie nach Bedarf von einem Projektteam oder externen Fachleuten unterstützt.

- Koordination des Netzwerkes

► **Initiieren und Vorantreiben** der Umsetzung von Maßnahmen am Fließgewässer, die der Ökologie, dem ökologischen Hochwasserschutz und der Erholung dienen (vgl. Abb. 15/16)

- Lobbying bei Gemeinden, GrundbesitzerInnen, KonsensinhaberInnen und der Verwaltung
- Teilnahme der Flussraumbetreuung an Baustellenbesprechungen bei der Maßnahmenumsetzung
- Aufstellen von Sponsoring und Fundraising und/oder Gewässerpatenschaften
- Fördermöglichkeiten für Ökologisierungen eruieren
- Flächensicherung
- Ökologie: Durchführung eines „Prä-Monitoring“ (Möglichkeit zur Abänderung von Maßnahmen, wenn Arten oder Lebensräume bedroht sind)
- Initiieren von Artenschutzprojekten, Ufergehölzpflege etc. (vgl. Abb. 14)
- Freizeit und Erholung: Initiieren der Umsetzung von gut zugänglichen Erholungsflächen, Themenwegen, Lehrpfaden etc.
- BesucherInnenlenkungskonzepte forcieren

Abb. 13: Partizipation: „Inn Stammtisch“ zur Diskussion von geplanten flussbaulichen Maßnahmen am Inn mit InteressenvertreterInnen



© K. SOMMER, SWMP

„LIFE-Projekte sind für die Verwaltungen eine Zusatzaufgabe und können nur mit externer Unterstützung abgewickelt werden.“

(W. Pelikan, LIFE-Projekt Lafnitz)

► **Initiieren und Vorantreiben von Monitorings** zur Erfolgskontrolle bzw. Nachbetreuung von Maßnahmen:

- Begehungen zur Nachkontrolle von umgesetzten Maßnahmen koordinieren
- Falls notwendig, Verbesserungsmaßnahmen initiieren und vorantreiben
- Im Falle von Missständen bzw. Unverständnis für Aufklärung sorgen

4.1.3 Organisatorische Aufgaben

Besprechungen, Veranstaltungen, Exkursionen, Pressearbeit und Umweltbildung beanspruchen viel Zeit für die Vor- und Nachbereitung. Konzepte müssen erstellt, Termine mit vielen Beteiligten koordiniert, Veranstaltungen beworben oder Protokolle verfasst werden. Es ist die Aufgabe der Flussraumbetreuung, diese organisatorischen Leistungen zu übernehmen.

► **Gesprächstermine und Besprechungen:** Die Flussraumbetreuung übernimmt sämtliche notwendigen Organisationsschritte für interne und externe Treffen.

- Ankündigung, Einladungen
- Terminkoordination (telefonisch, per Mail, Doodle-Umfrage)
- Treffpunkt (Raumreservierung etc.)
- Ablauf, Agenda
- Memo, Protokoll



©RENTAL, WWF ÖSTERREICH/TNIKOWITZ

Abb 14a +14b: Deutsche Tamariske (*Myricaria germanica*). Wiederansiedlung der Deutschen Tamariske an der Oberen Traun mit Kindern der Österreichischen Naturschutzjugendgruppe Bad Ischl.

„Schon ein Jahr vor Baubeginn wurde ein Infozentrum als Glascontainer geschaffen. In mehreren Runden wurden die Anrainer über das Bauvorhaben und in weiterer Folge über die Baufortschritte informiert.“

(W. Fellingner, LebensRaum Liesing)

► **Berichtlegung / Abrechnung / Budgetplanung:**

- Tätigkeitsberichte
- Exkursionsberichte
- Kostenplanung / Rechnungslegung

► **Veranstaltungen und Exkursionen:** Hier obliegt der Flussraumbetreuung das „Eventmanagement“.

- Ankündigung über Newsletter, Homepage, regionale Medien, Schulen etc.: Um die breite Öffentlichkeit zu erreichen, erweisen sich die Lokalzeitungen bzw. lokale Radio- und Fernsehsender als optimales Instrument
- Thematische und fachliche Konzeption: Erstellung von Präsentationen, Aufbereitung von Infoständen, Abstimmung des Programms auf unterschiedliche Alters- und Wissensgruppen
- Durchführung bzw. Leitung



© R. MYSLWITZ

Abb. 15a + 15b: Neues Unkenhabitat bei der renaturierten Lahnsteinau an der Traun – die Unke braucht warme, sonnige, fischfreie Kleinstgewässer, Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)



©WWF ÖSTERREICH / V. ERNST

Abb. 16: Flächensicherung. Grunderwerb an der Drau ermöglichte groß angelegte Revitalisierungen und passiven Hochwasserschutz wie hier in Kleblach-Lind

► **Folder, Homepage, Newsletter:** Die Flussraumbetreuung erstellt die inhaltlichen Grundlagen. Eine Unterstützung durch ein Team bzw. externe Büros hinsichtlich Layout, Grafik oder Homepage-Erstellung ist jedoch notwendig.

- Der Folder gibt einen Überblick über das Flusseinzugsgebiet, die Aktivitäten und Angebote der Flussraumbetreuung sowie über umgesetzte und geplante Maßnahmen. Die Inhalte werden durch die Flussraumbetreuung aufbereitet.
- Die Homepage enthält ausführlichere Informationen, Pressemitteilungen, Fotos, Veranstaltungsankündigungen etc. Sie wird von der Flussraumbetreuung regelmäßig aktualisiert.
- Der digitale Newsletter erscheint ca. viermal jährlich und informiert u.a. über den aktuellen Stand der Maßnahmen sowie über vergangene und anstehende Ereignisse. Die Flussraumbetreuung erstellt bzw. aktualisiert den Adressenverteiler (Stakeholder; Interessierte) und erarbeitet die Inhalte.

*„Die breite Öffentlichkeit wurde durch die Homepage, Pressemeldungen, eine Broschüre sowie das Bildungsprogramm informiert und auf dem Laufenden gehalten.“
(V. Ernst, der.inn – lebendig und sicher)*

„Die gemeinsame Arbeit der unterschiedlichen Verwaltungseinheiten (Umweltschutz, Wasserwirtschaft, Raumordnung) und die Einbindung der Landesumweltanwaltschaft sowie der Landwirtschaftskammer, des Gemeindeverbandes und des Tiroler Fischereiverbandes waren für den integrativen Ansatz des Projektes entscheidend.“

(V. Ernst, der.inn – lebendig und sicher)

► **Pressearbeit:** Medienzielgruppe sind die Lokalmedien, die meist für eine gute Verbreitung von Informationen in der Region sorgen. Wünschenswert ist natürlich auch eine Bekanntmachung in nationalen Medien. Die Aufgaben der Flussraumbetreuung umfassen:

- Erstellung bzw. Aktualisierung eines Presseverteilers
- Vorbereitung von Presseaussendungen
- Abstimmung mit den Beteiligten bzw. KooperationspartnerInnen
- Organisation von Pressekonferenzen
- Sammlung und Archivierung der erschienenen Artikel (Pressespiegel)

► **Umweltbildung:** Die Flussraumbetreuung übernimmt die Ausarbeitung eines Umweltbildungsprogramms für verschiedene Altersstufen, welches den Schulen und Gemeinden in der Region angeboten wird. Projektwochen können auch überregional beworben werden. Die Unterstützung durch ein Team oder durch ein externes Büro kann in diesem Punkt sehr hilfreich sein. Die Aufgaben umfassen:

- Konzeption des Programms
- Erstellung einer LehrerInnen- und Schulen-Datenbank
- Präsentation des Angebots für Lehrende bei Projektstart
- Bewerbung des Angebots über Verteiler und Medien
- Organisation und Einteilung der Schulen
- Durchführung des Programms
- Nachbetreuung der Schulen
- Organisation eines Ferienprogramms (z.B. Ferienspiele der Gemeinden, Flusscamp)

„In der Plattform wurde versucht, alle Einwände zu hören und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.“

(H-J. Gögl, Entwicklungskonzept Alpenrhein)

4.1.4 Abstimmung von Interessen

Ein zentrales Thema für die Flussraumbetreuung ist die Vermittlung zwischen verschiedenen InteressenvertreterInnen (Stakeholdern) am Gewässer. Intensiv von ihr eingebunden werden neben der Verwaltung auch InteressenvertreterInnen der Energiewirtschaft (Wasserkraft), Gemeinden (Bürgermeister, Gemeinderat, Umweltausschuss, Raumplanung, Bauabteilung), Fischerei, Forstwirtschaft, GrundbesitzerInnen, Landwirtschaft und regionale NaturschutzvertreterInnen. Diese können über unterschiedliche Instrumente (siehe auch Informationsaufgaben) partizipieren. Ein Austausch kann über gemeinsame Diskussionsabende (Stammtische, Foren etc.) realisiert werden.

► **Verwaltung (Wasserbau / Wildbach- und Lawinenverbauung / Naturschutz):** Der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan wird in den Bundesländern über Regionalprogramme von den Landesdienststellen umgesetzt. Bestenfalls gibt es ein Gewässerbetreuungskonzept, welches bereits ein ausgewogenes Maßnahmenkonzept zwischen den Anforderungen moderner Schutzwasserwirtschaft und Ökologie vorsieht. Die Verwaltung setzt mit der Unterstützung der Flussraumbetreuung die Planungen in die Praxis um, wobei die Flussraumbetreuung auf ökologische Maßnahmenschwerpunkte achtet.

- Initiierung bzw. Umsetzung von GBKs (siehe Organisationsstruktur)
- Förderung ökologischer Maßnahmenschwerpunkte (Fördermöglichkeiten): Hochwasserschutz und Revitalisierung



©WWF ÖSTERREICH / L. FEICHTINGER

Abb. 17: Bürgerbeirat zum geplanten Energie-AG-Kraftwerk in Bad Goisern

„Während der drei Jahre Projektlaufzeit wurden rund 50 Interessenvertreter (Vertreter von Gemeinden, Verbänden, Vereinigungen und zuständige Behördenvertreter) durch acht so genannte Flussraum-Foren am Projekt und am Entscheidungsprozess beteiligt.“

(W. Gallmetzer, Etschdialog)

► **Ökologie / Naturschutz:** Vor einem wasser- bzw. naturschutzrechtlichen Verfahren werden von der Flussraumbetreuung regionale NaturschutzvertreterInnen in die konkreten Planungen miteinbezogen. Als langjährige KennerInnen der Tier- und Pflanzenwelt können diese wertvolle Beiträge für die ökologische Planung von Büros liefern. Bei Bedarf und vor allem bei großen Projekten werden ExpertInnen des Naturschutzes oder der Umweltschutzgesellschaft schon bei ersten Gesprächen miteingebunden.

- Begehung von geplanten Maßnahmen vor Planungsbeginn
- Kontinuierlicher Austausch mit regionalen NaturschutzvertreterInnen, Umweltschutzgesellschaft, FachexpertInnen usw.

Abb. 18: Fliegenfischer an der Goiserer Traun. Fischereiberechtigte und Pächter setzen sich oftmals für intakte und revitalisierte Gewässer ein, um fischökologisch wertvollen Lebensraum zu schaffen



©WWF ÖSTERREICH / NIKOWITZ



©ARCHIV REVITAL ZIVILTECHNIKER GMBH

Abb. 19: Besucherlenkung – Eröffnung eines Flussspielplatzes an der Drau. Schaffung von gut zugänglichen Erholungsflächen am Bach oder Fluss in Siedlungsnähe, die zum Baden, Schnorcheln, Spielen oder Spazieren einladen

► **Energiewirtschaft (Wasserkraft):** Die Flussraumbetreuung prüft energiewirtschaftliche Planungen vorab auf ihre Umsetzbarkeit nach den Anforderungen der EU-Wasserrahmenrichtlinie und zieht bei Bedarf ExpertInnen zur Beurteilung hinzu. Bei Neubauten ist eine entsprechende Bürgerbeteiligung (Bürgerbeirat) notwendig, die im Falle von einer Flussraumbetreuung initiiert werden kann. Darüber hinaus setzt sich die Flussraumbetreuung auch für eine ökologische Adaptierung alter Kraftwerksbauten nach Stand der Technik ein und macht dementsprechende Förderinstrumente bei den KonsensinhaberInnen bekannt. Wie in allen anderen Bereichen vertritt die Flussraumbetreuung auch hier die ökologischen Ansprüche des Gewässers.

- Vorprüfung (EU-Wasserrahmenrichtlinie, ExpertInnen)
- Initiierung eines bzw. Teilnahme an einem Bürgerbeirat (vgl. Abb. 17)
- Ökologische Adaptierung alter Kraftwerke (Fördermöglichkeiten)

„In zahlreichen partizipativen Prozessen konnten eine gute Gesprächsbasis und eine gewisse ‚Nähe‘ zur Bevölkerung (Grundbesitzer, Landwirte) aufgebaut werden. Dies erzeugt eine positive Stimmung gegenüber dem Projekt in der Bevölkerung, was wiederum die Umsetzungschancen von Maßnahmen massiv verbessert.“

(K. Michor, Auenverbund Obere Drau)

„Da Flussraumbetreuung eine sehr zeitintensive und fordernde Aufgabe ist, würde die Tätigkeit größere Personalressourcen erfordern. Ideal wäre eine eigene Personalstelle für diese Aufgabe.“

(K. Michor, Auenverbund Obere Drau)

► **Gemeinden (Bürgermeister, Gemeinderat, Umweltausschuss, Raumplanung, Bauabteilung):** Die Bevölkerung der Gemeinden im Einzugsgebiet hat meist vielfältige Ansprüche an ihr Gewässer, seien es Raumbedarf für private Siedlungen oder wirtschaftliche Interessen, Freizeit- und Erholungsaktivitäten, Grundwassersicherheit, Naturschutzinteressen und allen voran oft der Schutz vor dem nächsten Hochwasser. Damit ist es natürlich eine zentrale Aufgabe der Flussraumbetreuung, intensiv mit der Bevölkerung und ihren GemeindevertreterInnen zusammenzuarbeiten.

- Regelmäßige Treffen mit den BürgermeisterInnen ermöglichen einen ersten Austausch
- Durch Diskussionsrunden im Gemeinderat und Umweltausschuss können einerseits Wünsche und Anregungen der Gemeinden eingebracht und andererseits aber auch solche an die Gemeinden herangetragen werden
- Eine frühzeitige Einbindung von Raumplanung und Bauabteilung ermöglicht eine raschere Abwicklung von Maßnahmen und einen guten Informationsaustausch

► **Fischerei:** Fischereiberechtigte und Pächter haben an Revitalisierungen und damit einhergehenden fischökologischen Aufwertungen oft großes Interesse (vgl. Abb. 18). Fischereivereine können auf diese Weise auch für Beiträge oder Unterstützung bei einer Verbesserung ihres Fischgewässers gewonnen werden. Bei der Umsetzung von Baumaßnahmen im Fluss können fischereiliche Belange kurzzeitig natürlich auch beeinträchtigt werden. Die Flussraumbetreuung sorgt für einen guten und rechtzeitigen Austausch:

- Gemeinsame Begehungen
- Rechtzeitige Information über Maßnahmen und Ankündigung des Bauvorhabens
- Koordination der Bautätigkeiten unter Berücksichtigung von Laichzeiten
- Stammtische, Diskussionsrunden etc.

► **Forstwirtschaft / Landwirtschaft / andere GrundbesitzerInnen:** Sobald es darum geht, Bächen und Flüssen Platz zurückzugeben (Flächensicherung), stellt sich zuerst die Frage nach dem Grundbesitz. Für Revitalisierungs- oder Hochwasserschutzmaßnahmen müssen oftmals Flächen in privatem Besitz in Anspruch genommen werden. Die Flussraumbetreuung bemüht sich um einen intensiven Austausch mit den GrundbesitzerInnen und sorgt für eine Win-win-Situation aller Beteiligten.

- Gespräche mit den GrundbesitzerInnen vorbereiten und führen
- Bewusstsein schaffen, dass passiver Hochwasserschutz der billigste Hochwasserschutz ist
- Über Fördermöglichkeiten bei Außernutzungsstellung oder extensiver Nutzung informieren (Vertragsnaturschutz)
- Möglichkeiten für Grundankauf ermitteln

► **Tourismus:** In vielen Regionen spielt der Fluss auch für den Tourismus eine zentrale Rolle. Durch geeignete nachhaltige Tourismuskonzepte kann einerseits ein anprechendes Naherholungs- und Urlaubsprogramm und andererseits damit auch überregional Bewusstsein geschaffen werden. Tourismusverbände können als starke Partner für Erholungsflächen oder Themenwege am Fluss gewonnen werden (vgl. Abb. 19). Die Flussraumbetreuung animiert zur:

- Schaffung von gut zugänglichen Erholungsflächen am Bach oder Fluss in Siedlungsnähe, die zum Baden, Schnorcheln, Spielen oder Spazieren einladen (vgl. Abb. 20)
- Gestaltung von „Fluss-Spielplätzen“
- Gestaltung von Themenwegen, Lehrpfaden etc. an revitalisierten oder naturnahen Bach- oder Flussläufen
- Durchführung von geführten Bootstouren oder Exkursionen
- Besucherlenkung, um ein ausgewogenes Mittel für Natur und Mensch zu schaffen

4.2 Anforderungsprofil

Das breite Aufgabenfeld der Flussraumbetreuung setzt ein hohes Anforderungsprofil voraus (Abb. 9).

4.2.1 Personalressourcen

Die Aufgaben sind sehr vielfältig und benötigen daher entsprechende Personalressourcen. Im Projekt „Flussraumbetreuung Obere Traun“ hat sich das Modell einer eigenen Personalstelle mit Unterstützung eines Teams bewährt. Speziell Tätigkeiten der Bereiche Pressearbeit, Marketing und Umweltbildung können sinnvoll an ExpertInnen eines Teams / einer Organisation im Hintergrund oder externer Büros abgegeben werden.

Wie im Kapitel 4.1 beschrieben, sind die Aufgaben der Flussraumbetreuung unter anderen, alle wichtigen Stakeholder und InteressenvertreterInnen in den Prozess einzubinden, verschiedene Ansprüche ans Gewässer gegeneinander abzuwiegen und miteinander abzustimmen, AnsprechpartnerIn für die BürgerInnen zu sein etc. Das heißt, ein(e) FlussraumbetreuerIn muss ein Netzwerk betroffener Stakeholder aufbauen und Kontakte pflegen. Es muss eine gewisse Vertrauensbasis geschaffen werden. Aus diesem Grund ist eine regionale Verankerung der Gewässerbetreuung sowie Kontinuität (mind. > 2 Jahre) immens wichtig.

„Solche Projekte können nur auf einer langfristigen Ebene ablaufen, da viele persönliche Kontakte aufgebaut und gepflegt werden müssen.“

(C. Tranter, Ammer)



Abb. 20: Spielplatz und Oase Flusslandschaft. Gut zugängliche Gebiete am Gewässer ziehen Groß und Klein an

4.2.2 Fachliche Kompetenz

Gewässerökologisches Fachwissen und naturschutzfachliches Grundwissen sind notwendige Grundlagen für die Arbeit als FlussraumbetreuerIn. Darüber hinaus sind Grundkenntnisse in Wasserbau, Wildbach- und Lawinverbauung, Land- und Forstwirtschaft, Raumplanung und Wirtschaft hilfreiche Voraussetzungen. Auch Erfahrungen und Kenntnisse in der Öffentlichkeitsarbeit und der Umweltbildung (altersgerechte Vermittlung von umweltrelevanten Themen) sind empfehlenswert. Für eine intensive und professionelle Ausführung ist jedoch Unterstützung sinnvoll. Kenntnisse des rechtlichen Rahmens und relevanter Bestimmungen aus WRG, WRRL, HWRL, NGP etc. stellen eine weitere Grundvoraussetzung dar. Erfahrungen in Konfliktmanagement und Mediation erleichtern und professionalisieren den Umgang mit verschiedenen InteressenvertreterInnen und Nutzungsansprüchen.

4.2.3 Persönliche / Soziale Kompetenz

Neben der fachlichen ist auch eine gewisse persönliche und soziale Kompetenz bedeutend, die gute Ausdrucks- und vor allem sehr gute Kommunikationsfähigkeiten, aber auch Konfliktfähigkeit voraussetzt. Da ein(e) FlussraumbetreuerIn meist in einem „virtuellen“ Team arbeitet, gleichzeitig aber auch auf sich alleine gestellt ist, sind sowohl Selbstständigkeit und Teamfähigkeit wichtige Eigenschaften.

„Ein Projektansprechpartner vor Ort wird von der regionalen Bevölkerung viel besser und leichter akzeptiert als Projektverantwortliche, die in Wien oder St. Pölten ansässig sind. Betroffene in der Region wussten, dass sie sich bei Bedarf an eine vertraute Person wenden können.“

(H. Seehofer, LIFE Natur Wachau)

„Das Um und Auf ist eine hohe Sozialkompetenz: Ein Betreuer oder eine Betreuerin muss sehr kommunikativ sein und Überzeugungsarbeit leisten bzw. sich auf die Menschen vor Ort einlassen können. Natürlich muss auch der fachliche, ökologische Hintergrund stimmen.“

(A. Vorauer, LIFE Wildflusslandschaft Tiroler Lech)

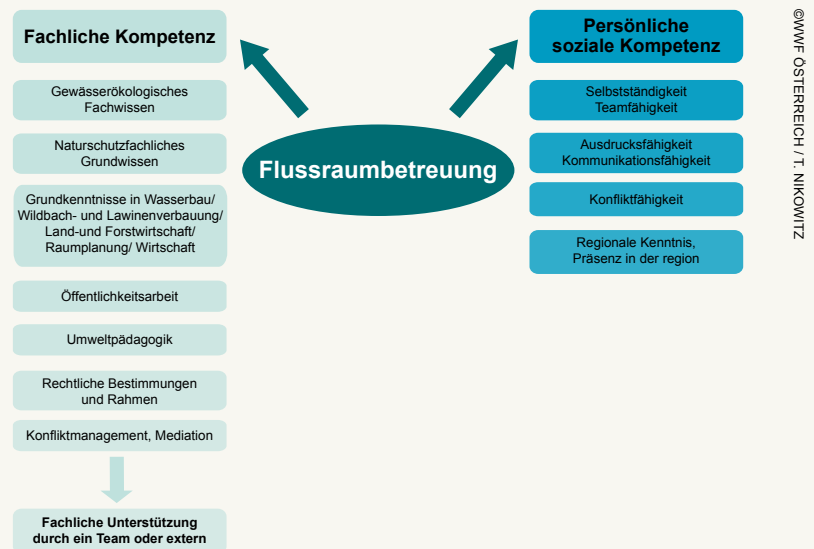


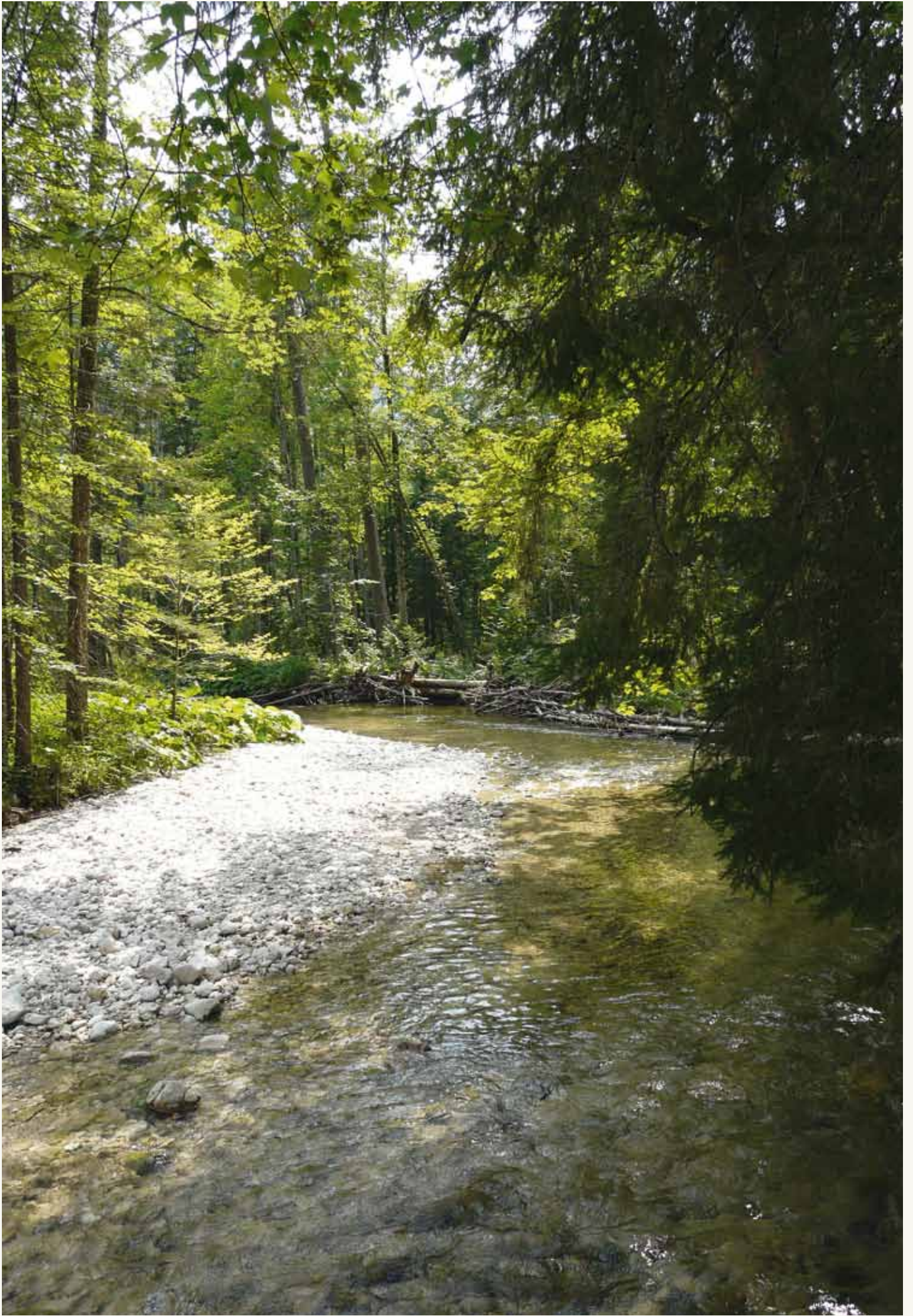
Abb. 21: Die Anforderungen an eine Flussraumbetreuung sind unterschiedlich

„Ich sehe es als Vorteil, nicht aus der Region zu stammen und sozusagen „von außen“ neu in das Projekt zu stoßen. Denn dadurch geht man mit einem offeneren Blick auf die Projektherausforderungen zu.“

(C. Tranter, Ammer)

Um authentisch zu sein gegenüber der ansässigen Bevölkerung, sind hervorragende regionale Kenntnisse sehr wichtig. Die eingesetzte Person muss dazu nicht zwingend aus der Region stammen, jedoch müssen die regionalen Kenntnisse sobald als möglich erworben werden. In jedem Fall aber ist die regionale Präsenz der Flussraumbetreuung ein wichtiger Faktor, der nicht unterschätzt werden sollte.

Die Fallbeispiele zeigen, dass Flussraumbetreuung eine sehr personenbezogene, fächerübergreifende und verantwortungsvolle Tätigkeit ist. Demnach hängt der Erfolg sehr von der Akzeptanz der Person ab, was einen sehr kommunikationsfreudigen, toleranten und offenen Menschen voraussetzt.



5. ANALYSE NATIONALER UND INTERNATIONALER BEISPIELE FÜR FLUSSRAUM- BETREUUNG

Die Flussraumbetreuung an der Oberen Traun wurde von den Kooperationspartnern Lebensministerium, Land Oberösterreich, Land Steiermark, ÖBf AG und WWF Österreich gezielt als Modellprojekt für Flussraumbetreuung in Österreich entwickelt. In Österreich und auch international gibt es jedoch eine Reihe unterschiedlicher flussbezogener Projekte mit ähnlichen Inhalten wie das Modellprojekt Flussraumbetreuung Obere Traun. Sie verfolgen mehr oder weniger dieselben Ziele, unterscheiden sich aber in ihrer Organisationsstruktur und Ausführung. Um ein möglichst umfassendes Bild von Flussraumbetreuung zeichnen zu können, wurden für den vorliegenden Leitfaden vierzehn Fallbeispiele ausgewählt und für die Erstellung der Inhalte herangezogen. Bei der Auswahl der Projekte wurde darauf geachtet, aus jedem Bundesland Österreichs ein repräsentatives Beispiel zu nehmen sowie auch internationale Projekte miteinzubeziehen.

► Folgende Fallbeispiele wurden ausgewählt:

- Ammer (international)
- „der.inn – lebendig und sicher“
- Entwicklungskonzept Alpenrhein
- Etschdialog (international)
- Flussraumbetreuung Obere Traun
- LIFE-Projekt Auenverbund Obere Drau
- LIFE-Projekt Lafnitz
- LIFE-Projekt LebensRaum Liesing
- LIFE-Projekt Murerleben
- LIFE-Projekt Wachau
- LIFE-Projekt Wald und Wildfluss im Gesäuse
- LIFE-Projekt Wildflusslandschaft Tiroler Lech
- 3. Rhônekorrektion (international)
- Sanierung Untere Salzach

Zur Beschreibung der Beispiele wurde in Absprache mit den Projektverantwortlichen ein Steckbrief bezüglich des Projektgebietes, der -laufzeit, des -budgets, der -grundlagen, der -struktur sowie der Ziele zusammengestellt. Um darüber hinaus einen Eindruck über die inhaltlichen Schwerpunkte der Fallbeispiele sowie die Aspekte, die Aufgaben und die Bedeutung von Gewässerbetreuung bzw. -management geben zu

können, wurden Telefoninterviews mit dem/der ProjektleiterIn, dem/der ProjektkoordinatorIn oder mit einem/einer ProjektmitarbeiterIn durchgeführt. Das Interview wurde anschließend niedergeschrieben und mit dem/der Befragten akkordiert. Die einzelnen Fallbeispiele mit den Steckbriefen und ausführlichen Interviews werden im Anhang gelistet. Eine zusammenfassende Analyse der Ergebnisse aus der Befragung wird in diesem Kapitel vorgelegt.

Da sich Flussraumbetreuung nicht immer, wie im Fall der Oberen Traun, auf einen Fluss beziehen muss, sondern ebenso Wildbäche betreffen kann, wurde in der Folge sowie in den Fallbeispielen der Begriff „Gewässerbetreuung“ gewählt.

5.1 Zusammenfassende Analyse der Telefoninterviews

Wie bereits zuvor beschrieben, wurden Verantwortliche, KoordinatorInnen oder MitarbeiterInnen der gewählten Fallbeispiele zu ihren Projekten im Hinblick auf die Gewässerbetreuung befragt. Im Folgenden wird ein zusammenfassender Überblick dazu gegeben.

► Folgende Fragen umfasste das Interview:

- Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?
- Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?
- Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. daran beteiligt?
- Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?
- Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?
- Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?
- Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?
- Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?
- Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Analyse der Fragen: „Abgedeckte Aspekte im Sinne der Gewässerbetreuung“, „Einbindung der Öffentlichkeit“ und „Stärken des Projektes“

Vor allem die Öffentlichkeitsarbeit ist für alle vierzehn InterviewpartnerInnen ein wichtiger Faktor der Gewässerbetreuung. Dies spiegelt sich zum einen in den Antworten auf die Frage „Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?“ wider. So wurde hier die Öffentlichkeitsarbeit von allen vierzehn Befragten genannt (Abb. 22). Zum anderen wurde sie darüber hinaus von der Hälfte der InterviewpartnerInnen als die größte Stärke des Projektes erkannt (Abb. 23).

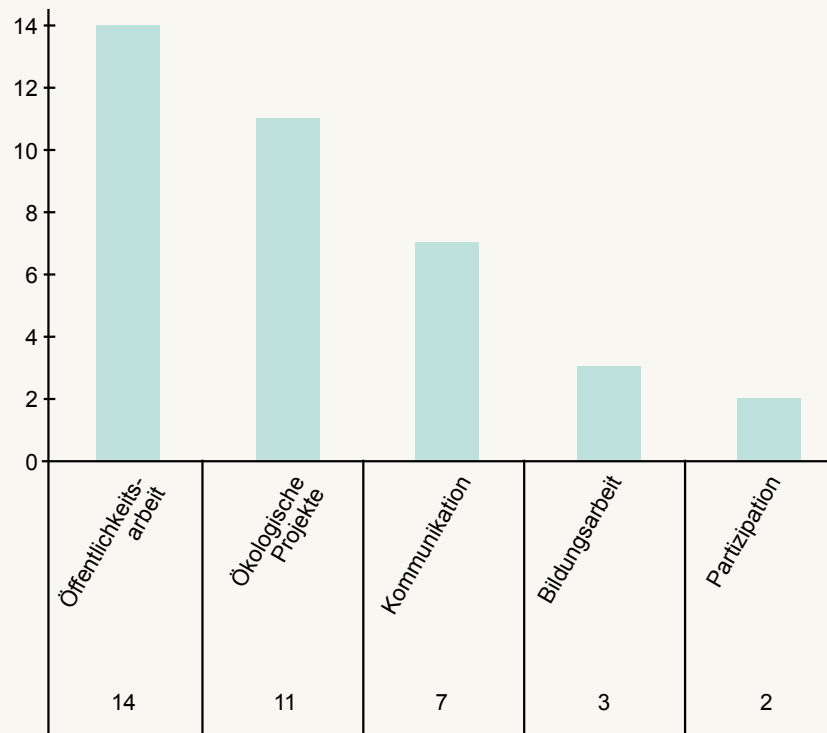


Abb. 22: Zusammenfassende Darstellung der häufigsten Antworten auf die Frage: „Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung wurden abgedeckt?“

Durch die Antworten auf die Frage „Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. daran beteiligt?“ wird deutlich, dass Öffentlichkeitsarbeit von der Mehrzahl im Sinne der Bewusstseinsbildung verstanden wird, sprich als Informierung der Bevölkerung über Homepages, Newsletter, Medien, Veranstaltungen, Exkursionen etc. In dreizehn von vierzehn Fällen wurde die Bevölkerung auf der informellen Basis in das Projekt eingebunden. Bei der Hälfte der vorgestellten Beispiele erfolgte die Einbindung darüber hinaus durch partizipative Prozesse, z.B. durch die Einbindung in Arbeitsgruppen, Plattformen, Flussraum-Foren, Beiräten oder dergleichen. In drei weiteren Fällen fanden Ideenworkshops, Diskussions- bzw. Informationsrunden oder Stammtische statt.

Als weiteren Aspekt der Gewässerbetreuung nannten elf Befragte die Initiierung, Umsetzung und Betreuung von ökologischen Projekten bzw. von Artenschutzmaßnahmen (Abb.22). Unter dem Punkt „größte Stärken des Projekts“ wurde dieser Aspekt jedoch nur vereinzelt erwähnt.

Am dritthäufigsten wurde Kommunikation bzw. die Forcierung des integrativen Ansatzes genannt (Abb. 24). Dies spiegelt sich wiederum in den genannten Stärken wider: Sowohl die Zusammenarbeit der verantwortlichen Stellen als auch die Einbindung von wichtigen Stakeholdern bzw. der integrative Ansatz wurden häufig als große Stärken des Projektes empfunden (Abb. 23).

Als vierter Aspekt wurde Bildungsarbeit mehrfach genannt.

Partizipation überschneidet sich in gewisser Weise mit der Forcierung des integrativen Ansatzes, wurde jedoch von zwei Befragten explizit unter diesem Begriff erwähnt und daher als eigener Punkt gelistet.

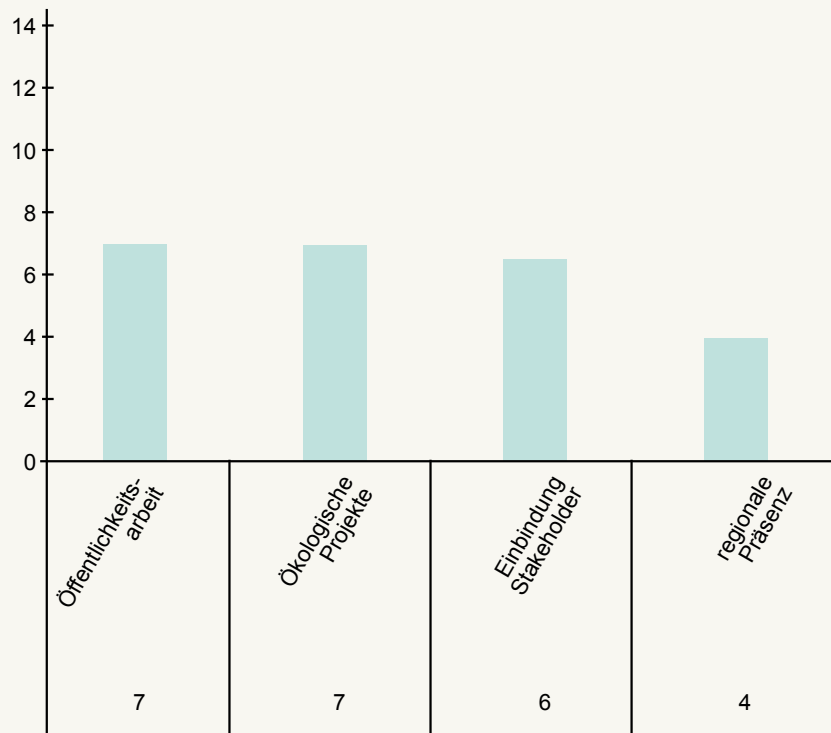


Abb. 23: Zusammenfassende Darstellung der häufigsten Antworten auf die Frage: „Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?“

Für vier InterviewpartnerInnen stellte außerdem die Anwesenheit der Gewässerbetreuung vor Ort einen wichtigen Erfolgsfaktor dar (Abb. 23). Dennoch kann es nach Angabe einer Befragten wegen Unvoreingenommenheit ein Vorteil sein, nicht aus der Region zu stammen.

► **Weitere genannte Stärken waren:**

- Das Vorantreiben, die Verbesserung und die Kontrolle von Maßnahmen
- Nicht aus der Region zu stammen (Unvoreingenommenheit, Neutralität)
- Die großflächige Ausdehnung des Projektes
- Die Bekanntheit der Organisation (WWF)

Analyse der Frage: „Schwächen des Projektes“

Bezüglich der Schwächen wurden viele sehr unterschiedliche Punkte genannt. Mehrfachnennungen waren:

- Fehlende oder zu knapp bemessene v.a. personelle Ressourcen
- Fehlende oder schlechte Kommunikationsstrukturen
- Eine fehlende Vision bzw. fehlende Umsetzung großer Maßnahmen
- Fehlende Nachbetreuung

► **Weitere genannte Schwächen waren:**

- Die unterschiedlichen Ausgangslagen der Partner
- Eine fehlende Einbindung der Bevölkerung bzw. Stakeholder
- Die Bürokratie von LIFE-Projekten
- Eine fehlende Vertrauensperson vor Ort
- Zu wenig Augenmerk auf die Umweltbildung
- Eine schlecht funktionierende Weitergabe von Informationen

Analyse der Frage: „Hauptaufgaben von Gewässerbetreuung“

Wie bereits zuvor erwähnt, wird von den Befragten die Öffentlichkeitsarbeit bzw. Bewusstseinsbildung als ein wesentlicher Faktor der Gewässerbetreuung angesehen. Sie wurde nicht nur in allen Projekten ausgeführt, sondern auch von beinahe allen InterviewpartnerInnen als Hauptaufgabe der Gewässerbetreuung angesehen (Abb. 24).

Am zweithäufigsten wurde auf die Frage nach den Hauptaufgaben von Gewässerbetreuung „das Vorantreiben und die Kontrolle von Gewässerentwicklungsmaßnahmen“ geantwortet. Auch die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie wurde darunter verstanden. In der Abbildung 24 wurde dieser Punkt mit dem Begriff „Gewässerentw.-Maßnahmen“ zusammengefasst.

Ca. die Hälfte aller Befragten sieht die Forcierung des integrativen Ansatzes bzw. die Förderung der Zusammenarbeit als eine der Hauptaufgaben von Gewässerbetreuung an sowie die Partizipation bzw. die Abstimmung von Interessen (Abb. 24).

- Gesamtes Einzugsgebiet im Auge behalten
- Schaffung von Zielen und Leitbildern

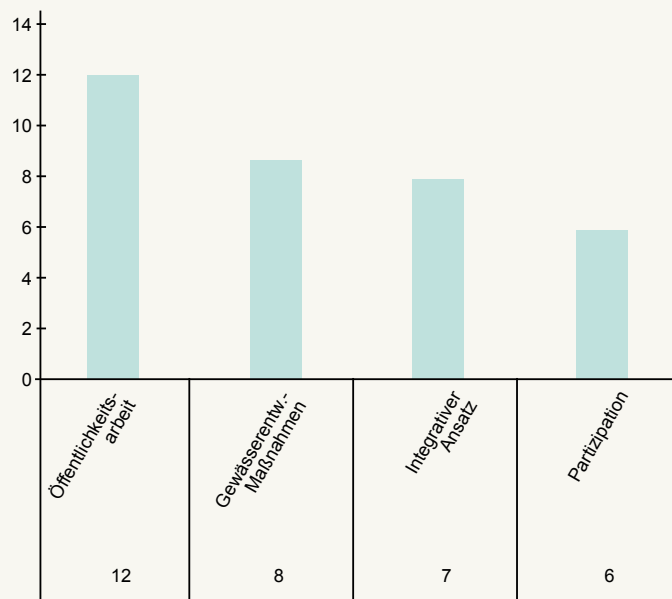


Abb. 24: Zusammenfassende Darstellung der häufigsten Antworten auf die Frage: „Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung?“

„Gewässerbetreuung wird in der Zukunft dringend gebraucht. Damit sie funktioniert, ist eine kantonale Gewässerbetreuungsstelle oder ein Umweltbüro mit 3–4 Personen, das diese Aufgaben ausreichend abdecken kann, nötig.“

(D. Heusser, 3. Rhônekorrektur)

Analyse der Frage: „Schlüsselfaktoren für eine funktionierende Gewässerbetreuung“

Für eine funktionierende Gewässerbetreuung wurden folgende Schlüsselfaktoren am häufigsten genannt (Abb. 25):

- Eine notwendige „Weichenstellung“ durch die Politik, eine entsprechende Finanzierung dafür bzw. ein einheitliches Modell für Österreich
- Die Anwesenheit vor Ort
- Gute Moderations-, Vermittlungs- und Kommunikationsfähigkeiten bzw. „Soft Skills“ des/der GewässerbetreuerIn
- Klare Rahmenbedingungen und ein definiertes Aufgabenprofil
- Kontinuität und Langfristigkeit

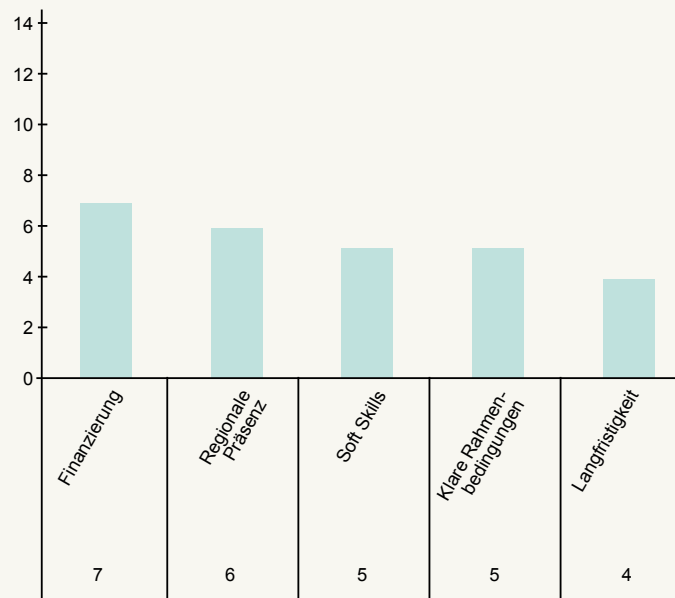


Abb. 25: Zusammenfassende Darstellung der häufigsten Antworten auf die Frage: „Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung funktioniert?“

„Wenn die Rahmenbedingungen passen, ist Gewässerbetreuung ein ‚Traumjob‘ für Menschen, denen unsere Flüsse am Herzen liegen.“

(K. Michor, Auenverbund Obere Drau)

„Gewässermanagement kann nicht dauerhaft privat, über NGOs oder gemeinnützige Vereine abgewickelt werden. Es müssen die Weichen von der Politik gestellt, Gewässerbetreuung vom Staat wahrgenommen und Budgetmittel dafür reserviert werden. Außerdem sollen Mittel für Flächenankauf zur Verfügung stehen, weil eine Schwalbe bekanntlich noch keinen Sommer macht.“

(W. Pelikan, LIFE Lafnitz)

► **Weitere genannte Schlüsselfaktoren waren:**

- Einbindung der Bevölkerung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Engagierte Schlüsselpersonen

Einschätzung der Zukunft von Gewässerbetreuungen

Nach Meinung der Befragten ist Gewässerbetreuung dringend notwendig und wird in Zukunft eine wesentliche Rolle spielen. Aufgrund des starken Flächenbedarfs und der vielfältigen Nutzungsinteressen an Flüssen sowie vor dem Hintergrund der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie bzw. des Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans sowie der EU-Hochwasserrichtlinie wird die Zusammenarbeit der Verwaltungseinheiten immer wichtiger. Damit diese auch über Bundesländer und Verwaltungsgrenzen hinweg funktioniert, ist der Einsatz von Gewässerbetreuungen in Flusseinzugsgebieten ein effizientes Hilfsmittel. Nach Meinung der InterviewpartnerInnen sind BetreuerInnen erforderlich, um Verständnis für die Maßnahmen zu erzeugen, um als Schnittstelle zwischen den Verwaltungseinheiten – auch über Verwaltungsgrenzen hinweg – zu fungieren, um einen integrativen Ansatz zu forcieren, um für einen Interessenausgleich zu sorgen und um die „Anliegen des Gewässers“ zu vertreten.

Im Hinblick auf den vermehrt notwendigen Einsatz von Gewässerbetreuungen wurden von den Befragten vielfach die notwendige Weichenstellung der Politik sowie die Finanzierung genannt. Nach Meinung der Interviewten liegt Gewässerbetreuung – vor allem vor dem Hintergrund der EU-Wasserrahmenrichtlinie – im Verantwortungsbereich des Staates bzw. öffentlicher Stellen. Für die Betreuung, aber auch für den Ankauf von Grundstücken müssen Budgetmittel reserviert werden.

„Jedenfalls ist es eine sehr schöne und wichtige Aufgabe, bei der die Zukunft unserer Gewässer aktiv mitgestaltet werden kann.“

(T. Nikowitz, Obere Traun)

6. ORGANISATION UND EINSATZ DER FLUSSRAUMBETREUUNG

6.1 In welcher Projektstruktur ist die Flussraumbetreuung eingebettet?

Der Einsatz von Flussraumbetreuung ist vor allem in großräumigen Flussprojekten sinnvoll. Dabei arbeiten meist Menschen verschiedener Fachdisziplinen, verschiedener Organisationen, verschiedener Bundesländer bzw. sogar verschiedener Staaten zusammen. Diese Teams bestehen darüber hinaus nur für die Dauer des Projektes und haben daher keine verbindende Geschichte und keine gemeinsame Identität. Die Organisationsstruktur für eine Flussraumbetreuung entspricht daher meist keiner herkömmlichen mehr oder weniger hierarchischen Linienorganisation, sondern vielmehr einer „virtuellen

Organisation“. Teams, die über Raum-, Zeit- und Organisationsgrenzen hinweg zusammenarbeiten, werden oft als „virtuelle Projektteams“ bezeichnet (Abb. 26). Es handelt sich dabei um zielorientierte Kooperationen von MitarbeiterInnen aus verschiedenen rechtlich selbstständigen Organisationen, die Leistungen für ein gemeinsames Projekt erbringen, jedoch an verschiedenen Standorten ihre Arbeitsstätten haben (Patzack und Rattay 2004 aus BMLFUW 2009, Floodrisk II, Workpackage 9, TP 9.1.1).

Für die Arbeit in virtuellen Teams ist eine klare Projektstruktur und Aufgabenverteilung unumgänglich. In großräumigen Flussraummanagementprojekten lässt sich die Struktur in folgende vier Ebenen einteilen (siehe Abb. 27):

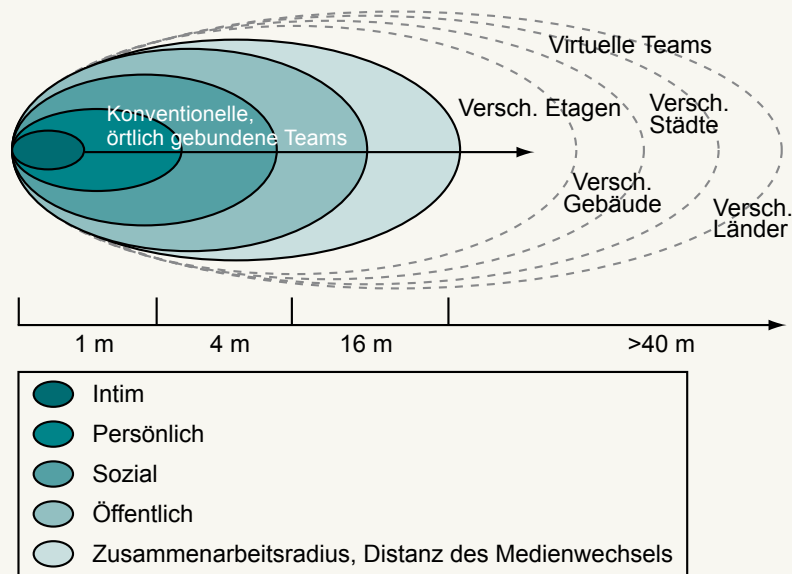


Abb. 26: Virtuelle Projektorganisation (Patzack und Rattay 2004 aus BMLFUW 2009, Floodrisk II, Workpackage 9, TP 9.1.1)

► **Politische Ebene:** Die politische Ebene ist das „Gesicht nach außen“.

► **Strategische Ebene:** Die strategische Ebene wird vom Auftraggeber, dem Antragsteller oder einem Lenkungsausschuss bzw. einer Steuerungsgruppe gebildet. Sie ist das Gremium für strategische und finanzielle Entscheidungen.

► **Planungsebene:** Auf der Planungsebene werden Entscheidungsgrundlagen für die

strategische Ebene aufbereitet. Es werden Arbeitsprogramme erstellt, Projekte vorbereitet etc.

► **Umsetzungsebene:** Auf der Umsetzungsebene erfolgt die Arbeit „auf der Fläche“; die von den übergeordneten Ebenen beschlossenen Pläne werden in die Realität umgesetzt.

Für die Akzeptanz einzelner Maßnahmenumsetzungen und den Erfolg des Gesamtprojektes ist darüber hinaus die Partizipation enorm wichtig. Die Einbindung von betroffenen Vereinen, Organisationen (NGOs), InteressenvertreterInnen, GemeindevertreterInnen etc. kann in zwei unterschiedlichen Varianten erfolgen:

- Bildung von Plattformen (Bsp. Entwicklungskonzept Alpenrhein, 3. Rhônekorrektion), Flussraum-Foren (Bsp. Etschdialog), Beiräten (Bsp. LIFE Natur Wachau, Flussraumbetreuung Obere Traun, LIFE Murerleben), Allianzen (Bsp. Ammer) etc.
- Einbindung von InteressenvertreterInnen in die strategische Ebene (Steuerungsgruppe/Lenkungsausschuss) und/oder in die Planungsebene (Arbeitsgruppen) (Bsp. LIFE Wildflusslandschaft Tiroler Lech, „der. inn – lebendig und sicher“)

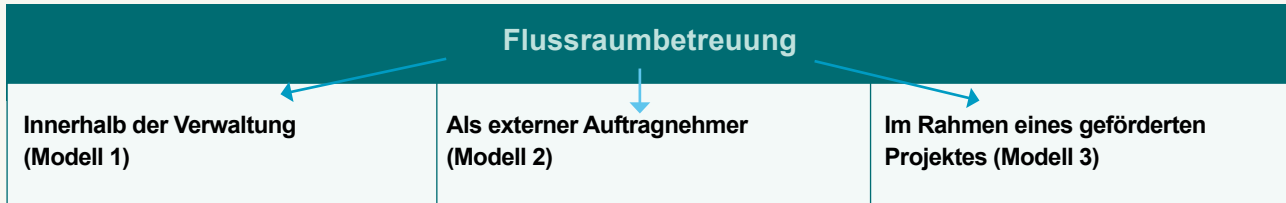


Abb. 27: Flussraumbetreuung agiert meist innerhalb einer klaren Projektstruktur auf vier Ebenen (politische, strategische, Planungs- und Umsetzungsebene) und sorgt für die Einbindung der Bevölkerung (Partizipation)

6.2 Wo wird Flussraumbetreuung strukturell angebunden?

Flussraumbetreuung wirkt innerhalb des „virtuellen“ Teams einerseits als Anwalt für das Gewässer und andererseits als Schnittstelle zwischen der Behörde und der betroffenen Bevölkerung. Derzeit gibt es national und international eine Reihe an Flussraummanagementprojekten, die auf unterschiedlichen „virtuellen“ Organisationsstrukturen basieren und das Modell der „Flussraumbetreuung“ bzw. „Gewässerbetreuung“ auf verschiedene Art und Weise umsetzen.

Nach eingehender Beschäftigung mit dem Thema sowie dem Vergleich der vierzehn ausgewählten Fallbeispiele lassen sich drei Modelle für die strukturelle Anbindung in der Organisation unterscheiden:



Diese drei Modelle werden im Folgenden beschrieben. Darüber hinaus werden für jedes Modell sowohl Finanzierungsmöglichkeiten als auch Stärken und Schwächen aufgezeigt. Zur näheren Beschreibung bzw. zum Vergleich werden die vierzehn Fallbeispiele herangezogen und ihre Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede hervorgehoben. In allen drei Modellen soll dem in Kapitel 4 beschriebenen Aufgaben- und Anforderungsprofil entsprochen werden.

► **Modell 1:** Flussraumbetreuung innerhalb der Verwaltung

Im Modell 1 ist der/die FlussraumbetreuerIn innerhalb der Verwaltung angesiedelt. Er/sie wird über öffentliche Budgets (Bund und Land) finanziert und ist ein(e) MitarbeiterIn der zuständigen Verwaltung. Aufgrund des breiten Aufgabenprofils sollte eine eigene Stelle dafür geschaffen werden, sodass der/die MitarbeiterIn die Tätigkeit der Flussraumbetreuung hauptberuflich ausüben kann.

Finanzierungsmöglichkeiten	Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ► Finanzierung über öffentliche Budgets • Bund und Land • Eventuelle Mitkalkulierung der Flussraumbetreuung über Maßnahmenumsetzungen (Projektmittel) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Die Flussraumbetreuung ist langfristig im Einsatz und dadurch mit der Region und der Bevölkerung vertraut (Nachhaltigkeit) ► Die vorhandene Infrastruktur kann genutzt werden ► Die Kommunikation mit der Verwaltung ist erleichtert – Entscheidungen können rasch und effizient getroffen werden ► Ein österreichweiter Einsatz von Flussraumbetreuung wäre damit gut möglich 	<ul style="list-style-type: none"> ► Die Flussraumbetreuung kann nicht unabhängig agieren ► Die Flussraumbetreuung wird nicht als neutral wahrgenommen; dies kann eine erschwerte Kommunikation zur und mit der Bevölkerung bedeuten ► Schaffung neuer personeller Ressourcen (Planstellen) in der Verwaltung schwer durchsetzbar ► Werden keine neuen personellen Ressourcen geschaffen, besteht die Gefahr der Überlastung einzelner MitarbeiterInnen ► Zusätzlich zu bestehenden Aufgaben der Verwaltung müssen neue Aufgaben abgedeckt werden – dieses Know-how muss erst aufgebaut werden

Fallbeispiele, die dem Modell 1 entsprechen: Derzeit gibt es noch kein Beispiel für Modell 1 in Österreich.

► **Modell 2:** Flussraumbetreuung als externer Auftragnehmer

Im Modell 2 wird ein externer Auftragnehmer mit der Flussraumbetreuung beauftragt. Dies könnte durch eine(n) MitarbeiterIn eines Planungs- bzw. Kommunikationsbüros, einer NGO, der Österreichischen Bundesforste AG, eine selbstständige Person ähnlich den SchutzgebietsbetreuerInnen der Natura-2000-Gebiete etc. erfolgen.

Finanzierungsmöglichkeiten	Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ► Finanzierung über öffentliche Budgets • Bund und Land • Eventuelle Mitkalkulierung der Flussraumbetreuung über Maßnahmenumsetzungen (Projektmittel) • Finanzierung über mehrere KooperationspartnerInnen • Beteiligung mehrerer Dienststellen über Rahmenverträge 	<ul style="list-style-type: none"> ► Die Flussraumbetreuung kann unabhängiger agieren und besser als „Anwalt für das Gewässer“ auftreten ► Sie wirkt neutraler und dadurch vertrauensvoller ► Bessere Funktion als „Drehscheibe“ zwischen der Behörde und der Bevölkerung ► Die Kernkompetenz der Vernetzung kann besser wahrgenommen werden 	<ul style="list-style-type: none"> ► Strukturen müssen erst geschaffen werden ► Geeignete AuftragnehmerInnen müssen gefunden werden ► Die Aufgabenverteilung muss klar geregelt sein, damit die Flussraumbetreuung kein Parallelinstrumentarium wird ► Wenn die Kommunikation mit der Verwaltung nicht ausreichend erfolgt, kann die Flussraumbetreuung nicht ordnungsgemäß agieren ► Die Kontinuität ist eventuell nicht gewahrt

Fallbeispiele mit ähnlichem Modell:

► **Entwicklungskonzept Alpenrhein:** Für die Ausarbeitung des Entwicklungskonzeptes gab es einen Lenkungsausschuss für die strategische Führung. Beratend zur Seite stand ihm ein Kernteam aus einem Projektleiter und ernannten Mitgliedern. Ein externes Büro war für die fachliche Projektleitung, ein zweites Büro für die Kommunikationsarbeit zuständig.

► **Sanierung Untere Salzach:** Für die Sanierung der Unteren Salzach wurde ein Ingenieurbüro mit der Gesamtprojektleitung beauftragt. Es ist für die Koordinierung des Gesamtprojektes zuständig in Abstimmung mit dem Projektleiter vonseiten des Auftraggebers. Es ist Hauptansprechpartner für den Auftraggeber und Vertretung bzw. Koordinator der Planungsgemeinschaft. Außerdem trägt es die inhaltliche Verantwortung und unterstützt den Auftraggeber bei der Kommunikation nach außen.

► **Flussraumbetreuung Obere Traun:** Die Flussraumbetreuung an der Obere Traun ist ein Kooperationsprojekt des Bundes mit den Ländern Oberösterreich und Steiermark sowie den Partnern ÖBf AG und WWF Österreich. Der WWF wurde mit der Flussraumbetreuung betraut und wickelte diese durch eine(n) Angestellte(n) mit einem Arbeitsplatz in der Region ab.

► **Ammer:** Im Fall der Ammer fungiert ebenfalls der WWF als Flussraumbetreuung. Er wurde jedoch nicht von einem Auftraggeber engagiert, sondern agiert als unabhängige Stelle, um für die Gewässerentwicklung einzutreten.

► **3. Rhônekorrektio**n: Innerhalb der Organisationsstruktur der 3. Rhônekorrektio

► **Modell 3:** Kombinationsmodell aus Modell 1 und Modell 2

Bei diesem Modell kann Flussraumbetreuung sowohl von externen als auch innerhalb der Verwaltung wahrgenommen werden. Dieses Modell wird vor allem bei integralen, zumeist EU-kofinanzierten Projekten angewendet. Es ist dadurch eine klare Struktur vorgegeben. Die Flussraumbetreuung fungiert als die „Klammer“ des virtuellen Teams und hat vor allem Koordinationsaufgaben unter Berücksichtigung aller beteiligten Interessen. Einzelne Arbeitsaufgaben der Flussraumbetreuung, wie zum Beispiel Tätigkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, werden von Arbeitsgruppen übernommen. Trotzdem fungiert auch in diesem Modell die Flussraumbetreuung als Ansprechpartner für Interessierte und als Drehscheibe zwischen der Behörde bzw. dem „virtuellen Team“ und der Bevölkerung.

Finanzierungsmöglichkeiten	Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ► Über EU-Projekte (Leader, LIFE, Interreg etc.) ► Umweltförderungsgesetz 	<ul style="list-style-type: none"> ► Klare Projektstruktur ► Klare Rollenverteilung ► Klare Kommunikationsstruktur ► Da es auf viele LIFE-Projekte zutrifft, oft starker ökologischer Fokus gegeben ► Gute Einbindung wichtiger InteressenvertreterInnen / Stakeholder ► Klare projektgebundene Finanzierung 	<ul style="list-style-type: none"> ► Flussraumbetreuung nur projektgebunden, daher keine Langfristigkeit gegeben; keine Nachbetreuung möglich ► In einigen Fällen keine regionale Vertretung vor Ort gegeben ► Oft hoher bürokratischer Aufwand

Fallbeispiele mit ähnlichem Modell:

Das Modell 3 trifft vor allem auf LIFE-Projekte und Projekte, die sich bereits in der Umsetzungsphase befinden, zu.

► **der. inn – lebendig und sicher:** Das Projekt am Inn ist ein Kooperationsprojekt der PartnerInnen Lebensministerium, Land Tirol und WWF Österreich. In das „virtuelle Team“ wurden weitere wichtige PartnerInnen wie der Tiroler Fischereiverband, die Landwirtschaftskammer Tirol, der Gemeindeverband sowie die Landesumweltanwaltschaft eingebunden. Als „Anwalt des Gewässers“ treten vor allem der WWF, der TFV und die Abt. Umweltschutz auf, zwei externe Büros sind für die Projektkoordination und das Kommunikationsmanagement zuständig.

► **Etschdialog:** Organisatorisch wurde das Projekt Etschdialog von einem Projektleiter koordiniert. Projektrelevante Entscheidungen wurden in einer Steuerungsgruppe getroffen. Die fachliche Erarbeitung der verschiedenen Studien erfolgte durch beauftragte ExpertInnen. Diese stellten die Ergebnisse in den genannten Flussraum-Foren den InteressenvertreterInnen aus unterschiedlichen Bereichen, GemeindevertreterInnen und VertreterInnen der Landesämter vor. Gemeinsam wurde dann an Lösungsansätzen gearbeitet. Danach wurden einzelne Aufgabenbereiche und Maßnahmenvorschläge an die jeweils zuständigen Institutionen vergeben. Einmal pro Jahr trifft sich das Flussraum-Forum, um Bilanz über die Umsetzung der Aufgaben zu ziehen und einen Ausblick für das bevorstehende Jahr zu geben.

► **LIFE Auenverbund Obere Drau:** Die Projektstruktur des LIFE-Projektes an der Oberen Drau entspricht dem Modell 3. Es gab vier Arbeitsgruppen zu den Themen „Öffentlichkeitsarbeit“, „Wasserbau“, „Monitoring/Vertragsnaturschutz“ und „Managementplan/Info-Zentrale“. Die Koordination erfolgte durch ein externes Büro.

► **LIFE Murerleben:** Auch die Projektstruktur des LIFE-Projektes Murerleben entspricht in etwa dem Modell 3. InteressenvertreterInnen stehen in Form eines Beirats der Steuerungsgruppe beratend zur Seite. Die Koordination erfolgt durch ein externes Büro.

► **LIFE Wildflusslandschaft Tiroler Lech:** Auch hier entspricht die Struktur jener des Modell 3. Es gab vier Arbeitsgruppen zu den Themen „Öffentlichkeit“, „Wasserbau“, „Grundlagen/Monitoring“ und „Natur- und Artenschutz“. Als Projektkoordinator wurde ein externer Berater mit fundierten Gebiets- und Fachkenntnissen beigezogen.

► **LIFE Wachau:** Im Falle des LIFE-Projektes Wachau übernahm der Arbeitskreis Wachau – Regionalentwicklung mit einem Angestellten als Koordinationsstelle die Flussraumbetreuung. Sie wickelte das Projekt ab, diente als regionaler Ansprechpartner in Naturschutzfragen und arbeitete mit dem Amt der Niederösterreichischen Landesregierung und der via donau zusammen.

► **LIFE Wald und Wildfluss im Gesäuse:** Die Projektleitung des LIFE-Projektes lag im Nationalpark Gesäuse. Ein externer Projektkoordinator arbeitete vor Ort auf selbstständiger Basis an der fachlichen und inhaltlichen Überwachung des Projekterfolges (Projektberichte an die EU usw.) und übernahm teilweise die ökologische Bauaufsicht und Konzeption der Inhalte für die Öffentlichkeitsarbeit. Verantwortlich für die Durchführung der Maßnahmen waren die jeweiligen PartnerInnen.

6.3 Welche Aufgaben hat Flussraumbetreuung in den unterschiedlichen Planungsphasen?

Der Einsatz von Flussraumbetreuung kann in verschiedenen Prozessstadien erfolgen, die sehr unterschiedliche Zielsetzungen haben. Die Aufgaben der Flussraumbetreuung entsprechen im Wesentlichen zwar immer jenem im Kapitel 4 beschriebenen Aufgabenprofil, sie verlagern sich jedoch – je nach verfolgtem Ziel – auf unterschiedliche Schwerpunkte.

Einsatz von Flussraumbetreuung		
Innerhalb eines Planungsprozesses	Innerhalb eines Umsetzungsprozesses	Im Rahmen eines Gemeinschaftsprojektes
<p>Erstellung eines Gewässerentwicklungskonzeptes, einer Regionalstudie, Entwicklung eines Leitbildes ...</p> <p>Ziel der Flussraumbetreuung: Entwicklung eines optimalen Leitbildes bzw. Maßnahmenprogramms</p> <p>Schwerpunkte im Aufgabenprofil:</p> <ul style="list-style-type: none"> •Berücksichtigung der Ökologie: Initiierung von ökologischen Projekten/ Artenschutzmaßnahmen •Einbindung von InteressenvertreterInnen •Vorbereitung der Bevölkerung durch Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung •Forcierung des integrativen Ansatzes 	<p>Umsetzung eines GEK, einer Regionalstudie, eines Großprojektes, Detailprojektierungen ...</p> <p>Ziel der Flussraumbetreuung: optimale Abwicklung der Planung des großräumigen und komplexen Projektes bzw. Mitwirkung bei der Umsetzung</p> <p>Schwerpunkte im Aufgabenprofil:</p> <ul style="list-style-type: none"> •Abstimmung von Interessen •Betreuung, Kontrolle und Nachbetreuung von ökologischen Maßnahmen •begleitende Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung •Koordination 	<p>LIFE, Leader, Interreg etc.</p> <p>Ziel der Flussraumbetreuung: Entwicklung eines optimalen Leitbildes, optimale Abwicklung und Umsetzung des Projektes innerhalb der Rahmenbedingungen von EU-geförderten Projekten</p>

6.4 Wo macht Flussraumbetreuung Sinn?

Wie bereits mehrfach erwähnt, ist die Flussraumbetreuung ein geeignetes Instrument im Rahmen der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie und EU-Hochwasserrichtlinie. Nach Meinung der AutorInnen sowie der InterviewpartnerInnen als auch der TeilnehmerInnen des Workshops „Modellprojekt Flussraumbetreuung Obere Traun – Zukunft der Flussraumbetreuung in Österreich“ (BMLFUW 23.2.2010, Wien) besteht ein großer Bedarf an Anwendung und Umsetzung von Flussraumbetreuungen in Österreich. Organisations- und Finanzierungsmodelle für eine Flussraumbetreuung ergeben sich aus den Rahmenbedingungen des Projektes (siehe Kapitel 6.1, 6.2).

Empfehlungen für die Auswahl von Einsatzorten:

► **Flussraumbetreuung** empfiehlt sich prinzipiell in allen größeren Einzugsgebieten, um eine abgestimmte Vorgehensweise zwischen verschiedenen Dienststellen zu ermöglichen und um den komplexen Vorgaben der EU-Hochwasserrichtlinie und -Wasserrahmenrichtlinie als auch den nationalen Gesetzen gerecht zu werden.

► **Der Einsatz von Flussraumbetreuungen** sollte stark mit den Maßnahmenumsetzungen des Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan gekoppelt sein (zum Beispiel in prioritären Sanierungsgebieten).

► **Vor allem bei Umsetzung** großräumiger Maßnahmen (mit großem Flächenbedarf), wenn grenzübergreifend, bundesländerübergreifend und/oder dienststellenübergreifend (BWV und WLIV) gearbeitet werden muss, ist der Einsatz von Flussraumbetreuung wichtig und sinnvoll.

► **In Gebieten mit hohem Nutzungsdruck**, zum Beispiel in alpinen Tallagen, oder mit einem hohen Konfliktpotenzial, zum Beispiel aufgrund von Kraftwerksplänen, sollte Flussraumbetreuung verstärkt eingesetzt werden.

„Großer Bedarf an Gewässerbetreuung besteht vor allem bei schutzwasserwirtschaftlichen Projekten mit großem Flächenbedarf und Nutzungskonflikten. Aufgrund des steigenden Flächenbedarfs wird auch der Bedarf an Flussraumbetreuungen steigen. Darüber hinaus wird eine einzugsgebietsbezogene Zusammenarbeit zwischen der Bundeswasserbauverwaltung und der Wildbach- und Lawinenverbauung verstärkt notwendig sein.“

(K. Michor, LIFE Auenverbund Obere Drau)

7. DANKSAGUNG

Der vorliegende Leitfaden ist die Sammlung der Ergebnisse vieler Diskussionsrunden innerhalb der Arbeitsgruppe, zweier Workshops sowie der Erfahrungen nationaler sowie internationaler Beispiele. Ohne die Mitarbeit vieler FachexpertInnen wäre die Erstellung nicht möglich gewesen:



Ein herzliches Dankeschön gebührt in erster Linie den vierzehn InterviewpartnerInnen der vorgestellten Fallbeispiele für ihre Erfahrungsberichte, die Überarbeitung der Steckbriefe und Interviews sowie die Bereitstellung von Bildern und Grafiken.

Vielen Dank auch allen TeilnehmerInnen des regionalen Workshops in Bad Ischl am 26. Februar 2009 sowie jenen des nationalen Workshops in Wien am 23. Februar 2010 für ihre Mitarbeit und viele sehr wichtige Beiträge.



Für viele konstruktive Diskussionen und die Bereitstellung der Abbildungen und Grafiken danken die Verfasserinnen dem Büro Revital.

Für die Aufnahme der Telefoninterviews stellte das Freie Radio Salzkammergut in Bad Ischl seine Infrastruktur kostenlos zur Verfügung – herzlichen Dank!

8. GLOSSAR

Abflussregime / Flussregime:

Regelmäßig wiederkehrendes Abflussverhalten eines Fließgewässers im Jahresgang

Aufweitung (Fluss-):

Verbreiterung des Fließgewässers

Au / Aulandschaft:

An einen Fluss angrenzende Fläche, die durch natürliche Prozesse in regelmäßigen Abständen überschwemmt wird; häufig von Auwald bewachsen

Ausbauwassermenge:

Abflussmenge, auf welche Hochwasserschutzmaßnahmen ausgelegt sind

Auwald / Auenwald:

Wald mit einem spezifischen Artenspektrum, der in einem regelmäßig überschwemmten Gebiet liegt

Einzugsgebiet (Fluss-):

Abgegrenztes Gebiet, aus dem sämtliches Wasser einem bestimmten Ort (einem Fluss) zufließt

Europäische Wasserrahmenrichtlinie:

Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik (aus Amtsblatt der EG, L 327/2000)

Europäische Hochwasserrichtlinie:

Richtlinie 2007/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2007 über die Bewertung und das Management von Hochwasserrisiken (aus Amtsblatt der EU, L 288/27)

Furkierender Fluss:

Sich in Form von Gabeln (lat. *furca*) mehrfach verzweigendes und wieder zusammenfließendes Gewässer. Zwischen den Ästen der Gabel liegt eine Insel (Au); vor allem im alpinen Raum

Gewässerentwicklung:

Umfasst alle Maßnahmen, die darauf ausgerichtet sind, die wasserwirtschaftliche und ökologische Funktionsfähigkeit und das landschaftliche Erscheinungsbild sowie den Erlebniswert der Gewässer und ihrer Aue zu erhalten oder nachhaltig zu verbessern

Gewässerentwicklungs-/Gewässerbetreuungskonzept:

Gutachten, das den früheren und heutigen Zustand eines Fließgewässers und seines Umlandes (seiner Aue) beschreibt und praktische Möglichkeiten für naturnahe Ausbau- und Unterhaltungsmaßnahmen an fließenden Gewässern aufzeigt

Hochwasserschutz, technischer:

Summe aller Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung sowie auch von Sachgütern vor Hochwasser. Technische Hochwasserschutzmaßnahmen sind vorwiegend lineare Bauwerke (Hochwasserdamm, Schutzmauer etc.) entlang des Gewässers, die das Eindringen von Hochwasser in gefährdete Bereiche wie etwa Siedlungen, Infrastruktur oder Industriegebiet verhindern. Im Bereich der Maßnahme kann der Fluss mehr Wasser im Flussbett aufnehmen, gleichzeitig wird die Fließgeschwindigkeit erhöht und das Wasser schneller abtransportiert. Dadurch wird die Ökologie des Flusses beeinträchtigt und das Hochwasser auf die Unterlieger verschoben

Hochwasserschutz, ökologischer:

Hochwasserschutzmaßnahmen, die eine Verbreiterung des Flussraumes bedeuten, so dass der Fluss und seine angrenzenden Flächen (Aue) mehr Wasser aufnehmen können und die Fließgeschwindigkeit verringert wird. Ökologischer Hochwasserschutz geht mit der ökologischen Verbesserung des Flusses einher; Maßnahmen sind zum Beispiel Flussaufweitungen, Freihaltung von Retentionsflächen etc.

Holztrift:

Transport von schwimmenden Baumstämmen oder von Scheit- oder Schnittholz auf Wasserstraßen

Hydromorphologie:

Morphologie der Sohlstruktur, der Uferbefestigung, des Sohlsubstrates eines Gewässers sowie in gewissem Umfang auch der angrenzenden Aufläc

Querbauwerk:

In einem Fließgewässer quer zur Flussrichtung angeordnetes Bauwerk. Querbauwerke dienen zum Beispiel dazu, Sohle und Ufer gegen Erosion zu schützen, die Gewässersohle zu heben, Feststoffe zurückzuhalten und die Fließgeschwindigkeit zu vermindern. Auch Stauwehre für die Wasserkraftnutzung sind Querbauwerke

Kilowatt (kW):

Physikalische Einheit für die elektrische Leistung (1.000 Watt = 1 kW)

Klause:

Wehr, das zum Aufstauen eines Gewässers für die Holztrift errichtet wurde

Leitbild eines Gewässers:

Angestrebter Zustand eines Gewässers (Zielzustand); Zustand, in dem sich ein Gewässer ohne Einfluss des Menschen befinden würde

Mäander:

Abschnitt eines gewundenen Wasserlaufs, der aus zwei aufeinander folgenden Flusskrümmungen besteht

Mäanderstrecke:

Flussstrecke, die aus aufeinander folgenden Mäandern besteht; vor allem in Tieflandgebieten

Mittelwasserbett:

Flussbett bei durchschnittlichem Pegelstand des Wassers

Monitoring:

Protokollierung, Beobachtung und/oder Überwachung eines Vorgangs oder Prozesses; dabei ist die wiederholende Durchführung ein zentrales Element, um anhand von Ergebnisvergleichen Schlussfolgerungen ziehen zu können

Niederwasserbett:

Flussbett bei niedrigem Pegelstand des Wassers

Morphologie (Fluss):

Gesamtheit der Formelemente eines Fließgewässers (z.B. Quer- und Längsprofil, Linieneinführung, Sohlenform, Sohlengefälle) und der geomorphologischen Prozesse, die das Gewässerbett gestalten

Nationaler Gewässerbewirtschaftungsplan (NGP):

Zur Verwirklichung der Ziele und Grundsätze des Wasserrechtsgesetzes (WRG 1959)

hat des BMLFUW in Zusammenarbeit mit den wasserwirtschaftlichen Planungen der Länder alle sechs Jahre einen Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan (NGP) zu erstellen. Der NGP ist eine flussgebietsbezogene Planung, die auf einem integrierten Ansatz zum Schutz, zur Verbesserung und zur nachhaltigen Nutzung der Gewässer basiert

Oberflächenwasserkörper:

Ein einheitlicher und bedeutender Abschnitt eines Gewässers an der Landoberfläche; z.B. See, Speicherbecken, Teil eines Fließgewässers, eines Kanals, eines Flusses, ein Übergangsgewässer oder ein Küstengewässerstreifen

Ökologie:

Wissenschaft vom Haushalt der Natur; sie behandelt die Wechselbeziehung der Organismen mit ihrer Umwelt

Ökologischer Zustand:

Zustand eines Oberflächenwasserkörpers gemäß der Einstufung nach Anhang 5 der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Der ökologische Zustand wird anhand der Qualität von Struktur und Funktionsfähigkeit aquatischer Ökosysteme in Verbindung mit Oberflächengewässern stehender Ökosysteme definiert

Öffentliches Wassergut:

Wasserführende und verlassene Bette öffentlicher Gewässer sowie deren Hochwasserabflussgebiet sind öffentliches Wassergut, wenn der Bund als Eigentümer in den öffentlichen Büchern eingetragen ist. Öffentliches Wassergut dient unter Bedachtnahme auf den Gemeingebrauch insbesondere der Erhaltung des ökologischen Zustands der Gewässer; dem Schutz ufernaher Grundwasservorkommen; dem Rückhalt und der Abfuhr von Hochwasser, Geschiebe und Eis; der Instandhaltung der Gewässer sowie der Errichtung und Instandhaltung von Wasserbauten und gewässerkundlicher Einrichtungen; der Erholung der Bevölkerung (...).

Partizipation:

Einbeziehung von Individuen und Organisationen in Entscheidungsprozesse; heißt übersetzt: „Teilhabe, Mitwirkung, Beteiligung, Mitbestimmung, Einbeziehung“

Raumplanung:

Vorwegnehmende Koordination von raumwirksamen Tätigkeiten und deren Steuerung über längere Zeit

Renaturierung / Revitalisierung:

Wiederherstellung von naturnahen Lebensräumen aus begradigten Flüssen, z.B. durch Wiederherstellung des ursprünglichen Flussbettes

Restwasser:

Abflussmenge, die nach einer oder mehreren Entnahmen von Wasser oder nach einem Stau im Gerinne verbleibt

Retentionsraum:

Überflutungsgebiet, das einen Rückhalt von Wasser bewirkt (entspricht Überflutungsraum)

Saprobiologische Gewässergüte:

Bewertung des Zustandes eines Gewässers anhand von Indikatororganismen; das Vorhandensein spezieller Organismen gibt Auskunft über die Belastung des Flusses durch chemische Substanzen

Schwall / Sunk:

Wird ein Kraftwerk flussauf in kürzerer Abfolge mit geringer und hoher Leistung gefahren, bewirkt das eine häufige (meist täglich oder öfter) und rasche Zunahme (Schwall) bzw. Abnahme (Sunk) der Wassermenge im Fluss flussabwärts des Kraftwerks; meist bedingt durch Speicherkraftwerke

Treppel- oder Treidelweg:

Weg entlang des Flussufers, der ursprünglich angelegt wurde, damit Menschen und Zugtiere (z.B. Pferde) Frachtschiffe flussaufwärts ziehen konnten

Ober- / Unterlieger:

Personen oder Objekte, die sich flussauf-/flussabwärts von einer bestimmten Stelle eines Fließgewässers befinden

Überflutungsraum:

An das Gewässerbett angrenzende Fläche, die bei Hochwasserereignissen, die größer als die Ausbauwassermenge sind, vom ausufernden Wasser eingenommen wird (siehe Retentionsraum)

Virtuelles Projektteam / Virtuelle Organisation:

Teams, die über Raum-, Zeit- und Organisationsgrenzen hinweg zusammenarbeiten. Es handelt sich dabei um zielorientierte Kooperationen von MitarbeiterInnen aus verschiedenen rechtlich selbstständigen Organisationen, die Leistungen für ein gemeinsames Projekt erbringen, jedoch an verschiedenen Standorten ihre Arbeitsstätten haben (Ratzack und Rattay 2004 aus BMLFUW 2009, Floodrisk II, Workpackage 9, TP 9.1.1)

Vorfluter:

Jegliche Art von Gerinne, in dem das Wasser in Form von Abwasser, Regenwasser oder Drainagewasser in ein Gewässer abfließen kann. Natürliche Vorfluter sind offene Fließgewässer, die Wasser aus anderen Gewässern, aus Grundwasserkörpern oder Abflusssystemen aufnehmen und ableiten

Wehr:

Querbauwerk, das der Stauerzeugung und der Regulierung des Wasserstandes und Abflusses dient und sich auf das Gewässerbett beschränkt. Bei größeren Anlagen spricht man von Talsperre

Quellen

- <http://de.wikipedia.org>
- www.ig-dreisam.de/projekte/info_Gewaesserentw_allg.pdf
- www.freeyourriver.net
- Glossar „Gewässerbetreuungskonzept Gurk“, AP 17 – Leitbild
- Glossar „Flussraum Agenda Alpenraum“
- Glossar „Entwicklungskonzept Alpenrhein“
- Wörterbuch Hochwasserschutz: Loat, R., Meier, E. (2003), Haupt Verlag Bern

9. LITERATUR- VERZEICHNIS

- **Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Referat 55 (2006):** Flussraum Agenda Alpenraum – Modell und Beispiele für eine nachhaltige Entwicklung alpiner Flussräume, Kurzbericht. München.
- **BMLFUW (2009):** Nationaler Gewässerbewirtschaftungsplan 2009 – NGP 2009, (BMLFUW-UW.4.1.2/0011-I/4/2010). Wien.
- **BMLFUW (2009):** Floodrisk II – Vertiefung und Vernetzung zukunftsweisender Umsetzungsstrategien zum integrierten Hochwassermanagement. Workpackage 9 – Raumordnung. TP 9.1.1. Wien.
- **Egger, G., Michor, K., Muhar, S., Bednar, B. (2008):** Flüsse in Österreich – Lebensadern für Mensch, Natur und Wirtschaft. Studienverlag
- **Hochwasserrichtlinie, Richtlinie 2007/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2007 über die Bewertung und das Management von Hochwasserrisiken,** Abl. 6.11.2007, L 288/27
- **Jungwirth, M., Haidvogel, G., Moog, O., Muhar, S., Schmutz, S. (2003):** Angewandte Fischökologie an Fließgewässern. Facultas Universitätsverlag.
- **Workshop „Modellprojekt Flussraumbetreuung Obere Traun – Zukunft der Flussraumbetreuung in Österreich“** (BMLFUW, Wien), Protokoll vom 23. Februar 2010
- **Workshop „Workshop Flussraumbetreuung Obere Traun – Rückblicke – Ausblicke“** (Technologiezentrum Bad Ischl), Protokoll vom 26. Februar 2009
- **Wasserrahmenrichtlinie (WRRL; RL 2000/60/EG):** Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik. ABI Nr. L 327/1
- **Wolfram, G., Mikschi, E. (2007):** Rote Liste der Fische (Pisces) Österreichs.
- **WWF Österreich (2009):** Ökomasterplan – Schutz für Österreichs Flussjuwelen! Wien.

10. ANHANG

10.1 Fallbeispiel Ammer



©WWF DE / C. TRANTER

Abb. 28: Ammerschlucht bei Bad Bayersoien

Projektbeschreibung:

► **Projektgebiet:** Deutschland / Bayern (17 Gemeinden in zwei Landkreisen)

Von der Quelle bei Oberammergau und Ettal bis in den Ammersee bei Fischen mit dem Wildbach Linder als Oberlauf (80 Fkm / 600 km² EZG)

► **Projektlaufzeit:** Der WWF Deutschland ist seit Jänner 2010 an der Ammer aktiv

► **Projektbudget:** WWF 2010/11: 84.600 €

Geschätzte Kosten laut Gewässerentwicklungsplan:

13 Mio. € (Gründerwerb), 10. Mio. € (Maßnahmen)

► **Projektorganisation:**

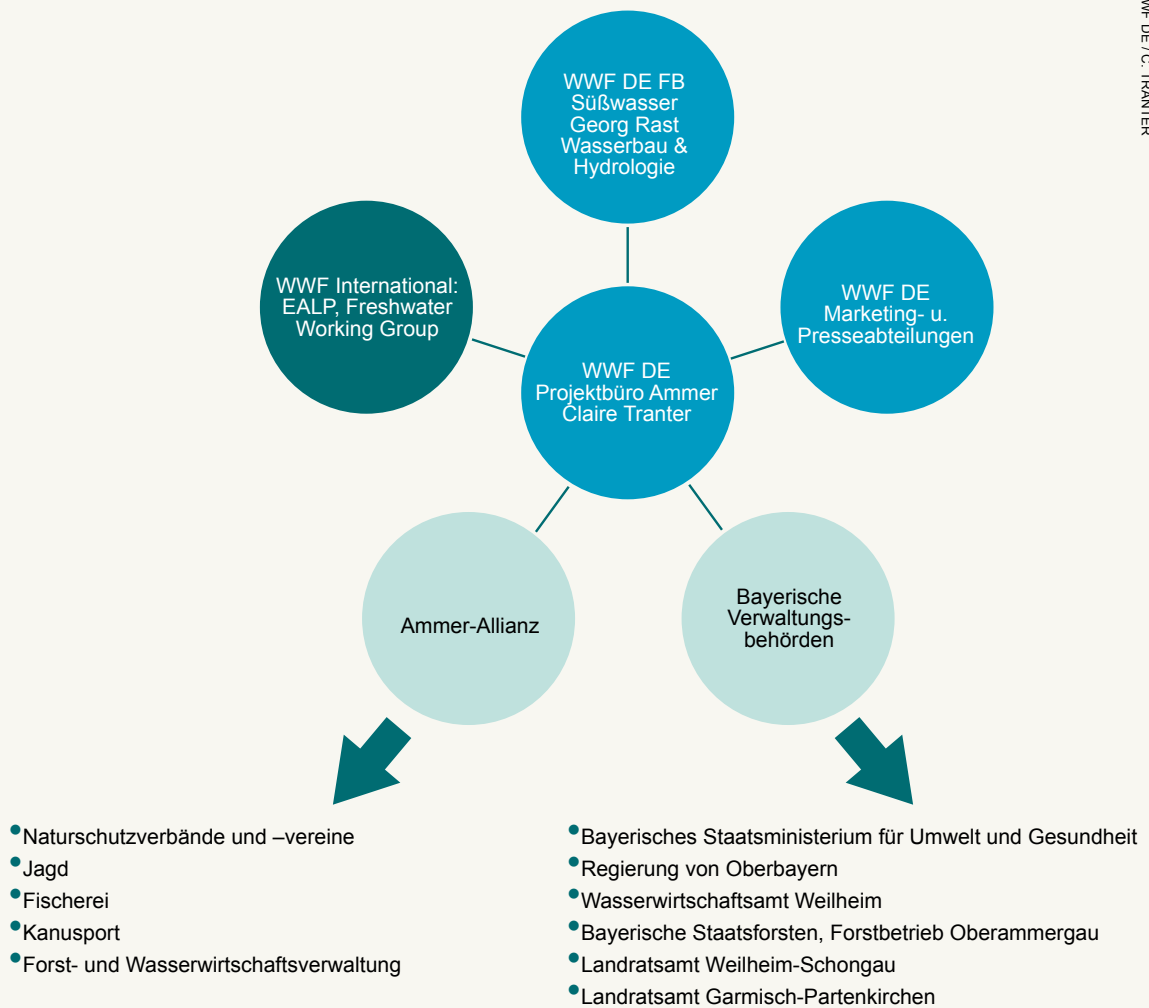


Abb. 29: Organigramm zur Projektstruktur an der Ammer

► **Projektgrundlagen:** Gewässerentwicklungsplan Ammer, verschiedene Studien und Gutachten, Protokoll des naturschutzfachlichen Ideen-Workshops

► **Projektbeschreibung/Ziele:** Die Ammer zwischen Oberammergau und dem Ammersee ist einer der letzten Nordalpenflüsse, die ohne Speicher und Großwasserkraft von der Quelle bis zur Mündung in einen Voralpensee fließen. Sie ist so artenreich wie kaum eine andere Wildflusslandschaft im Nordalpenraum. Um diese Vielfalt zu schützen, ist der WWF seit Januar 2010 an der Wildflusslandschaft Ammer aktiv. Die Ziele des Projektes sind in erster Linie Flussrevitalisierungen, um Flusssedimente und Schotterbänke wieder entstehen zu lassen, die Wiederherstellung der Durchgängigkeit sowie der Schutz vor Wasserkraftwerken und die Optimierung bestehender Anlagen.

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements werden abgedeckt?

Der wesentlichste Teil, der durch das Ammerprojekt abgedeckt werden soll, ist die Initiierung von ökologischen Projekten und deren Weiterführung bis zur Umsetzung. Es besteht derzeit ein Gewässerentwicklungsplan für weite Teile der Ammer, in dem jedoch das Einzugsgebiet und der Oberlauf kaum einbezogen sind. Es gibt derzeit Überlegungen, ein LIFE-Projekt einzureichen.

Ein weiterer Aspekt im Sinne der Gewässerbetreuung ist die Öffentlichkeitsarbeit.

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? Ist eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Für die Gewässerbetreuung ist eine WWF-Mitarbeiterin mit Unterstützung der Organisation (fachlich, Medien-, Marketing-, Grafikabteilung) zuständig. Zusätzlich gibt es ein Netzwerk aus Verwaltung und Fachleuten, welches sich als Ammer-Allianz (Fischerei, Forst, Heimatvereine, die Jagd, Kanuverband, Naturschutzverbände und Wasserwirtschaft) zusammengeschlossen hat. Dieses Netzwerk wird derzeit optimiert, koordiniert und um die Landwirtschaft erweitert.

(3) Wie wird die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Im ersten Stadium des Ammer-Projektes wird nur die bestehende Ammer-Allianz (fachliche Öffentlichkeit) durch einen Ideenworkshop, Diskussions- und Informationsrunden eingebunden. Erst im zweiten Schritt soll die breite Öffentlichkeit im Prozess beteiligt werden.

(4) Wo liegt im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

- Die jetzige Teilzeitstelle mit 60% ist nicht ausreichend, um dem Arbeitsaufwand gerecht zu werden. Eine Aufstockung auf 80% ist derzeit in der Genehmigungsphase.
- Es ist schwierig, die Kommunikationsstrukturen herzustellen und aufrechtzuerhalten, da sehr viele Personen einbezogen und mitbedacht werden müssen.

(5) Wo liegt im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke

- Ich sehe es als Vorteil, nicht aus der Region zu stammen und sozusagen „von außen“ neu in das Projekt zu stoßen. Denn dadurch geht man mit einem offeneren Blick auf die Projektherausforderungen zu.
- Eine weitere Stärke ist sicherlich die Bekanntheit der Organisation und die positive Stimmung gegenüber dem WWF in der Region (zusammen mit einer recht hohen Erwartungshaltung, zumindest vonseiten der Behörden), wodurch ich sehr gut aufgenommen werde. Wichtig ist jedoch, mit einem Büro direkt an der Ammer vertreten zu sein, um regional arbeiten zu können.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Um Gewässerbetreuung erfolgreich zu betreiben, ist die Anwesenheit vor Ort ein wesent-

licher Faktor. Weiters muss die verantwortliche Person einer Vermittlerrolle gewachsen sein, sowie Offenheit, Toleranz und Sozialstärken mitbringen. Das heißt, neben ökologischem und wasserbaulichem Fachwissen sind vor allem Soft Skills notwendig.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Eine der Hauptaufgaben ist die Öffentlichkeitsarbeit. Es muss in der Bevölkerung Bewusstsein für ein gesundes Gewässer geschaffen werden, sodass unsere Flüsse und Bäche „mit anderen Augen“ gesehen werden. Aber auch auf „Landkreisebene“ (Anm.: entspricht „Bezirksebene“ in Österreich) muss in den politischen und fachlichen Stellen das Bewusstsein für die Notwendigkeiten an den Gewässersystemen geschärft werden.

Neben der Umsetzung von Öffentlichkeitsarbeit ist eine ebenso wichtige Aufgabe der Gewässerbetreuung, die Gewässerentwicklung als Parallelschritt voranzutreiben, d.h. die konkrete und anschauliche Planung und Umsetzung von Renaturierungsmaßnahmen.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

An allen Gewässern, aber vor allem dort, wo Nutzungskonflikte (z.B. Wasserkraftausbau) oder Gefahrenpotenziale (Hochwassergefahr) hoch sind, ist Gewässerbetreuung dringend notwendig. Das bedeutet natürlich, dass noch viele dieser Stellen geschaffen und finanziert werden müssen. Diese Arbeit kann nicht alleine von Umweltverbänden getragen werden, sondern sollte vor allem vor dem Hintergrund der EU-Wasserrahmenrichtlinie das Ziel von öffentlichen Stellen, sowohl seitens des Naturschutzes als auch der Wasserwirtschaft, sein.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Mit meiner kurzen Erfahrung als Flussraumbetreuerin an der Ammer sehe ich bereits, dass zukünftige BetreuerInnen viel Geduld brauchen. Solche Projekte können nur auf einer langfristigen Ebene ablaufen, da viele persönliche Kontakte aufgebaut und gepflegt werden müssen.

Projektkoordinatorin und Interviewpartnerin:
Dipl.-Ing. (FH) MSc Claire Tranter, WWF Deutschland
Projektkoordinator Wasserwirtschaftsamt
Weilheim: *Adolf Fastner, Sachgebietsleiter Wasser-*
bau und Gewässerentwicklung
Homepage: www.wwf.de/ammer
www.wwa-wm.bayern.de/projekte_und_programme/projekt_ammer_neue_wege/index.htm



10.2 Fallbeispiel „der.inn – lebendig und sicher“

Projektbeschreibung / Ziele:

Grundlage des Projektes „der.inn – lebendig und sicher“ ist der „Masterplan Inn“ der Tiroler Landesregierung, in dem die Strategien für die künftige Gewässerentwicklung und Hochwasserprävention am Inn festgehalten sind. Im März 2008 haben sich die Projektpartner Land Tirol, Lebensministerium und WWF zusammengeschlossen, um gemeinsam zahlreiche Maßnahmen im Sinne des integrativen Hochwasserschutzes umzusetzen. Der Masterplan Inn beinhaltet folgende Bestandteile:



©ARCHIV SWMP KOMMUNIKATIONSMANAGEMENT

Abb. 30: Seitenarm am Inn bei Radfeld/Kundl

- Erstellung schutzwasserwirtschaftlicher Grundlagen
- 2D-Abflussuntersuchungen Inn + Zubringer
- Gefahrenzonenplanung nach Prioritätenreihung
- Retentionsraumprojekt Tiroler Oberland
- Umsetzungsmaßnahmen Schutzwasserbau und Gewässerentwicklung am Inn und an Mündungsbereichen von Zubringern
- Maßnahmen des Auenverbundes Inn

► **Projektgebiet:** Österreich/Tirol (72 Gemeinden)

Tiroler Inn – von seinem Eintritt nach Österreich bis zur deutschen Grenze (213 Fkm / 11.445 km² EZG)

Von der Quelle bei Oberammergau und Ettal bis in den Ammersee bei Fischen mit dem Wildbach Linder als Oberlauf (80 Fkm / 600 km² EZG)

► **Projektlaufzeit:** 2008–2010

► **Projektbudget:** 3,975 Mio. €

► **Projektgrundlagen:** Revitalisierungskonzept Inn, Masterplan Inn

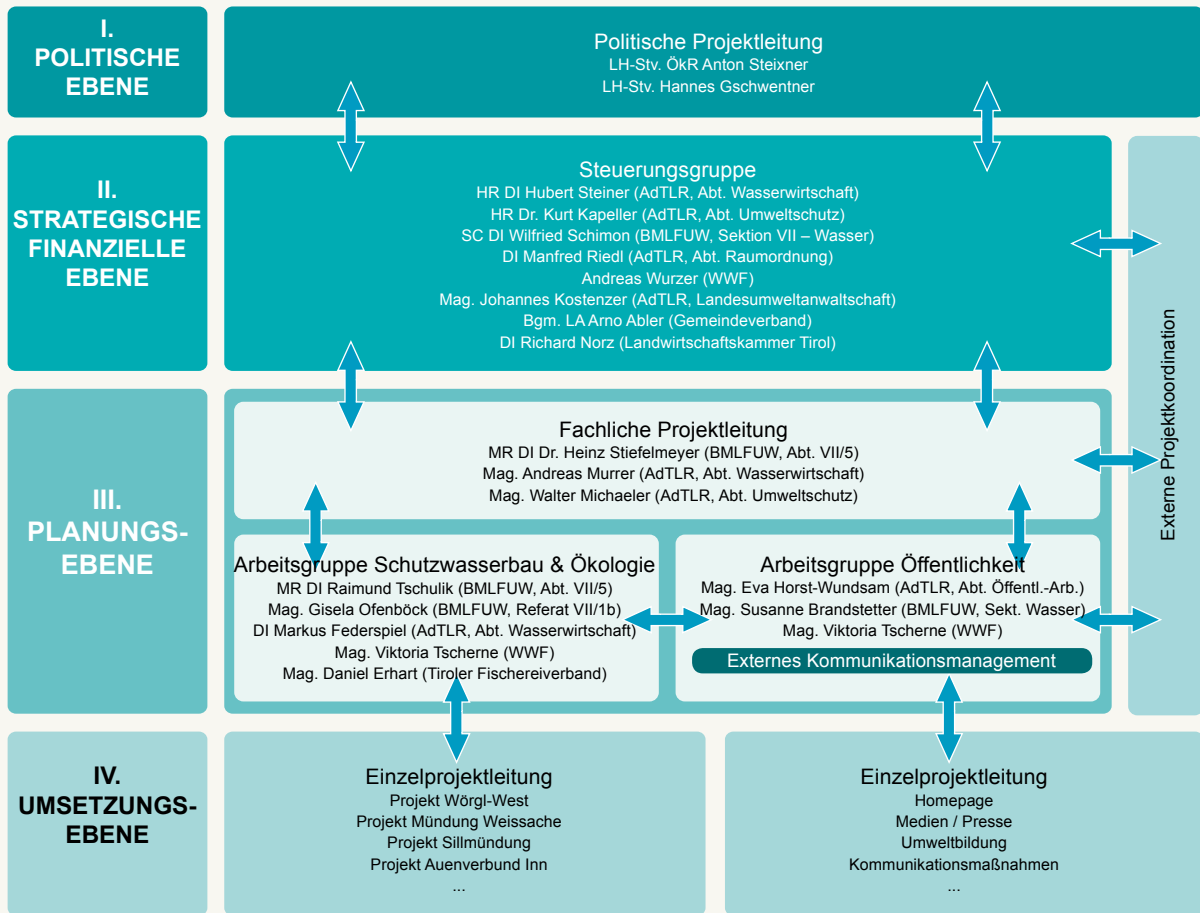
► **Projektorganisation:**

Abb. 31: Organigramm zur Projektstruktur von „der.inn – lebendig und sicher“

Als Projektträger treten das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft, die Tiroler Landesregierung mit den Abteilungen Wasserwirtschaft und Umweltschutz sowie der WWF Österreich auf. Im Folgenden werden die Rollen der einzelnen Projektteams durch ihre jeweiligen wesentlichen Aufgaben beschrieben:

► **Politische Projektleitung:** Die politische Ebene ist durch die jeweiligen Referenten der Ressorts Wasserwirtschaft (LH-Stv. ÖkR Anton Steixner) und Umweltschutz (LH-Stv. Hannes Gschwentner) vertreten und somit direkt in die Projektorganisation eingebunden. In den Sitzungen der Steuerungsgruppe werden diese durch die jeweiligen Vorstände der Abteilungen Wasserwirtschaft bzw. Umweltschutz vertreten

► **Steuerungsgruppe:** Gremium für strategische (Auswahl der Maßnahmen, Vergabe von Leistungen ...) und finanzielle (Finanzierung der Maßnahmen, Bereitstellung der Geldmittel ...) Entscheidungen. Die Informationen und Entscheidungsgrundlagen werden von den Arbeitsgruppen aufbereitet

► **Fachliche Projektleitung:** Steht den beiden Arbeitsgruppen vor und nimmt sowohl an den Sitzungen der Steuerungsgruppe als auch an jenen der Arbeitsgruppen teil

► **Arbeitsgruppen:** Erstellung des Arbeitsprogramms, Vorbereitung der Projekte, Organisation der Vergabe- und Planungsabläufe und Aufbereitung der Entscheidungsgrundlagen für die Steuerungsgruppe

► **Einzelprojektleitung:** Verantwortlich für die Umsetzung der Maßnahmen

► **Externe Projektkoordination:** Projektmanagement, Projektkontrolle, Vorbereitung und Organisation von Arbeitsgruppensitzungen, Koordination von Angeboten Dritter, terminliche Projektkontrolle, Projektdokumentation. Die externe Projektkoordination nimmt an den Sitzungen der Steuerungsgruppe und der beiden Arbeitsgruppen teil

► **Externe Kommunikationsbegleitung:** Begleitung der Öffentlichkeitsarbeit, Ausarbeitung einer Kommunikationsstrategie, Erstellung der Kommunikationsmittel (Broschüre, Folder, Poster, Newsletter, Homepage ...), Organisation von Medienanlässen. Die externe Kommunikationsbegleitung leitet die Arbeitsgruppe Öffentlichkeit

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

► **Forcierung eines integrativen Ansatzes;** verstärkte Zusammenarbeit der Verwaltungseinheiten (Naturschutz, Wasserwirtschaft, Raumordnung)

► **Einsatz für die Umsetzung von Maßnahmen** im Sinne der Gewässerentwicklung

► **Kommunikation** mit InteressenvertreterInnen, BürgermeisterInnen, GemeindevertreterInnen, MeinungsbildnerInnen

► **Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit:** Exkursionen, Stammtische, Homepage, Broschüre, Newsletter, Infotafeln, Pressearbeit

► **Umweltbildung:** Schulstunden, Schulprojekte, Flusserebnistage, LehrerInnenfortbildung, Vortragsreihe, Camps

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Die Maßnahmen wurden in den Arbeitsgruppen Schutzwasserbau und Ökologie bzw. Öffentlichkeitsarbeit besprochen. Die Projektkoordination oblag dem externen Büro Revital (Klaus Michor), zusätzlich wurde das Büro SVWP Kommunikationsmanagement GmbH für die Öffentlichkeitsarbeit beauftragt. Das Bildungsprogramm wurde durch den WWF Österreich koordiniert und von unterschiedlichen Partnern durchgeführt.



Abb. 32: LehrerInnen – Fortbildung am Seitenarm Radfeld/Kundl

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Die betroffene Bevölkerung wurde durch VertreterInnen des Gemeindeverbandes sowie der Landwirtschaftskammer in die Entscheidungsprozesse der Steuerungsgruppe eingebunden. Durch Exkursionen und Stammtische wurden Interessenvertreter, Bürgermeister, Gemeindevorteiler und wichtige Meinungsbildner über das Projekt und die Maßnahmen informiert, und es wurde diskutiert. Die breite Öffentlichkeit wurde durch die Homepage, Pressemeldungen, eine Broschüre sowie das Bildungsprogramm informiert und auf dem Laufenden gehalten.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Nach der erfolgreichen Umsetzung ökologischer Maßnahmen auf öffentlichem Wassergut fehlt nun noch die Umsetzung von Revitalisierungsmaßnahmen im Sinne des Hochwasserschutzes bzw. die Freihaltung von Flächen für derartige Projekte.

Eine Gesamtbetrachtung des Inn mit einer Vision für den Tiroler Landesfluss ist noch ausständig.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke

Eine wesentliche Stärke des Kooperationsprojektes war die Zusammenarbeit von BMLFUW, Land Tirol und WWF Österreich. Die gemeinsame Arbeit der unterschiedlichen Verwaltungseinheiten (Umweltschutz, Wasserwirtschaft, Raumordnung) und die Einbindung der Landesumweltschutzbehörde sowie der Landwirtschaftskammer, des Gemeindeverbandes und des Tiroler Fischereiverbandes waren für den integrativen Ansatz des Projektes entscheidend. Zur funktionierenden Zusammenarbeit aller Projektpartner trugen im Wesentlichen die klare Projektstruktur sowie die Koordination durch ein externes Büro bei.

Darüber hinaus war die Abwicklung der Öffentlichkeitsarbeit durch ein externes Kommunikationsbüro SVWP immens wichtig und führte gemeinsam mit der Durchführung eines umfangreichen Umweltbildungsprogramms zu einem sehr guten Bekanntheitsgrad der „Marke“ „der.inn – lebendig und sicher“ in der Bevölkerung.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Das Aufgabenfeld der Gewässerbetreuung kann von fachlicher Mitarbeit über Koordination und Öffentlichkeitsarbeit bis hin zur Umweltbildung reichen und muss daher klar abgegrenzt und definiert sein. Eine einzelne Person kann diese Bereiche nicht alle abdecken. Das heißt, für eine funktionierende Gewässerbetreuung ist ein Team oder eine Organisation/ein Büro notwendig. Um eine Vertrauensbasis aufbauen zu können, ist es jedoch wichtig, dass nach außen nur eine Person als Ansprechpartner für Verwaltungsstellen, Partnerorganisationen sowie die interessierte Bevölkerung auftritt.

Um etwas umsetzen zu können, ist Vertrauen zwischen den Partnern sowie eine gute Zusammenarbeit und Akzeptanz in der Bevölkerung notwendig. Daher ist Kontinuität (mind. > 2 Jahre) und eine regionale Verankerung der Gewässerbetreuung immens wichtig.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

- Bewusstseinsbildung und Akzeptanzsteigerung in der Öffentlichkeit
- Forcierung und Kontrolle der Umsetzung von ökologischen Maßnahmen

► **Förderung der Zusammenarbeit/des Miteinanders** verschiedener Verwaltungsstellen/Partner (Wasserwirtschaft/Naturschutz/WLV/NGO)

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Die Nutzungsinteressen an Gewässern sind groß, daher ist und wird eine fächerübergreifende Arbeit über das gesamte Einzugsgebiet in Zukunft immer wichtiger. Gewässerbetreuung ist dabei für die Forcierung und Unterstützung von integrativen Ansätzen notwendig.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Gewässerbetreuung ist eine sehr vielfältige, abwechslungsreiche und spannende Arbeit. Sie reicht von der konzeptiven Ebene bis zur Umsetzung, beinhaltet Öffentlichkeitsarbeit sowie Umweltbildung und den direkten Kontakt mit Grundbesitzern. Gleichzeitig ist es eine sehr herausfordernde Tätigkeit, für die sowohl strategische als auch soziale Kompetenzen notwendig sind.

Als Gewässerbetreuerin ist es immens wichtig, klare eigene Prinzipien zu haben und für diese einzutreten.



Fachliche Projektleitung: MR DI Dr. Heinz Stiefelmeyer (BMLFUW, Abt. VII/5), Mag. Andreas Murrer (Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Wasserwirtschaft), Mag. Walter Michaeler (Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Umweltschutz)

Interviewpartnerin: Mag.^a Viktoria Ernst (WWF Österreich)

Homepage: www.der-inn.at

10.3 Fallbeispiel Entwicklungskonzept Alpenrhein



Abb. 33: Mündung
des Alpenrhein in den
Bodensee

Projektbeschreibung / Ziele:

In den Jahren 2003 bis 2005 wurde im Auftrag der Internationalen Regierungskommission Alpenrhein (IRKA) und der Internationalen Rheinregulierung (IRR) ein Entwicklungskonzept für den Alpenrhein erstellt. Das Konzept ist im Kern ein schutzwasserwirtschaftlich motiviertes Projekt, das auf nachhaltige Hochwassersicherheit abzielt. Gleichzeitig sollen wesentliche Verbesserungen in den Bereichen Grundwasser, Ökologie und Naherholungswert erreicht werden. Um diesen ganzheitlichen Ansatz umzusetzen, wurde ein partizipativer Planungsprozess gewählt (siehe Projektorganisation).

Am 1. Dezember 2005 wurde der Bericht des Entwicklungskonzeptes Alpenrhein von allen Vertretern offiziell unterzeichnet. Das Konzept liegt nun in allen Wasserbauämtern der betroffenen Kantone und Länder der IRKA auf. Derzeit werden und wurden unterschiedliche Projekte aus dem Maßnahmenkonzept des EKA umgesetzt, die im Einklang mit den Zielsetzungen des EKA Alpenrhein stehen.

► **Projektgebiet:** Österreich/Vorarlberg

Schweiz/Graubünden und St. Gallen

Liechtenstein

Rhein von den Zusammenflüssen von Vorder- und Hinterrhein (Reichenau) bis zur Mündung in den Bodensee (93,5 Fkm / 6.119 km² EZG)

► **Projektlaufzeit:** Entwicklungskonzept: 2001–2003

Maßnahmen: Dez. 2005 – laufend

► **Projektbudget:** 350.000 Euro (für die Kommunikation des Entwicklungskonzeptes, 2001–03)

► **Projektgrundlagen:** Entwicklungskonzept Alpenrhein

► Projektorganisation:

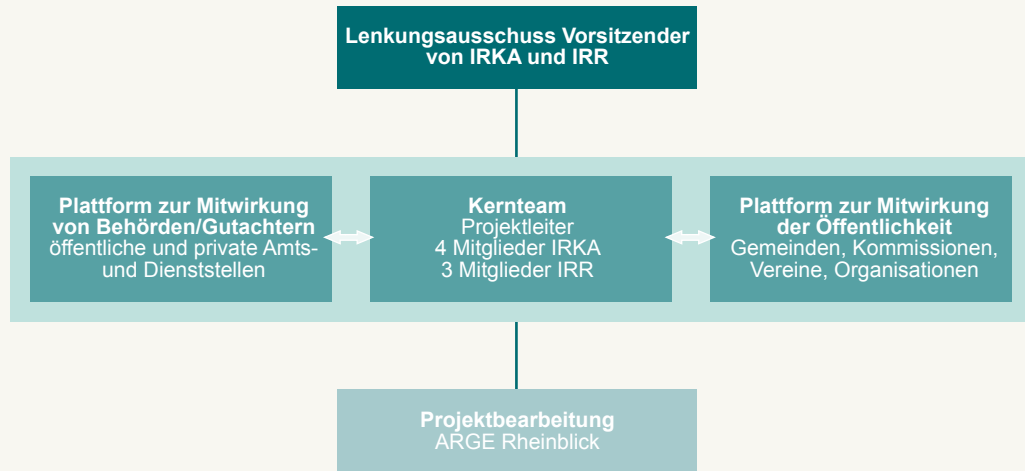


Abb. 34: Organigramm zum „Entwicklungskonzept Alpenrhein“ (Zam/ARGE Rheinblick 2005)

„Zukunft Alpenrhein“ ist die Plattform der Internationalen Regierungskommission Alpenrhein (IRKA) und der Internationalen Rheinregulierung (IRR). Diese Organisationen sind die „politischen Plattformen“, auf denen die Regierungen von Graubünden, St. Gallen, Liechtenstein und Vorarlberg sowie die zuständigen Bundesstellen in Bern und Wien zum Wohle des Alpenrheins zusammenarbeiten.

Die Ausarbeitung des Entwicklungskonzeptes erfolgte durch die ARGE Rheinblick, eine Arbeitsgemeinschaft aus unterschiedlichen Fachrichtungen, wie z.B. Hydrologie, Grund- und Trinkwasserhaushalt, Energie, Gewässerökologie, Naturschutz, Landwirtschaft, Forstwesen, Raumplanung und Volkswirtschaft. Dabei bildeten Vorsitzende der beiden Kommissionen IRKA und IRR den Lenkungsausschuss für die strategische Führung. Beratend zur Seite stand ihm ein Kernteam aus einem Projektleiter und den von IRKA und IRR ernannten Mitgliedern. Über zwei Plattformen konnte das Kernteam weitere MitarbeiterInnen von Behörden und Dienststellen sowie FachgutachterInnen in die Projektarbeit einbeziehen bzw. interessierte Kreise einbinden („Plattform zur Mitwirkung von Behörden und Gutachtern“ und „Plattform zur Mitwirkung der Öffentlichkeit“). Anrainergemeinden, Umweltorganisationen und Interessengruppen konnten TeilnehmerInnen für eine begleitende Plattform nominieren und so am Projekt mitarbeiten.

► **Beteiligung der Öffentlichkeit / Partizipation:** Insgesamt sieben Plattformveranstaltungen schufen während der gesamten Projektdauer Verbindungen zur Öffentlichkeit (Gemeinden, Naturschutzgruppen, Landwirtschaft etc.) sowie zu Behörden und ExpertInnen der betroffenen Länder und Kantone. In den Plattformsitzungen erhielten die Teilnehmer nach der Präsentation des aktuellen Planungsstandes die Gelegenheit zur Einsichtnahme in die Planungsunterlagen und zu Einzelgesprächen mit ExpertInnen. Darauf folgte eine gemeinsame Diskussion, die protokolliert wurde. Nach der Auflage des 1. Entwurfs zum Entwicklungskonzept in den Gemeinden konnten Stellungnahmen dazu eingebracht werden. Alle eingelangten Stellungnahmen wurden erfasst, im Rahmen der Lenkungsgruppe diskutiert und bei Bedarf an die PlanerInnen zur Bearbeitung weitergeleitet.

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

Das vorliegende Interview bezieht sich auf den Zeitraum der Erstellung des Gewässerentwicklungskonzepts für den Alpenrhein, nicht auf das derzeitige Umsetzungsprojekt, welches aber viele Inhalte übernommen hat:

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässer-managements wurden abgedeckt?

- Öffentlichkeitsarbeit und inhaltliche Arbeit bei der Erstellung des Gewässerentwicklungskonzeptes
- Durch die Ausgangslage mit drei zusammenarbeitenden Staaten war eine intensive Kommunikation für Planung und Umsetzung sehr wichtig, da man es mit unterschiedlichen Mentalitäten, unterschiedlichen Rechten, Geschwindigkeiten und demokratischen Kulturen zu tun hatte.
- Einbindung von Zivilgruppen in einen partizipativen Planungsprozess

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Die Projektleitung unter den offiziellen Stellen der IRKA und IRR oblag dem Büro Revital (Klaus Michor), welches einerseits die verschiedenen Experten koordinierte und moderierte, andererseits die fachliche und inhaltliche Arbeit vollzog. Zusätzlich wurde ein Kommunikationsbüro für die Öffentlichkeitsarbeit beauftragt (Hans Joachim Gögl), das „Fachliches“ und Informationen für Zivilgruppen übersetzte. Beide Büros arbeiteten mit einer Reihe von Experten (Programmierer, Grafiker etc.) zusammen, die Basiskonzeption lag jedoch bei den Büros.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

► **Information der Bevölkerung:** Mit der Marke „Zukunft Alpenrhein“ wurde der gesamte Prozess kommuniziert. Der integrale Ansatz des Kommunikationsbüros versuchte die Botschaft möglichst spannend und anschaulich zu vermitteln. Es gab eine ausführliche Homepage, einen zweijährlichen Newsletter zum Abonnieren, es wurden Schulexkursionen durchgeführt und der Film „Der gefesselte Strom“ zur Vision eines revitalisierten Flusses entwickelt.

► **Für Partizipationsprozesse** wurden Plattformen eingerichtet, in die alle Stakeholder eingebunden wurden: Anrainer, Naturschutz, Wirtschaftsbetreibende, Bürgermeister, Tourismus etc.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

► **Die Ausgangslage** mit vielen Ländern und verschiedenen Prioritäten war sehr schwierig. Die Länder hatten beispielsweise ein sehr unterschiedliches Budget für Revitalisierungen. In der Plattform wurde versucht, alle Einwände zu hören und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

► **Nach dem erfolgreichen Planungsprozess** fehlt nun noch der kraftvolle Start der Umsetzungen. Die großen Revitalisierungsprojekte mit bedeutenden Überschwemmungsflächen wurden noch nicht in Angriff genommen.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

Dass der Öffentlichkeitsarbeit gleich viel Bedeutung wie der fachlichen Arbeit zugemessen wurde, war eine wesentliche Stärke. Projekte von so allgemeinem Interesse sind ohne eine kraftvolle, strategische und begleitende Öffentlichkeitsarbeit nicht

möglich. Darüber hinaus war die Arbeitsatmosphäre im Team sehr angenehm, und beide Büros versuchten gleichermaßen, ein maximales visionäres Ergebnis zu erzielen.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Gewässerbetreuung ist eine zutiefst interdisziplinäre Arbeit:

- Fachlich gesehen ist eine Person mit guten Moderations- und Vermittlungsfähigkeiten notwendig. Er oder sie muss es verstehen, alle Experten ins Boot zu holen und zwischen ihnen zu vermitteln. Gleichzeitig müssen fachliche Inhalte verstanden und einfach übersetzt werden können.

- Parallel dazu braucht es eine Person, die für die Organisationsentwicklung (Partizipation und Öffentlichkeitsarbeit) zuständig ist und die „Laienintegration“, Information und Vermittlung übernimmt.

Es ist sehr wichtig, dass Öffentlichkeitsarbeit von Beginn an mitkonzipiert wird. Daher sollten diese zwei Positionen im Idealfall gleich gewichtet sein und sich gegenseitig unterstützen, um den Prozess erfolgreich zu machen.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Ein Fluss berührt die Herzen der Menschen. Sie haben eine persönliche Beziehung dazu und interessieren sich dafür. Deshalb sind Planungen und Umsetzungen an Flüssen eine öffentliche Angelegenheit. Es ist ein „Mittelfeldspieler“ oder Moderator notwendig, der die Betreuung übernimmt, um den unterschiedlichen Interessen gerecht zu werden. Es braucht einen qualitativen Begriff und Definition für Flussraumbetreuung.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Das Budget wird auch in Zukunft knapp sein. Daher werden eventuell vermehrt auch private Gelder dafür aufgestellt werden müssen. Dies könnte zum Beispiel durch ein Sponsoring von „Revitalisierungsmetern“ erfolgen (ähnlich Regenwaldkauf). Partizipation und Kommunikation ist ein komplexer Gestaltungsprozess, den es vermehrt brauchen wird.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Revitalisierung von Flüssen ist ein sehr emotionales und anschlussfähiges Thema. Menschen haben eine große Freude an der Lebendigkeit eines Flusses, sodass die Arbeit am Fluss sehr schön und bereichernd ist!



Fachlicher Projektleiter: DI Klaus Michor,
Büro Revital
**Projektleiter Öffentlichkeitsarbeit und
Interviewpartner:** Hans Joachim Gögl,
Strategie und Kommunikation GmbH
Homepage: www.alpenrhein.net

10.4 Fallbeispiel Etschdialog



©AUTONOME PROVINZ BOZEN ABTEILUNG WASSERSCHUTZBAUTEN

Abb. 35: Obervinschgau in Südtirol mit Laas im Vordergrund

Projektbeschreibung / Ziele:

Etschdialog nennt sich das Flussraummanagement-Projekt rund um den Flussraum der Etsch im Obervinschgau in Südtirol/Italien. Zentrales Ziel des Projektes ist die nachhaltige Entwicklung der Talsohle im Obervinschgau unter Berücksichtigung der verschiedenen Interessen. Hauptbestandteil der interdisziplinären Zusammenarbeit sind die Fachgebiete Wassergefahren, Raumplanung, Wasser- und Energiewirtschaft, Ökologie und Kommunikation. Die betroffenen Akteure hingegen sind Gemeinden, Landesämter und InteressenvertreterInnen aus unterschiedlichen Bereichen. Sie werden im Flussraum-Forum als VertreterInnen des Projektgebietes zusammengebracht und arbeiten gemeinsam an zukunftsweisenden Lösungsansätzen. Diese Vision ist in einem gemeinsam erarbeiteten Leitbild niedergeschrieben.

► Leitsätze:

- Schutz des Siedlungsraumes vor Hochwasser und Murgangereignissen
- Erhaltung bzw. Wiederherstellung eines guten Gewässerzustandes
- Erhaltung und Aufwertung des gesamten Flussraumes
- Nachhaltige Wassernutzung
- Information, Sensibilisierung und Beteiligung der Bevölkerung

Davon abgeleitet werden Handlungsfelder und in der Folge Maßnahmenvorschläge zur Prävention hydrogeologischer Risiken, zur Verbesserung der Hochwassersicherheit und zur Erreichung eines guten Gewässerzustandes im Sinne der EU-Wasserrahmenrichtlinie erstellt. Diese Vorschläge bzw. Konzepte müssen unter Beteiligung aller Betroffenen in weiteren Projektierungsphasen bearbeitet und optimiert werden. Das bedeutet, notwendige Maßnahmen werden mit EntscheidungsträgerInnen und der Bevölkerung abgestimmt, woraus sich zum einen eine optimale Sicherheit für Wohn- und Produktionsgebiete sowie für Infrastrukturen ergibt und zum anderen der ökologische Zustand des Flussraumes erhalten und/oder verbessert wird. Es dürfen daher Detailfragen offen bleiben, und für Interessengegensätze müssen Lösungen erarbeitet werden.

► **Projektgebiet:** Italien / Südtirol

Etsch im Obervinschgau

Gemeinden: Laas, Prad, Schluderns, Glurns

(14 Fkm / 36 km² Untersuchungsgebiet)

► **Projektlaufzeit:** 2008–2010

Maßnahmen: Dez. 2010 – laufend

► **Projektbudget:** 863.620,00 € (46% davon aus EU-Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ EFRE 2007-13)

Fachliche Studien: 651.047,00 €

Kommunikation: 212.573,00 €

► **Projektgrundlagen:** Im Rahmen des Projektes Etschdialog wurde zunächst eine Ist-Zustandsanalyse (Fachgebiete Wassergefahren, Raumplanung, Wasser- und Energiewirtschaft, Ökologie) des Untersuchungsgebietes durchgeführt. Auf Basis der Ergebnisse wurde ein Leitbild (Soll-Zustand) formuliert. Abgeleitet davon haben die TeilnehmerInnen des Flussraum-Forums, unterstützt von den FachexpertInnen, einen Maßnahmenkatalog mit Prioritäten und Verantwortlichkeiten abgeleitet und verabschiedet.

► **Projektorganisation:**

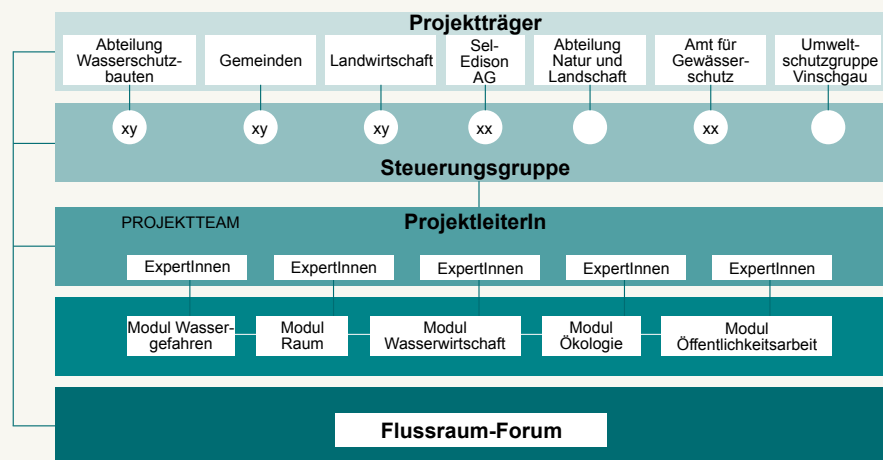


Abb. 36: Organigramm der Projektorganisation „Etschdialog“

Das Projekt „Etschdialog“ wurde von der Landesabteilung Wasserschutzbauten der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol initiiert. Für die Umsetzung und Finanzierung standen den Projektinitiatoren mehrere PartnerInnen tatkräftig zur Seite: die Landesabteilung Natur und Landschaft, die Gemeinden Laas, Schluderns, Glurns, Prad, Mals und Graun, das Bonifizierungskonsortium Vinschgau, das Bezirksamt für Landwirtschaft Schlanders, die Energiegesellschaft Sel-Edison, das Landesamt für Gewässerschutz, die Umweltschutzgruppe Vinschgau und die „Autorità di bacino dell’Adige“ (Etsch-Einzugsgebietsbehörde). Antragsteller und Projektkoordinator war die Landesabteilung Wasserschutzbauten.

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

Es wurden sowohl fachliche Aspekte als auch die Kommunikation abgedeckt. Das Untersuchungsgebiet wurde unter den Fachbrillen „Wassergefahren, Raumnutzung, Wasser- und Energiewirtschaft und Ökologie (terrestrische und aquatische) untersucht. Ist-Zustandsanalyse, Vernetzung, Soll-Zustand mit Leitbild, daraus leiten sich Handlungsfelder mit Maßnahmenvorschlägen ab. Kommunikation bestand in Information und Beteiligung: Information durch Info-Folder, Projekt-Präsentationen auf Bildschirmen in allen Untersuchungsgemeinden, Homepage, Medienpartnerschaften und zahlreiche Presseartikel, Kamingsgespräche, Ausstellung, Exkursion, Vorträge, Schulaktion mit Flussbus, Flussfest, Abschlussbroschüre. Ein eigens entworfenes Logo begleitete das gesamte Projekt.

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Das Projekt „Etschdialog“ wurde von der Landesabteilung Wasserschutzbauten der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol initiiert. Für die Umsetzung und Finanzierung standen den Projektinitiatoren mehrere Partner tatkräftig zur Seite, die in einer so genannten Steuerungsgruppe das Projekt „lenkten“. Koordiniert wurde der Etschdialog von einer privaten Firma, die Berichte, Kommunikation, Anbote und Beauftragungen durchführte. Ein professionelles Kommunikationsbüro (PR-Agentur) wurde mit der Öffentlichkeitsarbeit beauftragt, das es verstand, Fachinfos einfach darzustellen. Für jedes Arbeitspaket war ein externes Büro zuständig.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Während der drei Jahre Projektlaufzeit wurden rund 50 Interessenvertreter (Vertreter von Gemeinden, Verbänden, Vereinigungen und zuständige Behördenvertreter) durch acht so genannte Flussraum-Foren am Projekt und am Entscheidungsprozess beteiligt. Dabei fanden eigens dafür gedruckte Blöcke und Mappen sowie Roll-ups Verwendung. 1. Forum – Information, 2. Forum – Spielregeln, 3. Forum – Analyseergebnisse, 4. Forum – Vernetzung, 5. Forum – Leitbild, 6. Forum – Maßnahmenvorschläge, 7. Forum – Handlungsfelder, 8. Forum – Prioritäten und Zuständigkeiten der umzusetzenden Maßnahmen, die Koordinierungsbedarf haben, es gibt auch viele Maßnahmen ohne großen Koordinierungsaufwand, die in den Zuständigkeitsbereich von Behörden fallen. Im April/Mai 2010 wurde der Maßnahmenkatalog fertig gestellt und die Zuständigkeiten verteilt. Alle Teilnehmer hatten „Hausaufgaben zu erfüllen“, z.B. hat die Abteilung Wasserschutzbauten mit der Projektierung zum Hochwasserschutz Laas sowie mit Baumaßnahmen begonnen, die Gemeinden mussten ihre BewohnerInnen informieren

und sensibilisieren. Auch weiterhin trifft sich das Forum einmal pro Jahr, währenddessen die einzelnen Institutionen Bericht erstatten.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Diese liegt in der Neuartigkeit des Instruments „Flussraummanagement“, mit dem die Öffentlichkeit / InteressenvertreterInnen in einen Prozess eingebunden werden, wo sie Informationen erhalten und dann konkret mitarbeiten sollen. Die Mitarbeit ist eines, die Weitergabe der erhaltenen Informationen an die Mitglieder des Verbandes ist jedoch schon schwieriger. Fachlich ist ein sehr kritischer Moment, sobald man von den „abstrakten“ und allgemeinen Leitsätzen immer genauer wird. Die allgemeinen Leitsätze werden von einer breiten Mehrheit (ALLE) mitgetragen. Wenn es dann konkreter wird, sobald es parzellenscharf wird, treten die ersten Widerstände auf. Da gilt es, offen zu sprechen, Argumente und Gegenargumente anzuhören, ernst zu nehmen und das gemeinsame Ziel im Leitbild nicht aus den Augen zu verlieren. Dafür lohnt sich dann schon der große organisatorische Aufwand, der mit solchen Projekten verbunden ist.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke

Die wesentliche Stärke ist das Arbeiten und Entscheiden auf breitem Konsens. Das braucht Zeit und viel Diskussionen und gegenseitiges Zuhören, wenn aber einmal die Zielrichtung vereinbart ist, dann sind die Maßnahmen oder das Vorgehen akzeptiert. Eine weitere Stärke ist das interdisziplinäre Arbeiten.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Für mich gibt es Schlüsselphasen und Schlüsselpersonen. Schlüsselphasen sind ein guter schwingvoller Start (z.B. gute Projektvorbereitung), dann die Phase vom Leitbild zur Umsetzung, vom Allgemeinen zum Konkreten. Engagierte Schlüsselpersonen tragen das Projekt immer erfolgreich weiter. Wichtig ist auch, dass alle Mitarbeiter und Betroffenen stets auf derselben Ebene kommunizieren. Dabei ist wesentlich, dass die fachlichen Inhalte allgemein verständlich aufbereitet und präsentiert werden, es geht um verständliche Informationen für alle.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Eine Hauptaufgabe des Flussraummanagements ist es, den Schritt von der Multidisziplinarität hin zur Interdisziplinarität zu machen. Eine zweite Herausforderung besteht in der Beteiligung der InteressenvertreterInnen und der Öffentlichkeit. Partizipation ist das Schlagwort.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Komplexe Probleme können nur gemeinsam gelöst werden. Flussraummanagement ist ein wichtiges Instrument für einen gemeinsamen Weg zur nachhaltigen Entwicklung von Flussräumen. Nicht jeder plant und führt Maßnahmen für sich allein durch, sondern der gemeinsame Weg, gemeinsame Entscheidungen stehen im Vordergrund.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

ProjektleiterInnen, welche Projekte zu Flussraummanagement koordinieren, brauchen sehr viel Geduld, sowohl bei der Ausarbeitung der Managementpläne wie oft noch viel

mehr bei der Umsetzung der Maßnahmen. Ebenso notwendig ist es, die Vision des Flussraummanagements für eine gemeinsame nachhaltige Entwicklung in einem Gebiet nicht aus den Augen zu verlieren. Interdisziplinäre Arbeitsweise und Partizipation vieler Akteure, damit muss ein(e) ProjektleiterIn auch umgehen können. Nicht eigene Interessen verfolgen, sondern Entscheidungen im KONSENS.



Projektkoordinator: Dr. Willigis Gallmetzer

Interviewpartner: Dr. Willigis Gallmetzer

Homepage: www.etschdialog.it



10.5 Fallbeispiel Flussraumbetreuung Obere Traun



©WWFÖSTERREICH / T. NIKOWITZ

Abb. 37: Überschwemmter Nebenarm in Lahnstein ein Jahr nach Wiederanbindung beim 10-jährlichen Hochwasser im Juni 2009

Projektbeschreibung / Ziele:

Die Flussraumbetreuung ist ein Modellprojekt und stellt im Zuge ökologischer und flussbaulicher Maßnahmen an der Oberen Traun ein Bindeglied zwischen ausführenden Dienststellen des Bundes und der Länder, ÖBf AG, GrundbesitzerInnen, Gemeinden und BürgerInnen dar. Ziele der Flussraumbetreuung sind:

- Ökologische Begleitung der Umsetzung des Gewässerbetreuungskonzeptes Obere Traun zwischen Obertraun und Ebensee seit April 2007
- Erstellung einer Defizitanalyse und von Maßnahmenvorschlägen für die steirischen Traunen seit April 2009
- Ausweitung des Planungsraumes auf das Einzugsgebiet (Wildbäche) unter aktiver Einbindung der Dienststellen der Wildbach- und Lawinenverbauung (die.wildbach)
- Flächensicherung am Fluss
- Abstimmung der unterschiedlichen Interessengruppen an der Traun
- Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung über den Wert naturnaher Flüsse

► **Projektgebiet:** Österreich/Oberösterreich, Steiermark (8 Gemeinden)

Obere Traun vom steirischen Ursprungsgebiet bis zum Traunsee in Oberösterreich (ca. 100 Fkm; 1.258 km² EZG; ca. 80 ha Auwald von ÖBf)

► **Projektlaufzeit:** Flussraumbetreuung I: 2007–2009, Flussraumbetreuung II: 2009–2011

► **Projektbudget:** Flussraumbetreuung I: 78.200 €

Flussraumbetreuung II: 162.300 €

(für Flussraumbetreuung ohne Maßnahmenumsetzung)

► **Projektgrundlagen:** Gewässerbetreuungskonzept Obere Traun (OÖ); Defizitanalyse an den steirischen Traunen während der Projektlaufzeit (Steiermark)

► **Projektorganisation:**



Abb. 38: Organigramm zur Flussraumbetreuung Obere Traun

Die Flussraumbetreuung ist ein Kooperationsprojekt von Lebensministerium, den Ländern Oberösterreich und Steiermark, der Österreichischen Bundesforste AG und des WWF, die das Projekt auch gemeinsam finanzieren. Alle PartnerInnen sind auch in einer Steuerungsgruppe vertreten, die über den Projektfortgang informiert wird und letztlich Entscheidungen trifft. Angestellt ist die Flussraumbetreuung im Modellprojekt über den WWF. Die Wildbach- und Lawinenverbauung wird in das Projekt eingebunden, ist aber in der Kooperation nicht vertreten. In der ersten Periode wurde ein Flussraumbetreuer mit 30 Wochenstunden und anschließend eine Flussraumbetreuerin mit 40 Stunden pro Woche eingesetzt, die mit einem Projektbüro vor Ort eingerichtet ist. Die Flussraumbetreuung arbeitet regional mit den Dienststellen der Bundeswasserbauverwaltung, Wildbach- und Lawinenverbauung und ÖBf AG zusammen.



©WWF ÖSTERREICH / L. FECHTINGER

Abb. 39: Schulexkursion Obere Traun

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

- Regelmäßige Jours fixes mit den Dienststellen der Bundeswasserbauverwaltung und ÖBf AG als Grundbesitzer und Fischereiberechtigte an der Traun; Austausch mit anderen Verwaltungseinheiten wie Naturschutz und WLV
- Kommunikation mit den Gemeinden und InteressenvertreterInnen
- Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit
- Initiierung und Betreuung von Aktivitäten: Radioprojekt; Monitoring; Feste oder beispielsweise ein Wiederansiedlungsprojekt der Deutschen Tamariske
- Präsentationen und Austausch über das Modellprojekt auf Fachtagungen

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Die Gewässerbetreuung wurde im Modellprojekt durch meinen Vorgänger und mich als eigens dafür eingesetzte Flussraumbetreuer abgedeckt. Ich werde jedoch in vielen Bereichen von unserem WWF-Team unterstützt, sei es durch ÖkopädagogInnen, unserer Presse- und Marketingabteilung oder fachlichen Austausch mit KollegInnen.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Die Schulen, LehrerInnen und andere MultiplikatorInnen werden über Projekte oder Exkursionen eingebunden. Bei den sommerlichen Ferienspielen in den Gemeinden gestalten wir für alle Kinder der Gemeinden einen Tag am Bach oder Fluss. Weiters werden zu Flussrenaturierungen und übers Jahr verteilt Exkursionen angeboten, die sich an AnrainerInnen und alle Interessierten richten. Genauso gab es Führungen zum Informationsaustausch mit Fachleuten. Zu geplanten flussbaulichen Maßnahmen werden in den Gemeinden vorab Informations- und Diskussionsveranstaltungen abgehalten.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Im Modellprojekt galt es die genauen Aufgaben der Flussraumbetreuung erst zu definieren. Dies stellte uns natürlich auch vor Herausforderungen: indem beispielsweise Kommunikationsstrukturen erst aufgebaut werden mussten; oder da eine Flussraumbetreuung keine behördliche Stellung wie andere Parteien hat, ist es nicht immer selbstverständlich, über Projekte informiert zu sein oder auch Stellung nehmen zu können. Da die steirischen Traunen im Vergleich zum oberösterreichischen Teil weder als prioritärer Sanierungsraum ausgewiesen sind noch ein GBK erstellt wurde, ist hier meine Aufgabe als Flussraumbetreuerin viel schwieriger umzusetzen. Um tatsächlich auf Einzugsgebieteniveau zu arbeiten, wäre auch eine Einbindung der WLV als Kooperationspartner in der Projektstruktur wichtig.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

Ganz gut funktioniert die regionale Vernetzung mit den Gemeinden, Schulen und auch Medien, für die alle unbestritten die Präsenz mit einem Büro der Flussraumbetreuung im Projektgebiet wichtig ist. „Jours fixes“ ermöglichen einen sehr guten Austausch mit dem Gewässerbezirk, den Bundesforsten und mit der Baubezirksleitung. Wichtig ist bestimmt auch, dass mit den Bundesforsten die Grundbesitzer und Fischereiberechtigten als Kooperationspartner direkt eingebunden sind. Die Verwaltung profitiert bei der Umsetzung sehr davon, dass die Bevölkerung besser informiert und auch eingebunden ist. Ein weiterer immenser Mehrwert ist es, die ökologischen Bedürfnisse am Gewässer immer mitzudenken und voranzutreiben.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Es braucht sehr klare Rahmenbedingungen und ein definiertes Aufgabenprofil, damit eine Flussraumbetreuung im vorhandenen Verwaltungsapparat sinnvoll agieren kann und wahrgenommen wird. Entsprechende Planungsgrundlagen wie Gewässerbetreuungskonzepte oder Gewässerentwicklungskonzepte sind erforderlich. Damit eine Betreuung regional etwas bringt, muss sie langfristig angesiedelt sein. Für den regionalen Erfolg und Identifikation ist es wichtig, eine Person als FlussraumbetreuerIn zu haben. Dennoch muss dieser Betreuer, diese Betreuerin von einem Büro oder einer Organisation gestützt werden – um den vielfältigen Aufgaben gerecht werden zu können. Allem voran muss es eine entsprechende Finanzierung geben.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Zum einen in der Information und Partizipation der betroffenen Bevölkerung, zum anderen in der Koordination und im Vorantreiben von ökologischen flussbaulichen

Maßnahmen auf Einzugsgebieteniveau. Und vor allem an Gewässern, wo es darum geht, Konflikte mit anderen Interessen zu entschärfen.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Da wir es in und an unseren Gewässern mit sehr komplexen Aufgaben und Gesetzen zu tun haben, deren Umsetzung in verschiedenen Verwaltungseinheiten liegt, wird eine gemeinsam eingesetzte Betreuung in Flusseinzugsgebieten über Bundesländer und Verwaltungsgrenzen hinaus immer wichtiger. Damit kann ökologisch und wirtschaftlich sinnvoll geplant werden.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Da es kaum möglich ist, denn gesamten notwendigen fachlichen Hintergrund – von der Ökologie über die Kommunikation bis hin zum Wasserbau – in einer Person mitzubringen, ist es für FlussraumbetreuerInnen sehr wichtig, neugierig, lernbereit, kommunikativ zu sein, und den Austausch mit anderen ExpertInnen zu pflegen. Jedenfalls ist es eine sehr schöne und wichtige Aufgabe, bei der die Zukunft unserer Gewässer aktiv mitgestaltet werden kann.



Projektkoordinatorin und Interviewpartnerin:
Mag.^a Tanja Nikowitz
Homepage: *www.wwf.at/traun*

10.6 Fallbeispiel LIFE-Projekt Auenverbund Obere Drau



©S.TICHY, AMT DER KÄRNTNER LANDESREGIERUNG

Abb. 40: Obere Drau bei Kleblach-Lind

Projektbeschreibung / Ziele:

In den 90er-Jahren wurde vom Amt der Kärntner Landesregierung Abt. 18 UA Spittal an der Drau ein Gewässerbetreuungskonzept in Auftrag gegeben. In der Folge wurde mit ersten Rückbaumaßnahmen in Form von Flussaufweitungen begonnen. Die LIFE-Projekte I + II knüpften bzw. knüpfen an diese Bemühungen an. Ein Schwerpunkt lag im Rückbau der Ufersicherungen in Verbindung mit großzügigen Flussaufweitungen. Weiters beinhaltete das Projekt die Initiierung neuer und die Extensivierung bestehender Auwaldbestände, die Neuanlage von Auengewässern, die Herstellung fischpassierbarer Zubringermündungen und spezielle Artenschutzmaßnahmen etwa für die Deutsche Tamariske, den Zwergrohrkolben oder den Dohlenkrebs. Auch Besucherlenkung, Bewusstseins-schaffung/-stärkung sowie eine verstärkte internationale Zusammenarbeit waren und sind wichtige Ziele des Projektes.

Seit 1999 wurden an der Oberen Drau im Rahmen von LIFE-Projekten:

- 11 Kilometer Ufer rückgebaut
- 2 Kilometer Zubringerbäche renaturiert
- mehr als 25 Augewässer neu geschaffen
- 60 Hektar Grund für die Revitalisierung erworben
- 40 Hektar Auwald gesichert
- 100 Hektar Flusslandschaft in das Natura-2000-Schutzgebiet aufgenommen
- 2 Wassererlebniszonen mit Besucherplattformen eingerichtet

Bis Projektende 2011 werden weitere vier Kilometer Drau renaturiert.

► **Projektgebiet:** Österreich/Kärnten (12 Gemeinden)

Obere Drau von der Landesgrenze zu Tirol bei Oberdrauburg bis zum Draustau Paternion östlich von Spittal an der Drau (977 ha / 68,5 Fkm / 4.800 km² EZG)

► **Projektlaufzeit:** LIFE I: Auenverbund Obere Drau: 1999–2003
LIFE II: Lebensader Obere Drau: 2006–2011

► **Projektbudget:** Auenverbund Obere Drau: 6.280.000 €

Lebensader Obere Drau: 3.828.262 €

► **Projektgrundlagen:** Gewässerbetreuungskonzept Obere Drau, RUVP für KW zwischen Sachsenburg und Mautzbrücken, Landschaftskonzept Oberes Drautal, Landschaftspflegeplan Baldramsdorfer Feld, Gebietsmanagementplan Natura-2000-Gebiet Obere Drau

► **Projektorganisation:**

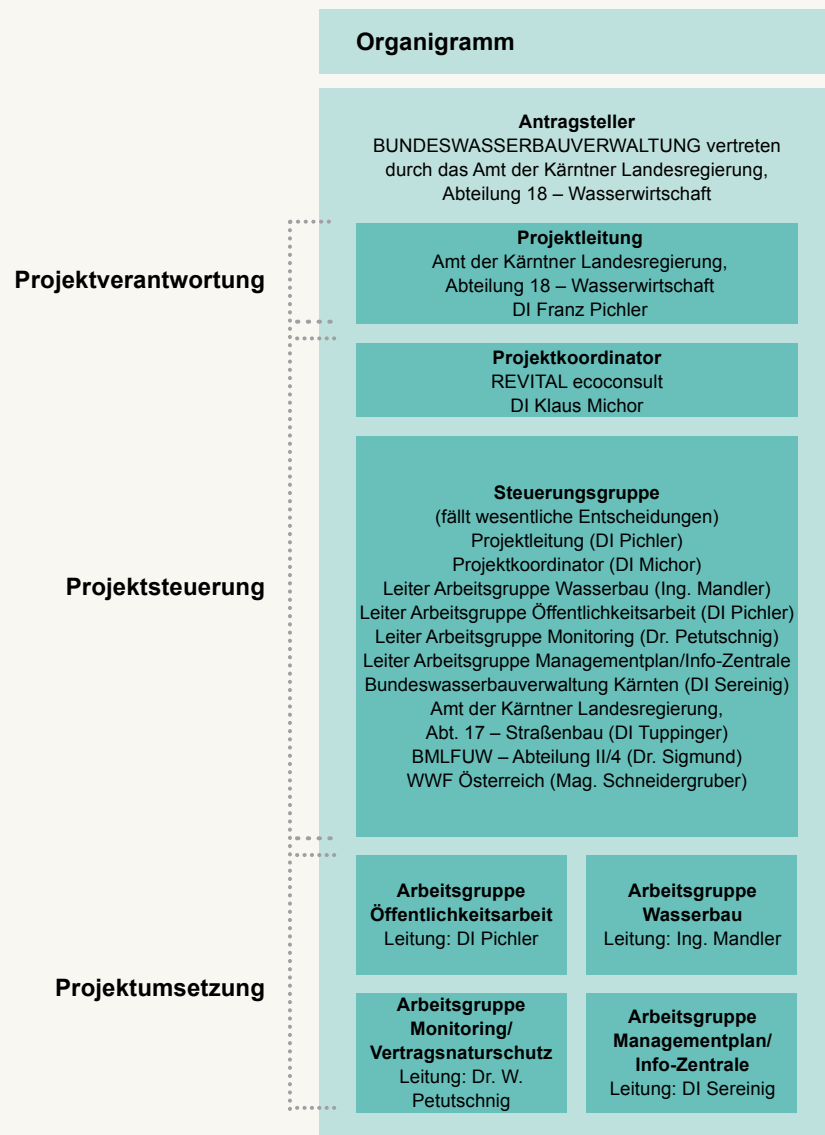


Abb. 41: Projektorganisation LIFE Auenverbund Obere Drau

Die Projektleitung wird durch den Vertreter der Bundeswasserbauverwaltung beim Amt der Kärntner Landesregierung (LIFE I: DI Franz Pichler; LIFE II: DI Norbert Seireinig) wahrgenommen. Die Koordination des Projektes erfolgt durch einen externen Betreuer („Projektkoordinator“), der die organisatorische Abwicklung, das Verfassen von Zwischen- und Endberichten, den Aufbau einer Informationszentrale, GIS-Arbeiten sowie die Koordination der Öffentlichkeitsarbeit übernimmt. Der Projektleiter steht der Steuerungsgruppe vor, in der neben dem Projektkoordinator auch die finanzierenden Stellen vertreten sind. Die Steuerungsgruppe prüft den Projektfortschritt und trifft projektrelevante Entscheidungen. Zu den fachlichen Schwerpunkten des Projektes wurden vier Arbeitsgruppen eingerichtet (siehe Organigramm zu LIFE I).

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

- Hilfestellung bei der Kommunikation innerhalb der Verwaltungseinheiten (Wasserwirtschaft/WLV/Naturschutz/ÖWG etc.)
- Kommunikation mit Interessierten und Betroffenen (Bürgermeister, Grundbesitzer, Jäger, Landwirte, Tourismus etc.)
- Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit: Spatenstich, Eröffnungsfeste, Pressemeldungen, Folder, Posterausstellung, Videofilm etc.
- Bildungsarbeit und Erfahrungsaustausch (Aktionen mit Schulen; Exkursionen mit Interessierten, Fachexperten, Studenten; Exkursionen in andere LIFE-Projektgebiete)
- Präsentation der LIFE-Projekte nach außen auf Fachtagungen, Symposien etc.
- Monitoring und Erfolgskontrolle (Flussmorphologie, Gewässerökologie)

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Gewässerbetreuung im Sinne der Projektkoordination wurde im vorliegenden Projekt durch ein Team der Firma Revital durchgeführt. Die drei befassten Personen (Michor, Unterlercher, Seidler) hatten unterschiedliche Rollen: Kommunikationsaufgaben und inhaltliche Steuerung, koordinative und technische Abwicklung (Protokoll- und Berichtswesen) und organisatorische Aufgaben (Betreuung der Datenzentrale, Homepage, Einladungen etc.).

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Die Beteiligung der Öffentlichkeit erfolgte bei den bisherigen LIFE-Projekten einerseits auf einer allgemeinen informellen Ebene (Homepage, Folder, Broschüre, Presseartikel etc.); in bestimmte Planungsprozesse (z.B. Besucherlenkung) wurde die betroffene Bevölkerung (Grundbesitzer, Fischer, Jäger, Landwirte etc.) auf partizipativer Ebene eingebunden. Weiters gab es zahlreiche Präsentationsveranstaltungen, Exkursionen, Aktionstage, Schulprojekte etc. Ganz wichtig war auch eine intensive Medienarbeit (Berichte in Zeitungen, Radio, Fernsehen).

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

In den bisherigen Projekten konnte wegen der limitierten Budgetmittel nur begrenzt Zeit für die Gewässerbetreuung aufgewendet werden. Insgesamt standen ca. 300 Arbeitsstunden pro Jahr zur Verfügung. Da Flussraumbetreuung eine sehr zeitintensive und fordernde Aufgabe ist, würde die Tätigkeit größere Personalressourcen erfordern. Ideal wäre eine eigene Personalstelle für diese Aufgabe.

Als weitere Schwierigkeit erwies sich die Einbindung der Raumplanung. Grund: zu wenige Ansprechpartner. Der Tourismus wurde mitberücksichtigt, allerdings war es schwierig, über die Einzelinteressen der Gemeinden hinaus ein Konzept zu erstellen.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

Die bewusst forcierte Öffentlichkeitsarbeit erweist sich als eine der größten Stärken an der Oberen Drau. In zahlreichen partizipativen Prozessen konnte eine gute Gesprächsbasis und eine gewisse „Nähe“ zur Bevölkerung (Grundbesitzer, Landwirte ...) aufgebaut werden. Dies erzeugt eine positive Stimmung gegenüber dem Projekt in der Bevölkerung, was wiederum die Umsetzungschancen von Maßnahmen massiv verbessert.

Darüber hinaus liegt eine wesentliche Stärke des Projektes in der funktionierenden Zusammenarbeit der einzelnen Verwaltungsebenen (WLV, BWV, LW, FW, Gewässerschutz und Naturschutz, ÖWG).

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

• **Gewässerbetreuung kann weit gespannt sein:** von der Konzeption bis zur Umsetzung. Sie muss daher im konkreten Projekt zielangepasst agieren. Ein klares Jobprofil mit definierten Aufgabenbereichen ist unbedingt notwendig.

• **Um Veränderungen bewirken zu können,** muss Gewässerbetreuung mittel- bis langfristig angesiedelt sein (mehrjähriges Betätigungsfeld).

• **An funktionierende Gewässerbetreuung** wird ein hohes Anforderungsprofil gestellt. Neben guten fachlichen und sozialen Kompetenzen ist eine sehr gute Kommunikationsfähigkeit grundlegend.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Gewässerbetreuung ist vor allem an Gewässern mit großem Handlungsbedarf notwendig, und sollte parallel zu einem laufenden Revitalisierungsprojekt stattfinden. Sie wird vor allem dort gebraucht, wo konkrete Aufgabenstellungen einen integrativen Ansatz unentbehrlich machen.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Großer Bedarf an Gewässerbetreuung besteht vor allem bei schutzwasserwirtschaftlichen Projekten mit großem Flächenbedarf und Nutzungskonflikten. Aufgrund des steigenden Flächenbedarfs wird auch der Bedarf an Flussraumbetreuungen steigen. Darüber hinaus wird eine einzugsgebietsbezogene Zusammenarbeit zwischen der Bundeswasserbauverwaltung und der Wildbach- und Lawinenverbauung verstärkt notwendig sein.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Gewässerbetreuung ist eine sehr herausfordernde Tätigkeit mit vielen Facetten. Es ist hohe soziale Kompetenz notwendig, vieles muss aber auch durch „learning by doing“ erprobt werden.

Wenn die Rahmenbedingungen passen, ist Gewässerbetreuung ein „Traumjob“ für Menschen, denen unsere Flüsse am Herzen liegen.

Projektkoordinator und Interviewpartner:
DI Klaus Michor
Homepage: www.life-drau.at/



10.7 Fallbeispiel LIFE-Projekt Lafnitz

Abb. 42: Lafnitz
zwischen Lafnitz und
Loipersdorf – Kitz-
laden



© WEIDEREIN RAMSAR GEBIET LAFNITZ TAL R. HOLZ/LANATURE

Projektbeschreibung / Ziele:

Im Rahmen der Grundzusammenlegung Lafnitz wurde in Zusammenarbeit von Agrarbehörde, Wasserbau, Gemeinden, Naturschutz und NGOs der Talboden der Oberen Lafnitz – von Lafnitz/Neustift im Norden bis Oberlungitz/Kitzladen im Süden – neu geordnet (Kommissierung). Eine ländliche Neuordnung im Interesse von Natur- und Hochwasserschutz sowie von Land- und Forstwirtschaft. Hauptsächlich aus Mitteln der Wasserwirtschaft wurden im Rahmen des LIFE-Naturprojektes Lafnitz I im Zusammenlegungsgebiet im Talboden der Lafnitz beliebige Flächen erworben und diese zur Lafnitz hin umgelegt. Diese Flächen sind nunmehr öffentliches Wassergut. Zwischen den landwirtschaftlichen Nutzflächen und der Lafnitz ist ein breiter Pufferstreifen entstanden, der künftige Konflikte zwischen Landwirtschaft und Gewässerschutz hintanhält. Südlich des Gebietes wurden außerhalb des beschriebenen Verfahrens zur ländlichen Neuordnung zusätzliche Grundstücke oder Grundstücksteile privaten Eigentümern ebenfalls aus Projektmitteln abgelöst.

Die zur Lafnitz umgelegten sowie die weiteren flussbegleitenden Grundflächen formen ein breites öffentliches Wassergut und erlauben dynamische Wildflussabschnitte, artenreiche Wiesenflächen und Auwaldflächen, die als Hochwasserrückhalteräume dienen und den „passiven Hochwasserschutz“ fördern. So konnte die Flussdynamik auf einer Länge von fast 50 km zwischen Lafnitz und Rudersdorf erhalten werden.

Die Herstellung des Fließgewässerkontinuums war das Ziel des zweiten LIFE-Projektes, Lafnitz II. Insgesamt wurde – von der Quelle bis zur Mündung der Lafnitz – eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung des Flussökosystems durchgeführt: Herstellung des Fließgewässerkontinuums, Strukturverbesserungen sowie Gewässervernetzungen und „passiven Hochwasserschutz“. Für Fische wurden unüberwindbare Hindernisse passierbar gestaltet, umgangen oder entfernt. Durch die Erhöhung der Pflichtwasserabgabe von drei Kleinkraftwerken wurde darüber hinaus eine größere Wassermenge in den Restwasserstrecken und damit eine verbesserte Durchgängigkeit ermöglicht.

► **Projektgebiet:** Österreich/ Burgenland, Steiermark (18 Gemeinden), Ungarn (4 Gemeinden)

Lafnitz I: Obere und Mittlere Lafnitz zwischen der Ortschaft Lafnitz und Fürstenfeld (383 ha, 50 Fkm, 1.000 km² EZG)

Lafnitz II: Ortschaft Lafnitz bis zur Mündung in die Raab (112 Fkm, 3.080 km² EZG)

► **Projektlaufzeit:** Lafnitz I: 1998–2001, Lafnitz II: 2003–2007

► **Projektbudget:** Lafnitz I: 1.030.826 € (EU-Zuschuss: 35%); Lafnitz II: 4,57 Mio. € (EU-Zuschuss: 40%)

► **Projektgrundlagen:** Schutzwasserwirtschaftliches Projekt: „Lafnitz passiver Hochwasserschutz Loipersdorf – Kitzladen“

► **Projektorganisation:** Projektträger / Koordination / Öffentlichkeitsarbeit: Lafnitz I

+II: Weideverein Ramsargebiet „Lafnitztal“

Projektpartner: Lafnitz I: BMLF; BMUJF; Land Steiermark (Wasserbau); Land Burgenland (Naturschutz, Wasserbau); Gemeinde Loipersdorf; Wasserverband Mittlere Lafnitz
Lafnitz II: Land Burgenland (Abt. 9 Hauptreferat Wasserbau und Abfallwirtschaft, Abt. 5 Hauptreferat Natur- und Umweltschutz); Land Steiermark (FA 19B Schutzwasserwirtschaft und Bodenhaushalt, FA 13C Naturschutz); West-Transdanubische Direktion für Umweltschutz und Wasserwesen (Szombathely, Ungarn); BMLFUW; Stadtgemeinde Fürstenfeld; Gemeinde Loipersdorf-Kitzladen – und weitere UnterstützerInnen.

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

• **Im Zuge der Grundzusammenlegung** Lafnitz und der vorangegangenen Grundzusammenlegung Wolfau sowie außerhalb dieser Verfahren wurden Grundflächen an der Lafnitz erworben. Als Retentionsflächen dienen sie dem „passiven Hochwasserschutz“. Damit leisteten Wasserwirtschaft und Agrarbehörde eine kleine, aber beispielhafte Wiedergutmachung für flussökologische Schäden, die etwa an der Unteren Lafnitz sowie an sehr vielen Flüssen unseres Landes im vergangenen Jahrhundert den Flussökosystemen durch Begradigung, harte Verbauung, Entwässerung und Zuschütten von Altarmen zugefügt wurden – Stichwort „10. Bundesland“! Erstmals wurde in Österreich auf einem längeren Flussabschnitt der „passive Hochwasserschutz“ erfolgreich erprobt.

• Öffentlichkeitsarbeit

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Für die Gewässerbetreuung an der Lafnitz waren und sind das Wasserbaubezirksamt Oberwart sowie die Baubezirksleitung Hartberg zuständig. Im Zuge des LIFE-Projektes – koordiniert durch den Weideverein „Ramsargebiet Lafnitztal“ (eine Projektleitung sowie vier Vorstandsmitglieder) – wurde ein zeitlich befristeter Maßnahmenplan umgesetzt, der ohne Mittel des LIFE-Programms nicht in der kurzen Zeitspanne sowie in diesem Umfang hätte durchgeführt werden können.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Die Öffentlichkeit wurde über Folder, Presseaussendungen, die Website, über Plakate, eine Wanderausstellung sowie im Rahmen von Festen informiert und auf dem Laufenden gehalten. Einmal im Jahr wurden alle Bürgermeister im Projektgebiet eingeladen und mit ihnen die Umsetzung des Projektes analysiert. Alle Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden einvernehmlich mit den Gemeinden im Lafnitztal abgewickelt. In Ungarn erfolgte die Öffentlichkeitsarbeit ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Wasserwesensdirektion Szombathely und den ungarischen Gemeinden.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Bis auf die Projektleitung arbeiten im Weideverein „Ramsargebiet Lafnitztal“ nur ehrenamtliche Mitarbeiter. Trotz beschränkter personeller Ressourcen wurden die Projekte erfolgreich umgesetzt. Die Abwicklung von LIFE-Projekten wird allerdings durch bürokratischen Aufwand erschwert.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

- Unbürokratische Arbeitsweise des Weidevereins
- Engagiertes Team, das länderübergreifend zusammengearbeitet hat
- Gewachsene überparteiliche und fachlich fundierte Kontakte zu den Gemeinden
- Gute Einbindung und Information der Schulen
- Gelungene fachübergreifende Zusammenarbeit: LIFE-Projekte sind für die Verwaltungen eine Zusatzaufgabe und können nur mit externer Unterstützung abgewickelt werden

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Eine nachhaltige Wasserwirtschaft, in Zusammenarbeit mit den betroffenen Gemeinden, unterstützt von ehrenamtlichen Vereinen und engagierten Leuten.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Während eines Projektes müssen konkrete Maßnahmen abgearbeitet werden, um die gesteckten Projektziele zu erreichen. Darüber hinaus sind Öffentlichkeitsarbeit und die laufende Gewässerkontrolle wichtige Aufgaben der Gewässerbetreuung. Denn nach abgeschlossenen LIFE-Projekten und Maßnahmen des „passiven Hochwasserschutzes“ braucht es Erhaltungsmaßnahmen, um den Erfolg zu sichern.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Gewässerbetreuung kann nicht dauerhaft privat, über NGOs oder gemeinnützige Vereine abgewickelt werden. Es müssen die Weichen von der Politik gestellt, Gewässerbetreuung vom Staat wahrgenommen und Budgetmittel dafür reserviert werden. Außerdem sollen weitere Mittel für Flächenankauf zur Verfügung stehen, weil eine Schwalbe bekanntlich noch keinen Sommer macht. Wo ist die nachhaltige Raumplanung, die Bauten aus Hochwasserzonen fernhält?

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Es gibt einen sehr großen Handlungs- und Flächenbedarf an unseren Flüssen. Positive Maßnahmen im Sinne der Gewässerentwicklung können nur bei entsprechendem politischem Willen umgesetzt werden. Vorzeigeprojekte wie die an der Lafnitz dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es noch ein weiter Weg ist zum guten ökologischen Zustand an den meisten Gewässern unseres Landes.



Projektkoordinator Lafnitz I und Interviewpartner:
DI Wolfgang Pelikan, Amt der Burgenländischen Landesregierung, Geschäftsführer des Weidevereins „Ramsargebiet Lafnitztal“

Projektkoordinatorin Lafnitz II: *DI Maria Estella Dürn-ecker, Amt der Niederösterreichischen Landesregierung*

Homepage: www.umweltnet.at/article/articleview/27514/1/7166 (Lafnitz I), www.umweltnet.at/article/articleview/43799/1/8009 (Lafnitz II), www.ramsar.at

10.8 Fallbeispiel LIFE-Projekt LebensRaum Liesing



© WAF ÖSTERREICH / V. ERNST

Abb. 43: Liesing bei Kledering

Projektbeschreibung / Ziele:

In einem Gemeinschaftsprojekt der Wiener Magistratsabteilung 45 (Wiener Gewässer), Wienkanal und der Entsorgungsbetriebe Simmering wird das kanalartig, hart verbaute Gerinne des Liesingbaches in einen naturnahen, dem Typ entsprechenden Fluss umgestaltet. Die Ziele dabei sind vielfältig und auf Nachhaltigkeit ausgerichtet: wirtschaftliche Optimierung der Abwasserentsorgung, Wiederherstellung der ökologischen Funktionsfähigkeit des Gewässers und Verbesserung der Hochwassersicherheit. Die wesentlichen Parameter bei der Wiederherstellung des Liesingbaches waren ein naturnaher Sohlaufbau, aufgelöste Sohlschwellen, Bachbett-Aufweitungen, Sohlstrukturierungen mit Bühnen und Wurzelstöcken sowie Ufersicherungen.

► Projektgebiet: Österreich/Wien

Von der Stadtgrenze in Kledering flussaufwärts bis zur Kläranlage Blumental (5,3 Fkm / 51 km² EZG)

► Projektlaufzeit: ab Juli 2002

► Projektbudget: Kosten der Flussrenaturierung: 7.270.000 €

70% durch Entsorgungsbetriebe Wien-Simmering und BMLFUW

30% sind Gegenstand des LIFE-Projektes: 2.104.350 € (770.500 € von EU gefördert)

► **Projektgrundlagen:** Leitprojekt, Erfahrungen aus den Revitalisierungsmaßnahmen „Willergasse“

► Projektorganisation:

Bauträger/Koordination: Magistrat der Stadt Wien (Abt. 45 – Wiener Gewässer)

Planung: Ingenieurbüro Neukirchen Ziviltechniker GmbH, Kirchner Landschaftsplanung

Öffentlichkeitsarbeit und Begleitung im LIFE-Projekt: KNOLL – Planung & Beratung

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

In dem Projekt LebensRaum Liesing stand nicht nur der Hochwasserschutz im Vordergrund, sondern auch die Ökologie des Gewässers. Dies wurde in Form eines Pflegekonzeptes dargestellt und in der Planung wie in der Betreuung ausreichend berücksichtigt. Ein weiterer wesentlicher Aspekt war die Öffentlichkeitsarbeit, mit der schon ein Jahr vor Baubeginn gestartet wurde.

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Für die Betreuung war ein dreiköpfiges Team der Magistratsabteilung 45 (Wiener Gewässer) zuständig. Das Team bestand aus einer Projektleiterin und zwei Werkmeistern mit der Spezialausbildung „Gewässermeister“ (Ausbildungskurs des Österreichischen Wasser- und Abfallwirtschaftsverbandes).

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Schon ein Jahr vor Baubeginn wurde ein Infozentrum als Glascontainer geschaffen. In mehreren Runden wurden die Anrainer über das Bauvorhaben und in weiterer Folge über die Baufortschritte informiert. Darüber hinaus gab es für die betroffene Bevölkerung auch die Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge oder Wünsche in die Planungen einzubringen.

Um in der breiten Öffentlichkeit und bei allen Personengruppen Verständnis für eine ökologische Bewirtschaftung im und am Gewässer zu schaffen, wurden verschiedenste Aktivitäten durchgeführt: Führungen für Schulklassen und verschiedene Interessengruppen, Sommerfeste sowie Führungen und Informationsveranstaltungen für Anrainer (Landwirte, Grundbesitzer, Interessenten). Die vielen Naherholungssuchenden aus Wien machten darüber hinaus eine Besucherlenkung unumgänglich.

Um die Erfahrungen an der Liesing einem internationalen Fachpublikum zu präsentieren, wurde im Wiener Rathaus ein internationales Symposium mit Exkursionen angeboten.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Durch die Revitalisierungen und ökologischen Verbesserungen ist die Liesing ein wertvolles Naherholungsgebiet geworden. Durch die Stadtnähe und gute Erreichbarkeit kommen viele Besucher mit der U-Bahn und dem Rad an die Liesing. Dies ist durchaus positiv zu bewerten und bestätigt die Wichtigkeit von Bach- und Flussrenaturierungen

auch für uns Menschen. Jedoch ist dadurch der Nutzungsdruck gestiegen, weshalb die Besucherlenkung eine große Herausforderung an der Liesing darstellt.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

Eine der wesentlichsten Stärken des Projektes war die positive Bewusstseinsbildung für ein ökologisches Gewässer und den passiven Hochwasserschutz. Es wurde ein großes Umdenken in der Bevölkerung und der Verwaltung im Hinblick auf den modernen Hochwasserschutz erreicht. Es gab wenig Probleme, Unverständnis oder Beschwerden während der Bauzeit durch die intensive Öffentlichkeitsarbeit, sondern vielfach positive Rückmeldungen der Anrainer und Besucher.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Einerseits benötigen technische MitarbeiterInnen, die für die Betreuung eines Gewässers zuständig sind, eine entsprechende Ausbildung (z.B. Gewässermeister), um auch die ökologische Funktionsfähigkeit zu verstehen. Andererseits braucht es finanzielle Mittel, einen starken Willen und das nötige Verständnis.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung ist es, den Zielanforderungen, die wir an ein Gewässer stellen, gerecht zu werden.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Gewässerbetreuung muss nach der Vorgabe „Ökologie und Hochwasserschutz gehen Hand in Hand“ erfolgen.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Es ist wichtig, mit und nicht gegen die Bevölkerung zu arbeiten und zu kommunizieren. Mit dem wachsendem Verständnis der Bevölkerung wird es möglich werden, die Gewässer nach ökologischen Gesichtspunkten zu pflegen.

Projektleitung LIFE-Projekt: Dr. Ulrike

Goldschmid, MA 45

Interviewpartner: Ing. Wilfried Fellingner, MA 45

(Städtische Bauaufsicht)

Homepage: www.gewaesser.wien.at



10.9 Fallbeispiel LIFE-Projekt Murerleben



©PETER PARTL

Abb. 44: Mur bei Weyern/Gde. Spielberg bei Knittelfeld

Projektbeschreibung / Ziele:

Das generelle Ziel ist die Wiederherstellung, Verbesserung und langfristige Sicherung der naturnahen Auen- und Flusslandschaft unter Berücksichtigung der Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie sowie schutzwasserwirtschaftlicher Erfordernisse als Voraussetzung für den Erhalt von seltenen und gefährdeten Tier- und Pflanzenarten. Nach vierjähriger Projektlaufzeit wurde das LIFE-Projekt „Inneralpines Flussraummanagement Obere Mur“ im Juli 2007 beendet. Während dieser Zeit wurden mehr als 90 Flusskilometer fischpassierbar gemacht, sieben Altarme und Nebengewässer revitalisiert bzw. neu geschaffen. Der „passive Hochwasserschutz“ – eines der Ziele der Schutzwasserwirtschaft – konnte durch Ankauf und Reaktivierung von ca. 17 Hektar als Hochwasser-Überflutungsgebiet realisiert werden.

Auf einer Länge von rd. 90 Kilometern, von Murau bis in den Bereich von Kraubath, werden im neuen LIFE+-Natur-Projekt in den nächsten fünf Jahren in acht verschiedenen Abschnitten der Mur wieder flusstypische Strukturen wie Nebenarme, Schotterbänke, Flachufer, Auwälder und Autümpel geschaffen bzw. initiiert. Zur Verstärkung der bereits umgesetzten Maßnahmen wurden die neuen LIFE+-Gebiete bewusst in Nähe der Abschnitte des Vorgängerprojektes ausgewählt, um den ökologischen Wert der Einzelmaßnahmen zu steigern.

► **Projektgebiet:** Österreich/Steiermark/Bezirke Murau, Judenburg und Knittelfeld (12 betroffene Gemeinden; 22 insgesamt)

Murau bis Kraubath (ca. 90 Fkm / rd. 3.570 km² EZG)

► **Projektlaufzeit:** Projekt LIFE III: 2003–2007, Projekt Life+: 2010–2015

► **Projektbudget:** LIFE I: 2,2 Mio. € (50% EU-Förderung, nationaler Anteil: Lebensministerium, Land Steiermark, Murauer Stadtwerke, vier Fischereiberechtigte)

LIFE+: 2,8 Mio. €

► **Projektgrundlagen:** Projektkonzept der LIFE-Projektanträge sowie amphibien-, fisch- und waldökologische Teilmanagementpläne für das Europaschutzgebiet (Natura-2000-Gebiet) „Ober- und Mittellauf der Mur mit Puxer Auwald, Puxer Wand und Gulsen“

► **Projektorganisation:**



Abb. 45: Projektorganisation LIFE-Projekt Murerleben

► **Projektträger:** Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 19B

► **Projektpartner:** Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 13C, Baubezirksleitung Judenburg – Bauhof Judenburg

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

- Integrale Planung und Umsetzung der Maßnahmen gemeinsam mit dem Naturschutz und der Wasserwirtschaft
- Vorwiegend ökologische Maßnahmen und passiver Hochwasserschutz
- Laufende begleitende Information und Öffentlichkeitsarbeit

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Eine Steuerungsgruppe mit verschiedenen Arbeitsgruppen wurde gegründet. Die externe Koordination sowie die inhaltliche und fachliche Konzeption im LIFE-Projekt Obere Mur hatte unser Büro (freiland Umweltconsulting) inne. Zusätzlich wurde für die Öffentlichkeitsarbeit ein Team, bestehend aus einem Grafikbüro und einem Büro für Pressebetreuung und Moderation, beauftragt. Dieses Team bereitete die fachlichen Informationen entsprechend auf.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Die Öffentlichkeit wurde über verschiedenste Wege über das Projekt informiert: Folder, Projekthomepage, Pressekonferenzen/Medienbeiträge, zweisprachiger Laienbericht, Feste (Eröffnungsfest, Aufest, Abschlussfest mit Pressekonferenz), Schulprojekte, Schautafeln zu den Maßnahmen.

Die Gemeinden der Projektgebiete und die betroffenen Fischereiberechtigten wurden durch eine partizipative Planung der Maßnahmen eingebunden.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Da die Projekte nur mit einer Baubezirksleitung abgewickelt werden mussten, war die Organisation relativ einfach und effizient. Oft war jedoch die Umsetzung der Maßnahmen aufgrund des strikten LIFE-Programms (z.B. für Grunderwerb) schwierig und nicht flexibel genug.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

► **Die integrale Umsetzung** der Projekte durch Wasserwirtschaft und Naturschutz sowie Nutzungsvertreter, die alle in der Steuerungsgruppe vertreten waren. Auf diese Weise wurden viele Aspekte abgedeckt.

► **Nach einem „Prä-Monitoring“** war es möglich, Maßnahmen abzuändern, wenn Arten oder Lebensräume bedroht waren. Durch ein Monitoring nach Vollzug wurde der Erfolg der Maßnahmen kontrolliert.

► **Öffentlichkeitsarbeit:** Nach den ersten Maßnahmen wurde die negative Stimmung in der Bevölkerung nach und nach durch intensive Öffentlichkeitsarbeit und die Umsetzung von weiteren Maßnahmen gekippt. Es wurde verstanden, dass durch die Aufwertung des Naturraumes auch die Freizeitnutzung attraktiver wird, sodass im nachfolgenden LIFE+-Projekt die Gemeinden finanzielle Beiträge oder Gemeindegrund zur

Verfügung stellten. Auch einige Grundbesitzer (Landwirte) waren von den Maßnahmen so begeistert, dass sie teilweise ihren eigenen Grund gerne zur Verfügung stellten.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Damit Flussraumbetreuung funktionieren kann, braucht es Geld und einen klaren Rahmen, um sie in den vorhandenen Strukturen zu verankern. Außerdem müssen Managementpläne auf Gewässerentwicklungskonzepten basieren. Intensive und richtige Kommunikation ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Daher ist ein professionelles Team für die Öffentlichkeitsarbeit wichtig.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Eine Betreuung ist wichtig für die Begleitung der Erstellung von Gewässerentwicklungskonzepten und für ein Vorantreiben der Maßnahmen (z.B. für Grundbereitstellung). Nachhaltige Verbesserungen können nur schrittweise umgesetzt werden. Dazu braucht es eine Rahmenplanung und eine Betreuung, um den verschiedenen Nutzerinteressen gerecht zu werden und die Mittel möglichst effizient einzusetzen.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Flussraumbetreuung braucht es für die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie, das heißt aktuell für die entsprechenden Detaillierungspläne des Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans. Eine Schnittstelle zwischen Raumplanung, Wasserwirtschaft und Naturschutz wird – auch über Verwaltungsgrenzen hinweg – vermehrt notwendig sein. Auch Öffentlichkeitsarbeit und Monitoring von und für Maßnahmen wird es mehr und mehr geben müssen.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Flussraumbetreuung ist eine verantwortungsvolle, fächerübergreifende Aufgabe, die viel Eigenengagement und Erfahrung braucht. Um diese Aufgabe durchführen zu können und akzeptiert zu werden, braucht es einen entsprechenden fachlichen Hintergrund und einige Jahre Arbeitserfahrung im Bereich. Die Öffentlichkeitsarbeit muss von einem professionellen Team durchgeführt werden. Ein Flussraumbetreuer sollte ein externer Koordinator sein, der durch die Anbahnung und Begleitung der notwendigen Abstimmung verschiedener Nutzungsinteressen abgestimmte Planungen ermöglicht und die Öffentlichkeitsarbeit koordiniert.

Projektkoordinator und Interviewpartner:
Dipl.-Ing. Peter Partl, freiland Umweltconsulting Graz
Homepage: www.murerleben.at



10.10 Fallbeispiel LIFE-Projekt Wachau



© ARBEITSKREIS WACHAUMARKUS HASLINGER

Abb. 46: Einströmöffnung des neuen Nebenarmsystems Rossatz-Rührsdorf

Projektbeschreibung / Ziele:

Im LIFE-Projekt Wachau ging es um die Erhaltung der am meisten gefährdeten Lebensräume der Wachau. Neben Trockenrasenmanagement und Schutz bzw. Verbesserung naturnaher Waldbestände waren die Strukturierung des Hauptstromes der Donau durch Kiesbänke sowie die Anbindung von Altarmresten an die Donau die Hauptziele des Projektes. Mit dem Schotter aus der Schifffahrtsrinne hat die via donau 24 verschiedene Kiesstrukturen (Kiesbänke, Inseln) geschüttet und somit neue Brut- und Rastplätze für Vögel sowie Laichplätze für Fische geschaffen. Über 6 km Donaunebenarme (Grimsing, Aggsbach Dorf und Rossatz-Rührsdorf) hat das LIFE-Projekt Wachau wieder mit der Donau verbunden. Mit dem gebaggerten Material wurden die angrenzenden Donau-blockwürfe überschüttet und attraktive Flachufer geschaffen. Darüber hinaus wurde in Spitz an der Donau eine Naturschutz-Koordinationsstelle eingerichtet.

► **Projektgebiet:** Österreich/Niederösterreich – Wachau (13 Gemeinden)

Donau von Emmersdorf knapp unterhalb Melk bis Krems/Stein an der Donau kurz vor Krems (35 Fkm; 96.051 km² EZG)

► **Projektlaufzeit:** LIFE-Projekt Wachau: 1.7.2003–30.6.2008

► **Projektbudget:** 5,2 Mio. € (50% EU-Zuschuss)

► **Projektgrundlagen:** Renaturierungsvorstudien der Fischerei

► **Projektorganisation:**

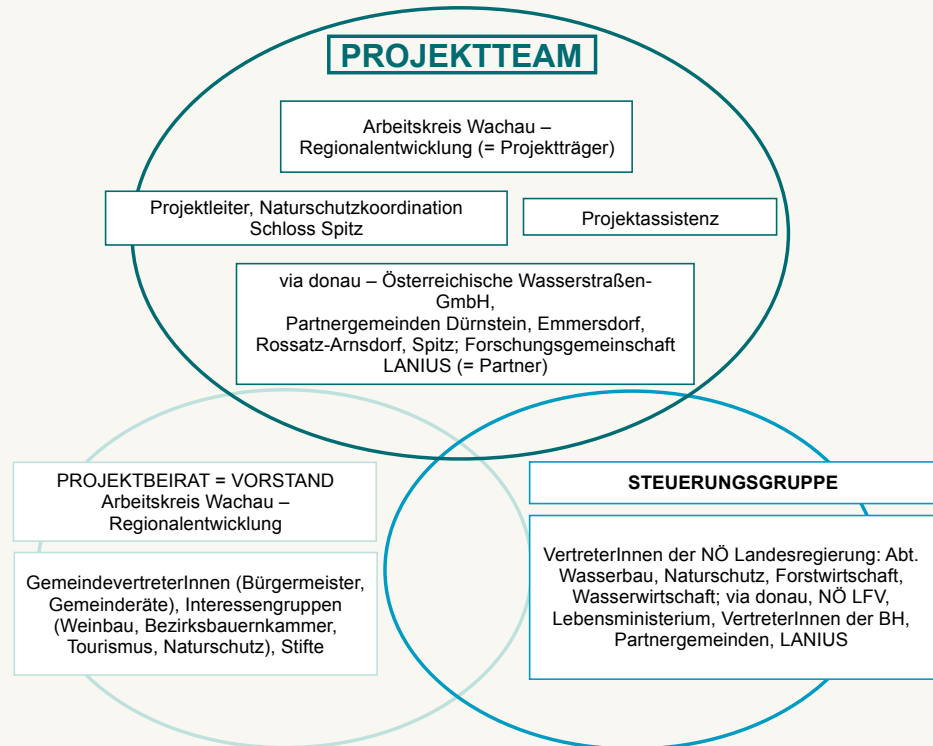


Abb. 47: Projektstruktur LIFE-Projekt Wachau

Die Projektleitung beim Arbeitskreis Wachau bildete die Naturschutz-Koordinationsstelle. Sie wickelte das LIFE-Projekt Wachau ab, diente als regionaler Ansprechpartner in Naturschutzfragen und arbeitete mit dem Amt der Niederösterreichischen Landesregierung zusammen.

Das Projektteam stellten der Arbeitskreis Wachau, der Projektleiter und seine Projektassistenz sowie weitere Partner (via donau, Gemeinden, Forschungsgemeinschaft LANIUS). Eine Steuerungsgruppe unterstützte das LIFE-Projekt und kontrollierte den Projektfortschritt. Mittels Kurzberichten wurde sie auf dem Laufenden gehalten. Zusätzlich fanden regelmäßige Treffen mit einzelnen Steuerungsgruppenmitgliedern projektbezogen und thematisch (Wasser, Trockenrasen, Wald) statt. Bürgermeister und InteressenvertreterInnen von Weinbau, Tourismus sowie Naturschutz bilden den Vorstand des Arbeitskreises Wachau und waren gleichzeitig der LIFE-Projektbeirat.

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

Die Naturschutz-Koordinationsstelle verstand sich als Bindeglied zwischen den Gemeinden und via donau – Österreichische Wasserstraßen GmbH. Sie sorgte für die

regionale Präsenz und führte Gespräche mit GrundbesitzerInnen (in Rossatz über 80). Darüber hinaus war sie verantwortlich für die begleitende Öffentlichkeitsarbeit.

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?



Abb. 48: Mag. Hannes Seehofer bei einer Exkursion in Rossatz-Rührsdorf

LIFE-Projektträger war der Arbeitskreis Wachau mit dem Wachaubüro (Regionalentwicklungsbüro). Diesen Verein bilden die 13 Wachaugemeinden, VertreterInnen von Weinbau, Tourismus, Bauernkammer und Naturschutz. Als Koordinator und LIFE-Projektleiter fungierte der Interviewpartner Hannes Seehofer.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Die Bevölkerung wurde durch Medienarbeit, Beiträge in Gemeindezeitungen, über Folder und Veranstaltungen (z.B. Bürgerinformationsabende, Spatenstiche zu Baubeginn, Fest bei Fertigstellung etc.) über das Projekt und den Projektfortschritt informiert. Zusätzlich wurden Exkursionen für Interessierte, nationale und internationale Fachleute sowie FischereivertreterInnen und Nationalparks organisiert. Weiters erfolgte ein Austausch mit anderen Leader- und Welterberegionen.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Maßnahmen, wie Nebenarmanbindungen, brauchen immer wieder Erfolgskontrollen. Dafür war die Laufzeit des Projektes zu kurz. Obwohl es eine Nachbetreuung für das LIFE-Projekt Wachau in geringem Stundenausmaß gibt, kommt die langfristige Nachbetreuung zu kurz. Im Rahmen des LIFE-Projektes war aus Kapazitätsgründen nur wenig Augenmerk auf Umweltbildung oder Schulprojekte gelegt, was aber ohne Zweifel wichtig gewesen wäre.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

Eine der wesentlichsten Stärken war die regionale Präsenz und der Bottum-up-Ansatz des Projektes. Auf diese Weise war ein persönlicher Kontakt mit GrundbesitzerInnen und Gemeinden möglich, wodurch ein gutes Einvernehmen und eine intensive Zusammenarbeit entstanden. Einerseits ermöglichte die Trägerschaft durch den Arbeitskreis Wachau als regionale Organisation eine gute Akzeptanz vor Ort, andererseits entstand diese durch das Bottum-up-Prinzip des Projektes und das persönliche Interesse von AnrainerInnen. Ein ProjektansprechpartnerInnen vor Ort wird von der regionalen Bevölkerung viel besser und leichter akzeptiert als Projektverantwortliche, die in Wien oder St. Pölten ansässig sind. Projektbeteiligte in der Region wussten, dass sie sich bei Bedarf an eine vertraute Person wenden können.

Eine Steuerungsgruppe mit VertreterInnen aus den Gemeinden und dem NÖ Landesfischereiverband sowie zweiwöchige Baustellenbesprechungen mit allen Stakeholdern sorgten ebenso für hohe Akzeptanz.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Ein einheitliches Modell in Österreich wäre wichtig, wobei der Bund in Abstimmung mit den Ländern die Koordination übernehmen sollte.

Die regionale Betreuung ist effizienter als von Wien oder Landeshauptstädten aus. Die Einbindung der Fischerei ist sehr wichtig, da FischerInnen eine gute Kenntnis ihrer Gewässer haben.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Die Hauptaufgabe liegt in der Aufklärungsarbeit und der Beratung von GrundbesitzerInnen für natürliche Gewässer und ihr Umland (Ufergehölzpflege etc.). Darüber hinaus sind die Stärkung der Zusammenarbeit mit Schulen und die Stärkung von Gewässerpatenschaften sehr wichtig. Aber auch die Kontrolle der Gewässer, um sie vor illegalen Übergriffen zu schützen, und ein guter Kontakt zur Fischerei sind wichtige Aufgaben der Gewässerbetreuung. Viele FischerInnen sind bereits jetzt engagierte „Gewässerbetreuer“, die sich um ihr Revier kümmern.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Konflikte, wie Wasserkraftnutzung oder radikale Ufergehölzschlägerung, machen eine Betreuung immer wichtiger für einen Interessenausgleich. Darüber hinaus sind Personen notwendig, die für naturnahe Ufergehölzpflege (passiert meist noch sehr naturfern) und die Vernetzung mit dem Umland und den Auen zuständig sind.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Es ist immens wichtig, den direkten und persönlichen Kontakt mit den AnrainerInnen und Gemeinden zu suchen. Gegenseitiges Verständnis muss aufgebaut werden, nur dann kann man am Gewässer Positives bewirken.

Projektleiter und Interviewpartner:
*Mag. Hannes Seehofer, Arbeitskreis Wachau –
Regionalentwicklung*
Homepage: *www.life-wachau.at*



10.11 Fallbeispiel LIFE-Projekt Wald und Wildfluss im Gesäuse



© EKREN

Abb. 49: Enns, Paltenspitz

Projektbeschreibung / Ziele:

Insgesamt vier Enns-Workshops in den Jahren 2005, 2007, 2008 und 2009 haben eine Fülle von Ideen für die Zukunft des Enns-Flusses zwischen Paltenspitz und Hieflau gebracht. Zusätzlich wurde 2007 und 2008 die große Leitlinie des Schutzwasserbaus im steirischen Ennstal intensiv diskutiert. Neben einem zentralen Hochwasser-Sicherheitskonzept geht es primär um Flussbelebung und Renaturierungen. Das LIFE-Ziel ist die nachhaltige Verbesserung der Lebensräume an der Enns und die bessere Anbindung der Zubringer. Der räumliche Fokus von der Paltenmündung bis Hieflau (Natura-2000-Gebiet Pürgschachen-Moor und ennsnahe Bereiche zwischen Selzthal und Gesäuseeingang und Natura-2000-Gebiet Ennstaler Alpen – Gesäuse) wurde im Rahmen des LIFE-Projektes gefördert. Die Gewässermaßnahmen im LIFE-Projekt wurden am Johnsbach (Zubringer zur Enns im Gesäuse) vom Partner WLW finanziert und umgesetzt. Die Ennsleitlinie und Maßnahmen an der Enns (Paltenspitz und Lettmairau) wurden von der FA-19B der Steiermärkischen Landesregierung umgesetzt. Weitere Maßnahmen im Projekt waren unter anderem die Erstellung eines Besucherlenkungskonzeptes, Wald- und Almmangement, Öffentlichkeitsarbeit und Monitoring.

Die konkreten Ziele des Projektes sind:

- Anbindung bzw. Reaktivierung relikitärer, abgetrennter Flussarme (wie z.B. Paltenspitz)
- Sanierung/Anbindung verlandeter Altarmbereiche (wie z.B. Lettmairau)
- Rücknahme bestehender Uferstabilisierungen, Förderung dynamischer Mündungsbe-
reiche, Erosions- und Sedimentationszonen (wie z.B. Johnsbach)
- Extensivierung der Grünlandnutzung im Auenniveau
- Initiieren von Auwaldbeständen als Pufferzonen zwischen Augewässern und Kultur-
landschaft (wie z.B. Krapfalm, Johnsbach Uferzonen)
- Konzept und Umsetzung der Besucherlenkung

► **Projektgebiet:** Österreich/Steiermark (Leitlinie Enns: 30 Gemeinden; LIFE-Projekt: 7 Gemeinden)

Der Planungsraum der Leitlinie Enns umfasst den Talabschnitt der Steirischen Enns von der Salzburger Landesgrenze bei Mandling einschließlich des Gesäuses bis Hief-lau (Fkm 116,9). (> 9.000 ha / 116 Fkm / 3.950 km² EZG; davon wurden 35 Fkm in Natura-2000- Gebieten über LIFE mitfinanziert)

► **Projektlaufzeit:** 1.8.2005–1.8.2010

Life-Projektverlängerung bis 1.2.2011

► **Projektbudget:** 2.363.205 € (50% EU-finanziert)

► **Projektgrundlagen:** Leitlinie Enns, Managementplan Johnsbach (Besucherlenkungskonzept u.a.)

► **Projektorganisation:**

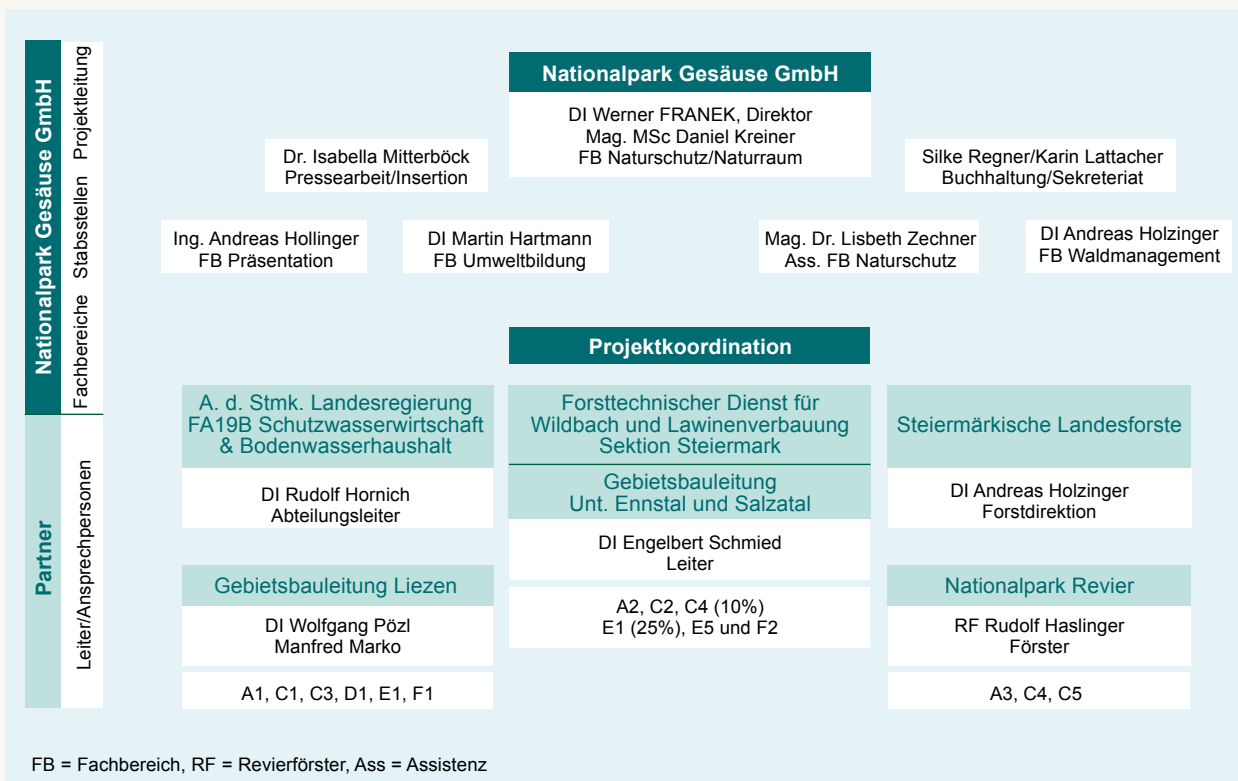


Abb. 50: Organigramm Life-Projekt Wald und Wildfluss im Gesäuse

Projektleitung: Nationalpark Gesäuse GmbH

Projektpartner: Amt der Steiermärkischen Landesregierung: Fachabteilung 19B (Schutzwasserwirtschaft und Bodenwasserhaushalt), Baubezirksleitung Liezen, Wildbach- und Lawinerverbauung (GBL Enns- und Salzatal)

Weitere: Amt der Steiermärkischen Landesregierung: Abteilung 16 (Landes- und Gemeindeentwicklung), Fachabteilung 13C (Naturschutz), Steiermärkische Landesforste

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

- Erstellung eines Managementplans an Enns und Johnsbach, Teilumsetzung
- Koordination der Fachstellen
- Ökologische Bauaufsicht; Monitoring
- Öffentlichkeitsarbeit

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Die Projektleitung des LIFE-Projektes lag im Nationalpark Gesäuse. Ein externer Projektkoordinator arbeitete vor Ort auf selbstständiger Basis an der fachlichen und inhaltlichen Überwachung des Projekterfolges (Projektberichte an die EU usw.) und übernahm teilweise die ökologische Bauaufsicht und Konzeption der Inhalte für die Öffentlichkeitsarbeit. Verantwortlich für die Durchführung der Maßnahmen waren die jeweiligen Partner.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Die Öffentlichkeit wurde durch verschiedene Folder, durch Presseaussendungen, über die Homepage sowie durch Exkursionen und Events (Eröffnungs- und Abschlussfest, GEO-Tag der Artenvielfalt) über das Projekt informiert und auf dem Laufenden gehalten.

Für Interessierte wurden darüber hinaus weitere Fachinformationen (z.B. Forschungsband Johnsbach) bzw. Fachexkursionen angeboten.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Für eine gute Nachbetreuung des LIFE-Projekts wäre eine stärkere Einbindung der Schutzgebietsbetreuung außerhalb des Nationalparks notwendig gewesen.

Momentan gestaltet sich die Erstellung eines Geschiebemanagementplans für den Johnsbach sehr schwierig, da sehr viele Interessenvertreter davon betroffen sind und eingebunden werden müssen.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

Die größte Stärke im Projekt lag in der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten, wodurch sich die einzelnen Kompetenzen der Fachstellen sehr gut ergänzten. Ein Vorteil der Gewässerbetreuung ist die Möglichkeit der Präsentation des Projektes sowie der Partner nach außen.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

- Die Anforderungen an eine(n) FlussraumbetreuerIn sind sehr vielfältig und ähneln jenen der SchutzgebietsbetreuerInnen

- Kooperationen und Vernetzung: Damit Gewässerbetreuung funktioniert, ist der Austausch zwischen den Fachabteilungen der Wildbach- und Lawinerverbauung, der Bundeswasserbauverwaltung und den Gemeinden notwendig
- Für eine funktionierende Gewässerbetreuung ist eine gute interne und externe Kommunikation wichtig
- Rahmenbedingungen und die finanzielle Ausstattung sind wichtige Schlüsselstellen
- Ein wichtiger Faktor ist ein guter Rückhalt durch die Behörden und Fachstellen

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie steht im Fokus einer Gewässerbetreuung. Daher sind deren Hauptaufgaben, unsere Gewässer wieder lebenswerter zu gestalten (Revitalisierungsmaßnahmen) und rechtliche Grundlagen für den Schutz der letzten naturnahen Gewässerabschnitte umzusetzen. Darüber hinaus ist die Bewusstseins-schaffung in der Bevölkerung für die Ansprüche von intakten Gewässern eine der wesentlichsten Aufgaben. Durch die Gewässerbetreuung sollen unsere Gewässer wieder in die Mitte des Bewusstseins gerückt werden.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Um die betroffene Bevölkerung zu erreichen, sind Personen vor Ort notwendig. An Gewässern überschneiden sich viele Nutzungsinteressen, daher wird eine fachübergreifende und vernetzte Arbeit immer wichtiger.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Die betroffene Bevölkerung muss auf der emotionalen Ebene erreicht und für die Sache begeistert werden. Um dies zu erreichen, muss der Fluss dem/der GewässerbetreuerIn selbst ein Herzensanliegen sein und das Projekt mit vollem Engagement getragen werden. Durch kleine Rückschläge darf sich ein(e) GewässerbetreuerIn nicht bremsen lassen.

Eine wesentliche Grundvoraussetzung für die Arbeit ist eine gewisse fachliche Grundlage. Ein(e) GewässerbetreuerIn muss einen Überblick über verschiedene Fachrichtungen haben und ökologische Zusammenhänge verstehen und kommunizieren können.

Projektleitung und Interviewpartner:
Mag. MSc Daniel Kreiner, Nationalpark Gesäuse
Homepage: www.nationalpark.co.at



10.12 Fallbeispiel LIFE-Projekt Wildflusslandschaft Tiroler Lech



©WWF ÖSTERREICH / A. VORAUER

Abb. 51: Lech bei Forchach

Projektbeschreibung / Ziele:

Frühere flussbauliche Regulierungsmaßnahmen warfen am Lech nicht nur Probleme durch Flächenverluste natürlicher Lebensräume und Beeinträchtigungen des Flusssystems auf, auch Sohleintiefung und massive schutzwasserbauliche Probleme (Unterspülung von Ufersicherungen) waren die Folge. Das LIFE-Projekt „Wildflusslandschaft Tiroler Lech“ umfasste über 53 Einzelmaßnahmen zu den Schwerpunktthemen Flussrenaturierungen und Wasserbau, Naturschutz, Monitoring und Öffentlichkeitsarbeit, die sowohl ökologische, wasserwirtschaftliche als auch touristische Aspekte miteinander vereinten.

Die wichtigsten Maßnahmen und Projekte zur Erreichung der Ziele waren:

- Flussaufweitungen durch Rückbau von Verbauungen
- Die schrittweise Öffnung von Geschiebesperren an Seitzubringern
- Revitalisierungsprojekte an Nebengewässern und Wiederanbindung an den Hauptfluss
- Artenschutz- und Wiederansiedlungsprojekte (Frauschuh, Bileks Azurjungfer etc.)
- Besucherlenkung: Beobachtungsplattformen und Erlebnispfade
- Öffentlichkeitsarbeit: Die LIFE-Infostelle in Weissenbach am Lech diente als Drehscheibe für Informationsaustausch, Exkursionen und Veranstaltungen

► **Projektgebiet:** Österreich/Tirol (24 Gemeinden)

Gewässerverlauf des Lechs im Bezirk Reutte einschließlich Nebengewässern und Zubringern; Natura-2000-Gebiet „Tiroler Lechtal“ (41,38 km² / ca. 65 Fkm / 1.162 km² EZG)

► **Projektlaufzeit:** April 2001–März 2007

LIFE-Projektverlängerung bis 31.1.2011

► **Projektbudget:** 7,82 Mio € (davon 49,5% Förderungsanteil EU)

► **Projektgrundlagen:** Lechstudie

► **Projektorganisation:**

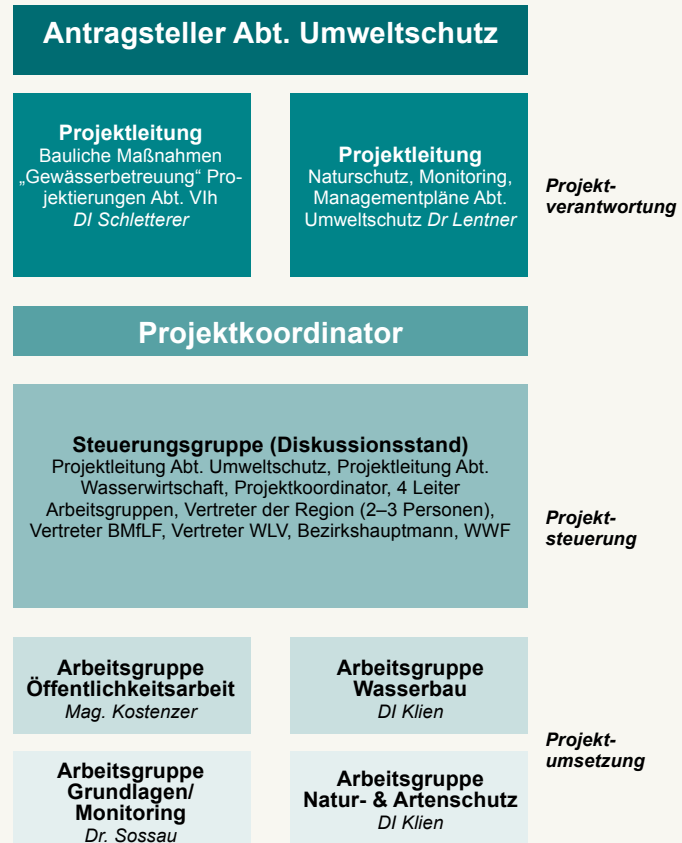


Abb. 52: Projektstruktur des LIFE-Projektes Wildflusslandschaft Tiroler Lech

Im Sinne einer optimalen Kompetenzverteilung und Projektabwicklung wurde die Projektleitung zweigeteilt: Die Abt. Umweltschutz übernahm die Verantwortung im Bereich Natur- und Artenschutz, Monitoring und Managementpläne, die Abt. Wasserwirtschaft übernahm den Verantwortungsbereich bauliche Maßnahmen, Gewässerbetreuungskonzept und Projektierungen. Als Projektkoordinator wurde ein externer Berater mit fundierten Gebiets- und Fachkenntnissen beigezogen. Seine Hauptaufgaben waren im Wesentlichen Projektmanagement, Verfassen der Zwischenberichte und des Endberichtes, Aufbau einer projektinternen Info-Zentrale. Eine Steuerungsgruppe, bestehend aus der Projektleitung, den Leitern der einzelnen Arbeitsgruppen sowie 2–3 Vertretern aus der Region, prüfte den Projektfortschritt und traf projektrelevante Entscheidungen. Für die einzelnen wesentlichen Teilbereiche des Projektes (Monitoring, Wasserbau, Natur- und Artenschutz, Öffentlichkeitsarbeit) wurden Arbeitsgruppen eingerichtet.

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

- Schutzgebietsbetreuung des Naturparks Tiroler Lechtal
- Artenschutz
- Wasserbauliche Maßnahmen
- Öffentlichkeitsarbeit

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Es gab für alle Themenbereiche (Naturschutz, Wasserbau, Öffentlichkeitsarbeit und Monitoring) Arbeitsgruppen, in denen mehrere Organisationen und regionale Stellen mit Personen vertreten waren. Für jede Gruppe gab es einen Leiter.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Um die Bevölkerung des Lechtales über das LIFE-Projekt zu informieren, wurde ein großes LIFE-Fest, Ausstellungen, ein Wildflusssymposium und Lehrpfade organisiert sowie Broschüren und Informationsmaterial produziert. Als Informationsstelle wurde ein eigenes Naturparkhaus eröffnet. Als „LIFE Lech Naturführer“ ausgebildete Personen aus der Region führten Exkursionen an den Fluss und Projekte mit Lechtaler Schulklassen durch.

Die Interessen der einheimischen Bevölkerung wurden zu einem guten Teil durch VertreterInnen in den einzelnen Arbeitsgruppen abgedeckt.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Vor allem am Beginn war es sehr schwierig, die Einheimischen für das Projekt zu gewinnen. Durch die lange Laufzeit wurde dies im Zuge des Projektes aber wesentlich verbessert.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

Die Schönheit und Unberührtheit des Lechs macht es leicht, Menschen vom Lech zu begeistern. Die regionale Betreuung des Naturparks Lech, die es letztlich auch möglich machte, die Bevölkerung vor Ort für das Projekt zu gewinnen, war eine der wesentlichsten Stärken des Projektes.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Eine regionale Verankerung ist für die Akzeptanz der Bewohner immens wichtig. Darüber hinaus muss aber ein entsprechendes Budget und Infrastruktur vorhanden sein, um überhaupt agieren und dieser breiten Aufgabe gerecht werden zu können.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Eine Gewässerbetreuung ist vor allem dort notwendig, wo noch intakter, schützenswerter Naturraum vorhanden ist, und an Gewässerstrecken, wo die Nutzungskonflikte am größten sind.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Die Probleme und Herausforderungen bestehen. Sie müssen und können nur mit einer Betreuung vor Ort gelöst werden, die die lokale Bevölkerung mit einbezieht. Derartige Probleme lassen sich nicht in der Landeshauptstadt lösen!

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Reden, reden, reden – ein(e) BetreuerIn muss mit der regionalen Bevölkerung am Stammtisch sitzen und reden!

Das Um und Auf ist eine hohe Sozialkompetenz: Ein(e) BetreuerIn muss sehr kommunikativ sein und Überzeugungsarbeit leisten bzw. sich auf die Menschen vor Ort einlassen können. Natürlich muss auch der fachliche, ökologische Hintergrund stimmen.

Projektleitung: Dr. Reinhard Lentner
(Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Umweltschutz)
Interviewpartner: Mag. Anton Vorauer
(WWF Österreich)
Homepage: www.naturpark-tiroler-lech.at/web/life/



10.13 Fallbeispiel 3. Rhônekorrektur



©WWF CH / D. HEUSSER

Abb. 53: Wilde Rhône im Pfynwald

Projektbeschreibung / Ziele:

Ab 2000 bis 2030 soll die Hochwassersicherheit an der Rhône im Haupttal des Kantons Wallis/CH verbessert werden. Hierzu sind sowohl technische Verbauungen bzw. Flussabsenkungen als auch ökologische Sanierungen wie Flussaufweitungen vorgesehen. Die Pläne des Generellen Projektes der 3. Rhônekorrektur (GP-R3) stellen das Projekt von Gletsch bis zum Genfersee im Maßstab 1:10.000 dar.

Um die Berücksichtigung der ökologischen Ziele im GP-3R zu forcieren, haben sich der WWF und weitere Umweltorganisationen (Pro Natura Wallis, Landschaftsschutz Schweiz und VCS) zur Plattform „Lebensraum Rotten – Rhône vivante“ zusammengeschlossen. Die Plattform engagiert sich für eine Zusammenarbeit, welche eine erfolgreiche Rhônekorrektur fördert und nicht nur den Sicherheitsaspekten gerecht wird, sondern auch eine ökologische Aufwertung des Flusses und damit verbunden eine erhöhte Lebensqualität für die Bevölkerung garantiert.

► **Projektgebiet:** Schweiz/Kanton Wallis und Kanton Waadt (> 30 Gemeinden)

Rhône von der Quelle (Gletsch) bis zur Mündung in den Genfersee (160 Fkm / 10.403 km² EZG)

► **Projektlaufzeit:** 2000–2030, 10/11: Verabschiedung des GP-R3, 09–20: erste Bauphase des GP-R3, 2020: Überarbeitung des GP-R3, 20–30: zweite Bauphase des GP-R3

► **Projektbudget:** 1,5 Mrd. Franken (2/3 Bund, Rest aufgeteilt zw. Kanton (30%), betroffenen Dritten und Gemeinden)

► **Projektgrundlagen:** Synthesebericht des Generellen Projektes (Mai 2008), Umweltverträglichkeitsbericht (UVB 1. Etappe, Mai 2008), Pläne des Generellen Projektes, Informationsblätter, Sachplan (SP-R3)

► Projektorganisation:

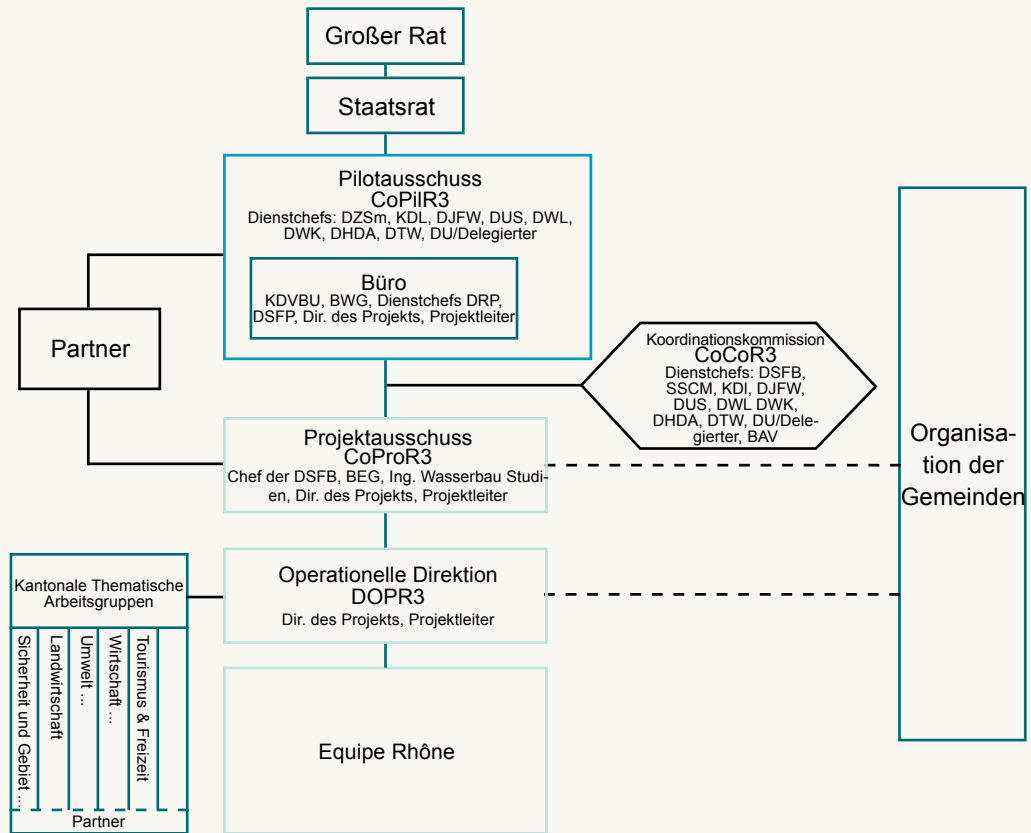


Abb. 54: Organisationsschema der 3. Rhônekorrektur

► Projektstruktur 3. Rhônekorrektur (DOPR3):

- **CoPilR3 (Pilotausschuss):** Die Copil ist das Ausführungsorgan des Staatsrates. Sie setzt sich aus elf kantonalen Verwaltungsstellen, einem Repräsentanten des Kantons Vaud, dem Bundesamt für Wasser und Geologie (BWG) und 14 Repräsentanten der Region zusammen. Der Pilotausschuss ist damit beauftragt, die Planung und die Realisierung des Projektes auf strategischer Ebene zu leiten.
- Die CoPil spaltet sich in sechs CoRePil (Conseil regional de pilotage), um auf regionaler Basis den Projektverlauf zu gestalten.
- **Partner der Copil:** Um sicherzustellen, dass alle sektoriellen Interessen repräsentiert werden, wurden weitere Partner beigezogen (WWF, Pro Natura, FCV ...). Sie sind in der CoPil eingebunden und in thematischen Untergruppen vertreten.
- **CoCoR3 (Koordinationskommission):** Sie untersteht dem Vorsitz des Chefs der Dienststelle für Raumplanung und setzt sich aus denselben kantonalen Dienststellen wie die CoPil und einem Delegierten des Bundesamtes für Raumentwicklung zusammen. Ihre Aufgabe ist die Sicherstellung der materiellen Koordination des Projektes unter Berücksichtigung aller beteiligten Interessen.
- **DoProR3 (Projektausschuss):** Der Ausschuss wird vom Chef der Dienststelle für Straßen- und Flussbau präsiert und leitet die Planung und die Realisierung der Projektes auf der Grundlage der von CoPil beschlossenen Strategie.

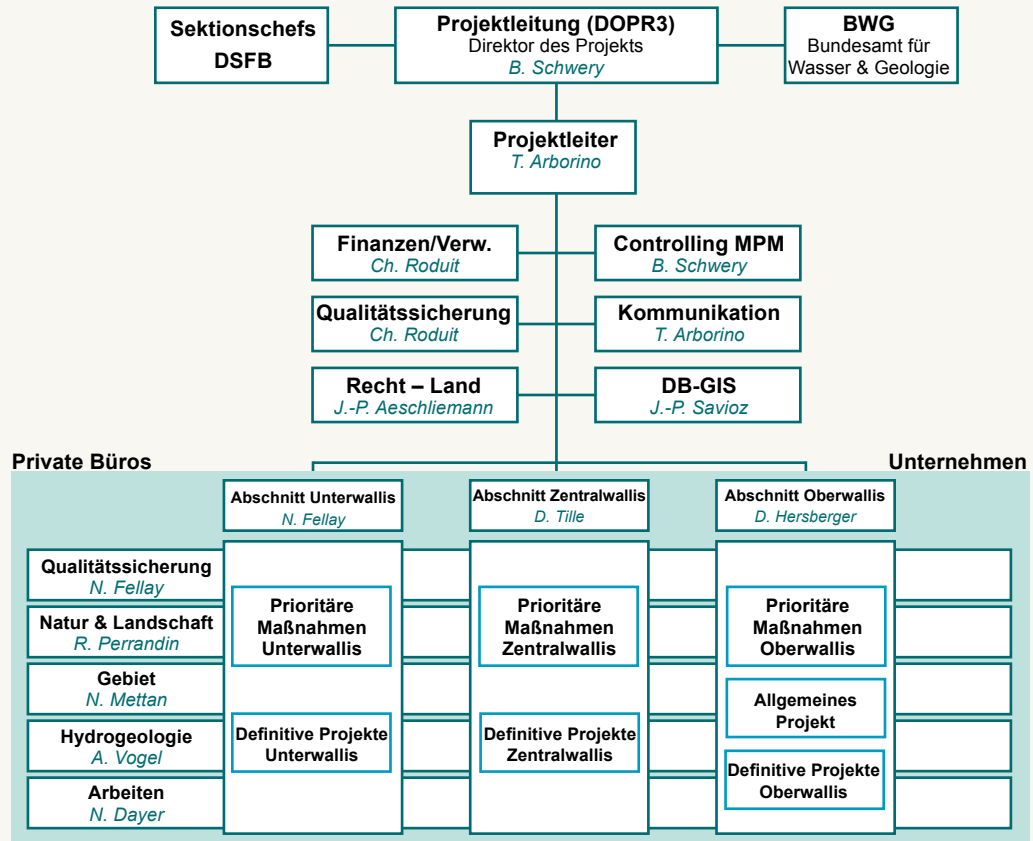


Abb. 55: Organisationsschema der Operationellen Direktion

- DOPR3 (Operationelle Direktion): Sie setzt sich zusammen aus dem Direktor des Projektes, der für die Gesichtspunkte des Managements verantwortlich ist, und dem Projektleiter, der für die technischen Aspekte und die Kommunikation verantwortlich ist. Ihnen ist ein Team von Experten unterstellt.

Plattform: „Lebensraum Rotten – Rhône vivante“, WWF Schweiz (Leadpartner), Pro Natura Wallis, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz SL/FP, VCS/ATE Wallis, La Muri-thienne, Fauna VS - Walliser Gesellschaft für Wildtierbiologie, Naturforschende Gesellschaft Oberwallis

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

Innerhalb der 3. Rhônekorrektur wurden sechs lokale Arbeitsgruppen organisiert, die Aufgaben wie Bürgerinformationen, die Ausarbeitung von Plänen und die Optimierung von Detailprojekten wahrnehmen.

Öffentlichkeitsarbeit wiederum wird von der Plattform „Lebensraum Rotten – Rhône Vivant“ durchgeführt. Sie treibt auch die Initiierung und Umsetzung der ökologischen Maßnahmen voran sowie den Miteinbezug des gesamten Einzugsgebiets.

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Das Team der dritten Rhônekorrektur besteht aus 20 Angestellten, einem Direktor sowie einem Kommunikationsbeauftragten.

Ein Mitarbeiter des WWF CH vertritt die Plattform „Rhône Vivant“ als Leadpartner und vermittelt zwischen der Plattform und dem Team der 3. Rhônekorrektur.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Politische Parteien werden durch Sitzungen über das Generelle Projekt der 3. Rhônekorrektur informiert. Darüber hinaus wird die Bevölkerung über die Medien sowie durch einen gedruckten Newsletter, der an 100.000 Haushalte versendet wird, laufend über das Projekt informiert.

Die Plattform sensibilisiert die Bevölkerung für den ökologischen Hochwasserschutz und intakte Fließgewässer einerseits durch Informationsmaterial (z.B. DVD „Befreite Wasser“) und andererseits durch Exkursionen für Schulen und Interessierte. Auch die Plattform leistet Medien- und Pressearbeit und organisiert Sitzungen mit wichtigen Stakeholdern.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche?

Es fehlt eine große Leader- bzw. Vertrauensperson in der Region, die die Bevölkerung von der Bedeutung eines ökologischen Hochwasserschutzes überzeugen kann. Damit bleibt es schwierig, Bauern und Landbesitzer für das Projekt zu gewinnen. Darüber hinaus wurde die Partizipation und Mitgestaltung zu wenig forciert. Da sich die Plattform neben dem WWF hauptsächlich aus ehrenamtlich arbeitenden Umweltvereinen zusammensetzt, ist es schwierig, entsprechend Zeit und Geld dafür aufzuwenden.

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

Das fachliche Team bestehend aus 20 Top-Bauingenieuren bewährt sich. Mit 160 Flusskilometern liegt eine weitere Stärke in der großflächigen Ausdehnung des Projektgebietes. Auch die Unterstützung des Bundes im Projekt ist sehr gut.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Eine gute Einbindung der Landwirte, eine transparente Kommunikation, Partizipation und eine entsprechende Finanzierung sind Schlüsselfaktoren für eine funktionierende Gewässerbetreuung. Aber auch das fachliche Know-how aller Beteiligten ist äußerst wichtig – eine Schwierigkeit dabei ist der laufende Wechsel und Neueinstieg von Personen wie Gemeinderäten.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Eine der Hauptaufgaben ist die Information der Bevölkerung über die Bedeutung von Revitalisierungen und ökologischem Hochwasserschutz. Eine Gewässerbetreuung sollte eine Kommunikationsstelle zwischen dem Projektleiter und der Bevölkerung darstellen und vor allem die integrale Betrachtung des gesamten Einzugsgebiets im Auge behalten.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Gewässerbetreuung wird in der Zukunft dringend gebraucht. Damit sie funktioniert, ist eine kantonale Gewässerbetreuungsstelle oder ein Umweltbüro mit 3–4 Personen, das diese Aufgaben ausreichend abdecken kann, nötig.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben?

Als „Flussraumbetreuer“ braucht es einen langen Atem, das heißt viel Geduld und un-säglich viel Zeit. Renaturierungsprojekte können nur über einen langfristigen Zeitraum abgewickelt werden. Um die regionale Bevölkerung und die Landbesitzer für das Projekt zu gewinnen und mit ihnen zusammenarbeiten zu können, braucht es ein möglichst starkes Kontaktnetz zu lokalen Persönlichkeiten.



Operationelle Direktion (DOPR3): Bernhard Schwery & Tony Arborino
Projektkoordinator und Interviewpartner Plattform „Rhône Vivant“: Dipl. Natw. ETHZ Daniel Heusser, WWF CH, **Homepage:** www.lebensraumrotten.ch, www.vs.ch/Navig/navig.asp?MenuID=806&RefMenuID=0&RefServiceID=0, <http://www.vd.ch/fr/themes/environnement/eau/rivieres/rhone-r3/>

10.14 Fallbeispiel Sanierung Untere Salzach



© G. LOBMAIER

Abb. 56: Laufener Enge, Salzach

Projektbeschreibung / Ziele:

Anlass der Sanierungsmaßnahmen an der Unteren Salzach ist die bereits im vorletzten Jahrhundert eingeleitete und seither anhaltende Eintiefung der Flusssohle. Die Wiederherstellung langfristig stabiler flussmorphologischer Verhältnisse ist daher das hauptsächliche Ziel des Vorhabens. So soll der fortschreitenden Flussbetteintiefung Einhalt geboten werden. Der Hochwasserschutz für Siedlungen und bedeutende Verkehrswege soll beibehalten bzw. verbessert werden. Weitere Planungsschwerpunkte sind die Erhaltung und Schaffung naturnaher auenökologischer Verhältnisse. Die Auen sollen wieder enger an den Fluss angebunden und ihr Gewässersystem reaktiviert werden. Ihre ökologisch wirksamen Überflutungen sollen wieder häufiger stattfinden, was gleichzeitig neuen Retentionsraum schafft. Zudem soll der Grundwasserspiegel wieder angehoben werden.

► **Projektgebiet:** Österreich/Salzburg (3 Gemeinden), Deutschland/Bayern (3 Gemeinden)

Gesamtprojekt: Mündung der Saalach (Freilassing) bis zur Mündung in den Inn (64 Fkm / 6.700 km² EZG)

Erster Bauabschnitt: Freilassing bis inklusive Laufener Enge (20 km)

► **Projektlaufzeit:** Erstellung Arbeitspakete: 2005–2009

Erster Bauabschnitt: Oktober 2006–Mai 2011

► **Projektbudget:** Erster Bauabschnitt (Laufener Enge und Nördliche Sohlabstufung): 18,5 Mio. € (50% Bayern, 50% Österreich, EU-Kofinanzierung)

► **Projektgrundlagen:** Wesentliche Grundlagen für das Projekt sind die sehr umfassenden Variantenuntersuchungen im Rahmen der Wasserwirtschaftlichen Rahmenuntersuchung Salzach

► **Projektorganisation:**

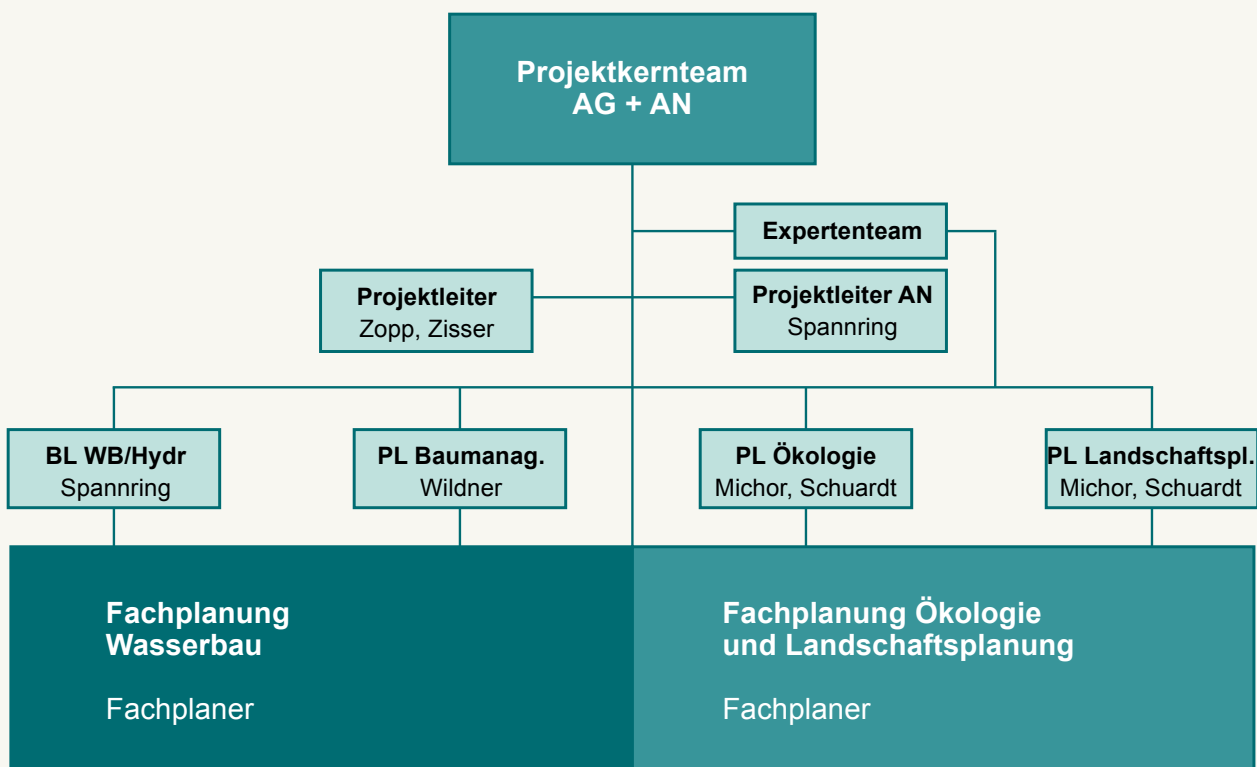


Abb. 57: Projektorganisation Untere Salzach

Als Projektträger treten das Wasserwirtschaftsamt Traunstein auf bayerischer Seite sowie die Bundeswasserbauverwaltung mit der Fachabteilung Wasserwirtschaft des Landes Salzburg auf österreichischer Seite auf.

Im Folgenden werden die Rollen der einzelnen Projektteams durch ihre jeweiligen wesentlichen Aufgaben beschrieben:

- **Projektkernteam:** übergeordnete Projektkontrolle, Unterstützung des Projekts bei Problemen, zeitnahe Treffen von Entscheidungen
- **Projektleiter (Auftraggeber):** Koordination des Gesamtprojektes seitens des Arbeitgebers (AG), Kontrolle der Zielerreichung, Datenübergabe an Arbeitnehmer (AN), Organisation Öffentlichkeitsarbeit

- **Expertenteam:** Beratung des AG und des AN, Teilnahme an Besprechungen des Kernteams sowie der Fachplaner bei Bedarf, Mitwirkung bei der Problemlösung in den jeweiligen Fachbereichen, Kontrolle von Zwischen- und Endergebnissen
- **Gesamtprojektleiter (Auftragnehmer):** Koordinierung des Gesamtprojekts in Abstimmung mit dem Projektleiter AG, Hauptansprechpartner für den AG, Vertretung und Koordination der Planungsgemeinschaft, inhaltliche Verantwortung – Qualität, Termine, Kosten, Unterstützung des AGs bei der Kommunikation nach außen
- **Projektleiter Fachgebiete (Auftragnehmer):** Koordination der jeweiligen Fachgebiete in den Arbeitspaketen, Ansprechpartner für das Fachgebiet – Fachplanungen, inhaltliche Verantwortung für das Fachgebiet – Qualität, Termine, Kosten, regelmäßige Unterrichtung der Gesamtprojektleiter des AG und des AN, Unterstützung des AGs bei der Kommunikation nach außen
- **Fachplanung Wasserbau – Ökologie, Landschaftsplanung:** Projektplanung, Organisation der inhaltlichen Bearbeitung zusammen mit Fachprojektleiter, Unterstützung des AGs bei der Kommunikation nach außen

Aspekte der Gewässerbetreuung / des Gewässermanagements

(1) Welche Aspekte im Sinne einer Gewässerbetreuung / eines Gewässermanagements wurden abgedeckt?

- Neben technischen Maßnahmen wurde ebenso eine Reihe ökologischer Maßnahmen gegen die zunehmende Sohlintiefung umgesetzt.
- Nach einem langfristigen Planungsprozess münden die Ergebnisse nun in die Umsetzung. Schon während dieser Konzeptphase wurden die breite Öffentlichkeit sowie Betroffene informiert. Die aktive Beteiligung der Bevölkerung war jedoch aufgrund der Komplexität des Problems kaum möglich.

(2) Wer hat die Gewässerbetreuung / das Gewässermanagement durchgeführt? War eine Person oder ein Team dafür zuständig?

Alle Maßnahmen wurden zwischen den Verantwortlichen der Dienststellen in Bayern, Oberösterreich und Salzburg abgestimmt. Für die Informierung der betroffenen Gemeinden war jedoch jedes Bundesland selbst verantwortlich. Im Planungsteam waren vier Büros für Technik und Ökologie vertreten, die mit verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten unter der Federführung unseres Büros (Anm.: Büro SKI GmbH + Co. KG) zusammenarbeiteten. Eine eigene Gewässerbetreuung war im Projekt nicht vorgesehen, dennoch wurden viele Aspekte davon abgedeckt.

(3) Wie wurde die Öffentlichkeit im konkreten Projekt eingebunden bzw. beteiligt?

Bei jeder Baumaßnahme gab es von den jeweiligen Amtsstellen Informationen wie Presseaussendungen, Schautafeln oder Führungen zu speziellen Meilensteinen und Zwischenschritten an der Salzach. Darüber hinaus wurden die Gemeinden informiert, länderübergreifende Symposien und Informationstage für Interessierte organisiert sowie eine Projektshomepage, Folder und Poster erstellt.

(4) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Schwäche? – – –

(5) Wo lag im Bezug auf Gewässerbetreuung/-management die größte organisatorische bzw. fachliche Stärke?

Eine Stärke des Projektes war die Information der Bevölkerung. Je mehr die Leute an der Salzach informiert wurden, desto geringer wurden Widerstände und die Akzeptanz stieg.

(6) Was sind Schlüsselfaktoren, damit Gewässerbetreuung/-management funktioniert?

Um Verständnis für flussbauliche und ökologische Maßnahmen zu kreieren, müssen Betroffene in den gesamten Planungsprozess eingebunden werden. Ein frühzeitiger Beginn, Kontinuität und Regelmäßigkeit von Öffentlichkeitsarbeit sind für den Erfolg maßgeblich. Wie sich an der Salzach zeigte, scheint eine umfassende und gute Homepage die Bevölkerung sehr gut zu erreichen, die Anzahl der Zugriffe auf die Homepage ist beeindruckend. Auch schwierige technische bzw. flussbauliche Sachverhalte sollen von jedem verstanden werden und müssen daher laiengerecht dargestellt werden. Nur durch Verständnis kann in der Bevölkerung das notwendige Vertrauen zu den Durchführenden geschaffen werden.

(7) Wo sehen Sie die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung/-management?

Um Gewässer in einen natürlichen Zustand bringen zu können, müssen Ziele, Leitbilder und das Bewusstsein für intakte und natürliche Gewässer entwickelt werden. Das ist die Hauptaufgabe von Gewässerbetreuung. Eine derartige Begleitung ist bereits in der Konzeptphase notwendig.

(8) Wie schätzen Sie die Zukunft von Gewässerbetreuungen ein?

Vor allem an Standorten, wo viele Grundbesitzer mit ökonomischen Interessen beteiligt sind, ist es wichtig, Verständnis für die Maßnahmen zu erzeugen. Dies gelingt am besten durch eine zeitgerechte Information und Bewusstseinsbildung mithilfe einer Gewässerbetreuung. Natürlich wird es für den Ankauf von land- oder forstwirtschaftlichen Flächen immer auch eine entsprechende finanzielle Vergütung geben müssen.

(9) Was möchten Sie zukünftigen BetreuerInnen und ManagerInnen unserer Gewässer mit auf den Weg geben? – – –



Projektleiter AG: Dipl.-Ing. Josef Eggertsberger,
Land Salzburg, Abt. Wasserwirtschaft, Dipl.-Ing. Mag.
Dr. Martin Zopp, Land Salzburg, Abt. Wasserwirtschaft
(Baudurchführung)

Projektleiter AN und Interviewpartner:
Dr.-Ing. Michael Spannring (Ingenieurbüro SKI
GmbH + Co. KG)

Homepage: www.sanierung-salzach.info/



10.15 Matrix der häufigsten Antworten in den Telefoninterviews * 14/14 bedeutet vierzehn von vierzehn InterviewpartnerInnen gaben folgende Antwort						
Abgedeckte Aspekte	Organisation	Einbindung der Öffentlichkeit	Schwächen	Stärken	Schlüsselfaktoren	Hauptaufgaben
<ul style="list-style-type: none"> • Öffentlichkeitsarbeit (14/14) • Initiierung, Umsetzung und Betreuung ökologischer Projekte/ • Artenschutzmaßnahmen (11/14) • Kommunikation / Forcierung des integrativen Ansatzes / Flussraumbetreuung als „Bindeglied“ (7/14) • Bildungsarbeit • Partizipation 	<ul style="list-style-type: none"> • Projektstruktur mit Arbeits- und Steuerungsgruppen, Projektleitung und Koordination (7/14) • Eine Person mit Unterstützung des Vereins / der Organisation (4/14) • Externes Koordinationsbüro & externes Kommunikationsbüro • Team bzw. Büro • Verein 	<ul style="list-style-type: none"> • Auf informeller Basis (Homepage, Newsletter, Exkursionen ...) (13/14) • Einbindung von InteressenvertreterInnen in Arbeitsgruppen / Foren / Plattformen / Beirat (7/14) • Ideenworkshops, Diskussions-, Informationsrunden, Stammtische • Umweltbildung 	<ul style="list-style-type: none"> • Finanzielle und personelle Ressourcen (4/14) • Kommunikationsstruktur (2/14) • Fehlende Vision / fehlende große Revitalisierungsprojekte (2/14) • Fehlende Nachbetreuung (2/14) • Unterschiedliche Ausgangslagen der PartnerInnen • Fehlende Einbindung der Bevölkholder / Stakeholder • Bürokratie von LIFE-Projekten • Keine Vertrauensperson vor Ort • Fehlende Umweltbildung • Weitergabe von Information 	<ul style="list-style-type: none"> • Öffentlichkeitsarbeit (7/14) • Einbindung von wichtigen Stakeholdern / integraler Ansatz (6/14) • Zusammenarbeit der verantwortlichen Stellen (7/14) • Regionale Präsenz (4/14) • Vorantreiben, Verbesserung und Kontrolle von Maßnahmen • Nicht aus der Region zu stammen • Großflächige Ausdehnung • Bekanntheit der Organisation 	<ul style="list-style-type: none"> • Entsprechende Finanzierung, „Weichenstellung“ der Politik (7/14) • Anwesenheit vor Ort (6/14) • Moderations-, Vermittlungs-, Kommunikationsfähigkeiten / Soft Skills (5/14) • Klare Rahmenbedingungen, definiertes Aufgabenprofil (5/14) • Kontinuität und Langfristigkeit (4/14) • Einbindung der Bevölkerung • Öffentlichkeitsarbeit • Engagierte Schlüsselpersonen 	<ul style="list-style-type: none"> • Öffentlichkeitsarbeit / Bewusstseinsbildung (12/14) • Vorantreiben und Kontrolle der Gewässerentwicklungsmaßnahmen / Umsetzung der EU-WRRRL (8/14) • Integrativen Ansatz forcieren / Förderung der Zusammenarbeit (7/14) • Partizipation, Abstimmung von Interessen (6/14) • Gesamtes Einzugsgebiet im Auge behalten • Schaffung von Zielen und Leitbildern

100%
FSC-Papier



WAS KANN ICH TUN?

INFORMIEREN SIE SICH WEITER

Abonnieren Sie unseren Newsletter auf:
www.wwf.at/newsletter

WERDEN SIE ÖSTERREICH-PATE

Unterstützen Sie die Arbeit des WWF zum Schutz unserer Flüsse.
www.wwf.at/oesterreichpate



WERDEN SIE AKTIV

Besuchen Sie uns auf Facebook:
WWF Österreich



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie miteinander leben.

www.wwf.at